

Aus der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik  
und Poliklinik  
der Freien Universität Berlin  
Direktor: Professor Dr. med. Helmut Selbach

---

# Untersuchungen zur Psychodynamik der neurotischen Prüfungsangst

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde  
an der Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von  
Möller, Michael Lukas  
aus Hamburg

1967



Aus der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik

und Poliklinik

der Freien Universität Berlin

Direktor: Professor Dr. med. Helmut S e l b a c h

---

Untersuchungen zur Psychodynamik

der neurotischen Prüfungsangst

Inaugural - Dissertation

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

an der

Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Müller, Michael Lukas

aus Hamburg

Dekan: Professor Dr.med. Alfred N. W i t t

Referent: Priv.Doiz.Dr.med. Horst-Ulfert Z i o l k o

Korreferent: Professor Dr.med. Walter K r a u l a n d



Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der  
Freien Universität Berlin.

Promoviert am: 27. Januar 1967

IN GEDENKEN AN MEINE MUTTER ISABELLA

MEINEM VATER KLAUS

und

MEINEN BRÜDERN KLAUS ANDERS und JENS

gewidmet



# INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                        | Seite |
|------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort                                                                | 2     |
| I DAS PRÜFUNGSFELD                                                     | 3     |
| II ZUR NORMALEN PRÜFUNGSANGST                                          | 9     |
| III DIE NEUROTISCHE PRÜFUNGSANGST                                      | 13    |
| 1. BISHERIGE UNTERSUCHUNGEN                                            | 13    |
| 2. EIGENE UNTERSUCHUNGEN                                               | 26    |
| A. VORBEMERKUNG                                                        | 26    |
| a. Zur Methode                                                         | 26    |
| b. Zum Begriff der Angst                                               | 27    |
| B. KASUISTIK                                                           | 31    |
| a. Beispiele                                                           | 31    |
| 1.                                                                     | 32    |
| 2.                                                                     | 69    |
| 3.                                                                     | 78    |
| b. Übersicht der gesamten Kasuistik                                    | 98    |
| C. SYMPTOMATIK DER PRÜFUNGSANGST                                       | 114   |
| D. INTERPRETATION DER PRÜFUNGSANGST                                    | 123   |
| a. Die Fraktionen der Prüfungsangst                                    | 123   |
| 1. SITUATION DER BESTRAFUNG                                            | 125   |
| a. aggressiver Tendenzen                                               | 127   |
| b. libidinöser Tendenzen                                               | 134   |
| c. ein besonderer Aspekt:<br>Bestrafung durch einen überstrengen Vater | 141   |
| 2. SITUATION DER VERSUCHUNG                                            | 145   |
| a. aggressiver Tendenzen                                               | 148   |
| Nebenaspekt: Geschwisterliche Rivalität                                | 156   |
| b. libidinöser Tendenzen                                               | 161   |
| Nebenaspekt: Identifizierungskonflikte                                 | 169   |
| 3. SITUATION DER TRENnung                                              | 185   |
| 4. SITUATION DER VERSUCHUNG SICH SELBST ZU SCHÄDIGEN                   | 195   |
| 5. SITUATION DER KRÄNKUNG                                              | 200   |
| b. Übersicht der gesamten Interpretation                               | 211   |
| IV ZUSAMMENFASSUNG                                                     | 219   |
| Grundriß der Prüfungssituation                                         | 225   |
| V FOLGERUNGEN FÜR THERAPIE UND PROPHYLAXE                              | 227   |
| VI DANK                                                                | 229   |
| VII LITERATURVERZEICHNIS                                               | 230   |



Digitized by the Internet Archive  
in 2026

## VORWORT

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf die neurotische Prüfungsangst; sie widmet sich insbesondere den dieser Symptomatik immanenten psychodynamischen Abläufen.

Die Arbeit erfolgte im Rahmen umfangreicher anderer Untersuchungen über psychische Störungen und Konflikte von Studierenden, die an der Studentenberatung der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Freien Universität Berlin durchgeführt werden.<sup>31</sup>

Aus ihr stammen auch die meisten der hier untersuchten Probanden; die (neun) klinisch Beobachteten waren Patienten der Psychotherapeutischen Abteilung (unter Leitung von P.D. Dr. H. U. Z i o l k o).



## I. D A S P R Ü F U N G S F E L D

Zur Kennzeichnung und Präzisierung der neurotischen Prüfungsangst erscheint es angebracht, von einem Prüfungsfeld zu sprechen, in dem außer der aktuellen Prüfungssituation zahlreiche andere Faktoren zu erfassen sind.

Das Prüfungsfeld konstituiert sich aus folgenden grundlegenden Faktoren:

1. Prüfungsmaterie
2. Prüfungsvorbereitung
3. Prüfling
4. Mitprüfling
5. Prüfer
6. Prüfung
  - a. Art
  - b. Ablauf
  - c. Ziel
7. Prüfungsergebnis
8. Stellenwert der Prüfung
  - z.B.
    - a. individuell
    - b. familiär
    - c. sozial

Die zahlreichen Faktoren sind in dreierlei Hinsicht für den Prüfling bedeutend:

1. für die normale Prüfungsangst, in dem jeder der Faktoren ein reales Gefahrenmoment darstellen kann.
2. für die neurotische Prüfungsangst, da sie den Gesamtcharakter der Prüfung und somit das Entgegenkommen der Realität für die Wiederholung des neurotischen Konfliktes bilden.

Und 3. für eine weitere Gefahr in der Prüfung, die für den Prüfling eine reale Gefahr bedeutet, die aber unabhängig von ihm neurotisch bedingt ist, indem das Prüfungsfeld selbst neurotisiert ist, z.B. durch einen neurotischen Prüfer, durch die übermäßige Bedeutung der Prüfung für neurotische Personen, von denen der Prüfling abhängig ist, oder durch die neurotische Anlage (Gestaltung) der Prüfung überhaupt (vgl. unten). In diesem Fall müßte man von einer neurose-bedingten normalen Prüfungsangst sprechen.

Einzelne Faktoren bilden bestimmte Zusammenhänge.

Das Prüfungsfeld erhält dadurch verschiedene Aspekte:

1. einen individuellen.

Die Prüfung stellt insofern allgemein einen Übergang von einem Zustand in einen anderen, gleichsam einen Phasenwechsel dar. Der Prüfling soll einen neuen Teil der Realität integriert haben, eine neue Funktion übernehmen, sich in bestimmter Weise selbst verwirklichen. Die Prüfung wäre somit eine Situation der Selbstverwirklichung.

2. drei überindividuelle.

a. einen bipersonalen.

Die Prüfung ist außerdem eine Begegnung mit dem Prüfer (Prüferin) als dem Vertreter einer 'fortgeschritteneren', 'höheren' Schicht (auf den rationalen Bereich beschränkt dem Vertreter des Prüfungsfaches). In einer schriftlichen Prüfung ist diese Begegnung abgeschwächt und wird nur übertragen erlebt. Die Prüfung ist insofern eine Situation der Begegnung. Hier könnten Interaktionen zwischen Prüfling und Prüfer nach regeldynamischen Gesichtspunkten (SELBACH) interpretiert werden.<sup>22</sup>

b. einen gemeinschaftlichen.

Die Prüfung kann einen Vergleich mit anderen, einen konkurrierenden Kampf mit Mitprüflingen darstellen. Es ist aber auch gegenseitige Unterstützung möglich. Die Prüfung ist insofern eine Situation der Auseinandersetzung mit gleichgestellten Partnern. Dabei ist die Prüfung als normale Situation der Rivalität hervorzuheben.

c. einen gesellschaftlichen.

Die Prüfung stellt immer eine Bewertung, eine Billigung bzw. Abweisung durch eine bestimmte Schicht der Gesellschaft dar, als dessen Vertreter der Prüfer gilt. Der Prüfling will in diese soziale Schicht aufgenommen werden. Die (bestandene) Prüfung erscheint somit auch als eine Situation sozialer Anerkennung. Diese realen Aspekte des Prüfungsfeldes können einem neurotischen Prüfling (aber auch einem neurotischen Prüfer etc.) als geeigneter Träger für

3. einen unbewußt Übertragenen Aspekt dienen, der entsprechend der individuellen Entstehungsgeschichte der Neurose dem kindlichen Erlebnisraum entstammt und als bestimmte infantile Konfliktsituation den realen Aspekt überlagern, bzw. entstellen kann. Die Prüfung wird somit allgemein zu einer Situation einer unbewußten (neurotischen) Gefahr.

Die Prüfung übernimmt diesen Aspekten entsprechend wesentliche Funktionen und wird damit zu einem überaus komplexen Geschehen. Für den Prüfling, das Individuum, ist sie im (vorwiegend) intellektuellen Bereich eine Bestätigung eigener Kenntnisse, im psychisch-triebhaften Bereich eine (vorläufige) Erprobung eigener Kräfte, von seiner psychobiologischer Entwicklung aus gesehen ein (meist partieller) Reifebeweis.

Innerhalb der Gesellschaft hat sie eine Funktion übernommen, die unentbehrlich für den Bestand und die weitere Entwicklung der Kultur erscheint. Die Gesellschaft versucht die optimale Verteilung und Auswahl ihrer Begabungen, ihrer 'Substanzen', durch Prüfungen zu treffen. Nahezu jeder Mensch ist heute mehrfach und in entscheidender Weise Prüfungen unterworfen. Auf Grund dieser Verteilungs- und Kontrollfunktion kann man die Prüfung als ein Hauptstück des Selektionsprinzips im kulturellen Raum auffassen und mit KONRAD LORENZ (der Selektion und Mutation in Bezug auf den Artenwandel so nannte) als einen der "großen Konstrukteure" kultureller Evolution bezeichnen.<sup>13</sup>

In diesem Zusammenhang soll eine wichtige Eigenart des Prüfungsfeldes erwähnt werden, die STENGL<sup>14</sup> hervorhob: Sie ist im Gegensatz zu einer konkreten eine gestellte Situation.<sup>23</sup>

Dieses Merkmal könnte die vermutliche Genese der Prüfung erhellen. Die hypothetisch angedeutete geschichtliche Entwicklung der Prüfung dürfte ein interessantes Ergebnis der 'Evolution zum Bewußtsein' (MITSCHERLICH)<sup>16</sup> darstellen: Die Prüfung hat für den kulturellen Raum weitgehend die universale Funktion übernommen, die in den Entwicklungen der Arten den Bedingungen der Umwelt zukommt. In der Prüfung werden ja auch bestimmte Bedingungen hergestellt, es wird gleichsam ein repräsentativer Teil zukünftiger Realität vorweggenommen und in dieser Inszenierung die Wirklichkeit geprobt. Der Mensch als Prüfungsgestalter hatte also die schwierigen Bedingungen der Umwelt erfahren, sie auf das Wesentliche verdichtet und im Prüfungsfeld reproduziert. Er diente damit der besseren Bewältigung der Realität, ursprünglich wohl auch der Selbsterhaltung. Die Prüfung dürfte also geschichtlich

durch Internalisierung, Verdichtung und Reproduktion schwieriger Umweltbedingungen, ursprünglich wohl äußerer, realer Gefahrensituation<sup>11</sup> entstanden sein. Auf diesen Zusammenhang weist im umgekehrten Sinn auch der Satz, das Leben sei eine Prüfung. Insofern die Prüfung im Laufe der menschlichen Entwicklung als Instrument zur Realitätsbewältigung erworben wurde, kann man von einer Phylogenese der Prüfung, insofern die Prüfung bestimmte gefährvolle Situationen eigener Entwicklung wiederholt (vor allem in der Projektion des Neurotikers) kann man von einer Ontogenese der Prüfung sprechen.

Die Urgestalt des Prüfers dürften aufgrund ihrer lehrenden Funktion in der Auseinandersetzung mit der Realität sowohl phylogenetisch als auch ontogenetisch die Eltern darstellen. Entsprechend der menschlichen Evolution verlagerte sich die Prüfung offensichtlich aus einem mehr triebhaften in einen mehr rationalen Bereich. FLÜGEL brachte Belege für eine Entwicklung der Prüfung aus den Pubertätsriten der (sogenannten) Primitiven.<sup>6</sup> STENGEL deutete aber noch erstaunlich irrationale (z.B. sadistische) Züge heutiger Prüfungen an, die man u.a. als Reste einer frühen Form der Prüfung mit einem anders orientierten, überholten, 'atavistischen' Ziel auffassen könnte (z.B. Auseinandersetzung der Älteren mit der jüngeren Generation).<sup>13</sup> Insofern ist auch eine Neurotisierung des Prüfungsfeldes bzw. der Prüfungsgestaltung als überindividuelles, soziales Phänomen denkbar.

Die Prüfung als ein für Individuum und Gesellschaft so bedeutendes Ereignis, das sich im religiösen Bereich als großartige Vorstellung des Jüngsten Gerichtes darstellt, hat noch eine innere Entsprechung. In der psychobiologischen Kindheitsent-

wicklung werden die elterlichen Funktionen, zu denen u.a. die Realitätsprüfung und -bewertung gehört, introjiziert und bilden das Gewissen, das die Handlungen und Leistungen des Ichs während des weiteren Lebens prüft. Das Gewissen stellt somit den 'inneren Prüfer' dar. Es konstituiert somit in jedem Menschen eine permanente, intrapsychische Prüfungssituation, die sich wohl immer mit einer äußeren Prüfungssituation legiert. Das neurotisch-überstrenge Gewissen wird eine äußere Prüfung auch überstreng erscheinen lassen. Mit einem kaum entwickelten Gewissen, wie etwa bei Verwahrlosten, ist eine adaequate Einstellung zu einer Prüfung nicht vereinbar.

Die Prüfung erscheint somit in ihren skizzierten Bezügen als ein biologisches und psychisches universales Phänomen.

Auf die große individuelle und gesellschaftliche Bedeutung der Prüfung wurde hingewiesen, um hervorzuheben, daß die neurotische, also inadaequate Prüfungsangst den gesamten Wert der Prüfung (und somit den Wert der kulturellen Selektion) in Frage stellen kann, da sie fähig ist, eine vorhandene intellektuelle Leistungsfähigkeit durch die Situation der Beurteilung zu beeinträchtigen. Die Störung der geistigen Arbeit wird hauptsächlich im Prüfungsfeld hervorgerufen und ist somit kein dauernder Faktor, der die intellektuelle Leistung reduziert.

Es ergibt sich also ein Nachteil der Prüfung dadurch, daß Begabungen durch ein mangelndes Verständnis der neurotischen Prüfungsangst ebenso an der Entfaltung gehindert werden können, wie etwa infolge einer ungünstigen Schulpolitik.

Diese Untersuchung will versuchen einen Aspekt in dem komplexen Prüfungsfeld zu erhellen.

## II. ZUR NORMALEN PRÜFUNGSANGST

Die normale Prüfungsangst ist einer realen Gefahr, die in der Prüfung vorliegt, adaequat. Sie hat einen erkennbaren, realen Inhalt und ist nicht durch einen unbewußten Konflikt bedingt, beeinflußt oder verschärft. (Man könnte<sup>sie</sup> im Gegensatz zur neurotischen Angst, die durch ein unbewußtes, mit dem Konflikt zusammenhängendes Objekt bestimmt ist, als Prüfungsfurcht bezeichnen).

Die reale (adaequate, normale) Prüfungsangst kann mehrere Ursachen haben, die sich aus dem Prüfungsfeld und seinen Bezügen ergeben (siehe oben).

Einige Ursachen(bzw. Bedingungen) der normalen Prüfungsangst sollen ohne Anspruch auf Vollständigkeit angeführt werden:

1. durch die Prüfungsmaterie bedingte, z.B.:

- a. zu hohe Anforderungen einer Prüfung, denen sich die Prüflinge durchschnittlich nicht gewachsen fühlen.
- b. zu umfangreicher Prüfungsstoff

2. durch die Prüfungsvorbereitung bedingte, z.B.:

- a. Zeitmangel durch zu kurzfristige Ankündigung des Prüfungstermins oder durch anderweitige von der Prüfung unabhängige Verpflichtungen des Prüflings.
- b. unzureichende Unterlagen zur Vorbereitung auf die Prüfung

3. durch den Prüfling bedingte, z.B.:

- a. nicht ausreichende intellektuelle Leistungsfähigkeit  
CHOISY wies auf die unterschiedliche Begabungshöhe

verschiedener Intelligenzbereiche hin und bemerkte, daß Versagen auf einem Gebiet nicht unbedingt auf allgemeine Dummheit schließen lasse.<sup>4</sup> (Vgl. die häufig anzutreffende Diskrepanz der schulischen Leistungen im Mathematik- und Deutschunterricht).

b. Indisposition, nicht psychogen, z.B. durch eine Krankheit, oder psychogen, aber ohne Bezug zur Prüfung, z.B. durch Trauer.

c. Mangelnder Arbeitswillen, Faulheit.

Es ist allerdings zu bezweifeln, ob es tatsächlich eine normale, d.h. nicht neurotisch bedingte Faulheit gibt.

4. durch den Mitprüfling bedingte, z.B. :

Prüfung in einer Gruppe überdurchschnittlich begabter Mitprüflinge, die den Leistungsvergleich zu Ungunsten des betreffenden Prüflings verändern könnten.

5. durch den Prüfer bedingte, z.B. :

a. Ein neurotisch reagierender, unberechenbarer Prüfer  
(STENGL)<sup>5, 23</sup>

b. Ein in der Prüfungsmethode unbekannter Prüfer.

6. durch die Prüfung bedingte, z.B. :

a. Durch das Prüfungsgeschehen, das eine normale Erwartungsspannung hervorruft, "deren Fehlen eher verdächtig wäre"  
(REDL).<sup>19</sup>

b. Durch die außergewöhnliche Bedeutung der Prüfung (erwähnt von HENN, MAY).<sup>10, 15</sup>

Von mehreren Autoren wurde normale Prüfungsangst ebenfalls angenommen (außer den Genannten: WEBER, SUTHERLAND, WIDMER).<sup>29, 24, 30</sup>

In der vorliegenden Arbeit ergab sich nur in zwei Fällen die

Vermutung, daß die intellektuelle Leistungsfähigkeit den Anforderungen des Examens nicht gewachsen sein könnte. Sie war jedoch aufgrund der bereits gebotenen Leistungen und deren günstiger Bewertung in der Schulzeit und dem Studium unwahrscheinlich, so daß eine normale Prüfungsangst nur als kleine Fraktion zu den entscheidenden Anteilen der neurotischen Prüfungsangst hinzugetreten sein dürfte. In einem Fall wurde die Bedeutung der Prüfung (als "Lebensbasis"), in einem anderen eine zusätzliche Verpflichtung als Mitursache der Prüfungsangst angegeben, diente aber in diesen Fällen offensichtlich mehr als Vorwand denn als eigentliche Erklärung.

Die Phänomenologie der neurotischen und normalen Prüfungsangst dürften identisch sein (vgl. unten SYMPTOMATIK DER PRÜFUNGS-ANGST); denn die Ängste unterscheiden sich nicht in ihren Erlebensweisen, sondern in der Art ihrer Bedingungen (vgl. unten zum Begriff der Angst).

Die Angst kann offensichtlich stimulierend oder lähmend wirken. Das dürfte der individuellen Fähigkeit, Angst zu ertragen, und der Größe der Gefahr proportional sein. Man kann vermuten, daß die normale Prüfungsangst eher stimulierend wirkt, da sie keine unbewußten, also unübersehbaren Faktoren enthält, d.h. als Furcht deutlich begrenzt ist, und sich der normale Prüfling in einer erwachsenen bzw. entwicklungsentsprechenden, auf jeden Fall stärkeren Rolle der Furcht gegenüber befindet als der Neurotiker, der "sich der Gefahr gegenüber infantil verhält" (FREUD)<sup>8</sup> und somit unbewußt in der schwachen Rolle des Kindes der Gefahr ausgeliefert ist.

Die stimulierende Wirkung dürfte bei stärkerer, also meist

neurotischer Angst in eine lähmende Wirkung umschlagen. Dadurch ergibt sich eine Eskalation der Prüfungsangst: Die Angst führt zur Lähmung intellektueller Arbeit, verstärkt wiederum die Angst etc. und gibt sich damit als neurotische Angst zu erkennen.

Durch die allgemein anerkannte Möglichkeit einer normalen Prüfungsangst ergibt sich, daß die Prüfung geradezu als legitime Angstsituation gilt. Ein Proband erklärte während der Exploration: "Um die Prüfung mache ich mir keine Sorgen. Da darf man ja Angst haben". Die Prüfung erleichtert somit dem Prüfling, seine neurotische Angst unauffällig unter der Maske der Normalität zu zulassen. Der Prüfling "rationalisiert" auf diese Weise seine unbewußten neurotischen Ängste. Diese werden bei stärkerer Intensität, mangelnder Adäquanz und durch ihre nachteiligen Auswirkungen offensichtlich.

# DIE NEUROTISCHE PRÜFUNGSANGST

## 1. BISHERIGE UNTERSUCHUNGEN

Zum Thema Prüfungsangst waren aus über fünfzig Jahren nicht einmal zwanzig Arbeiten zu erhalten. Die Ursache dieser geringen Beachtung mag im Thema selbst liegen. STENGEL meinte (1938), die "Lücke im Programm" sei jedenfalls weder bedingt durch mangelnde Prüfungssorgen der Studenten noch dadurch, daß die Prüfung für die möglichen Autoren "nie ein seelisches Problem" gewesen sei.<sup>23</sup>

Die Prüfungsangst wurde nur einmal umfassend behandelt (in NEUMANN's Individualpsychologischer Abhandlung 1933).<sup>17</sup> Die Schulpädagogische Arbeit von REDEL (1933) versucht die Prüfungsangst nach Ursachen einzuteilen.<sup>19</sup> Der gedankenreiche Vortrag des Psychoanalytikers STENGEL (1938) eröffnete viele Aspekte, die die Komplexität des Themas andeuteten.<sup>23</sup> FLÜGEL (1939) wies auf interessante historische Formen der Prüfung hin.<sup>6</sup> BROWN und VAN GELDER (1938) erhielten durch Fragebogen eine Symptomatik der Prüfungsangst.<sup>3</sup> Die meisten anderen, psychiatrischen, pädagogischen, überwiegend aber psychoanalytischen Arbeiten hatten entweder besondere Aspekte oder Einzelfälle zum Thema (1909 - 1963).

Es erscheint zweckmäßig die bisherigen Untersuchungen und Ergebnisse nach Ursachen und Phänomenologie der Prüfungsangst zu ordnen, da die zahlreichen, unterschiedlichen Einteilungen

und Aspekte ein koordinierendes Referat erschweren.

### Angaben zur Ursache der Prüfungsangst

#### a. zur normalen Prüfungsangst

REDL teilte vom schulpädagogischen Standpunkt die Prüfungsangst in vier Gruppen ein.<sup>19</sup> Er nannte als erste Gruppe die normale Prüfungsangst, die durch "Einfach zu wenig lernen" bedingt sei, als "Urform" zu gelten habe, und deren Ausbleiben einen "moralischen Defekt" anzeige. Es sei ein grundlegender Fehler, alle Arten der Prüfungsangst darauf zurückführen zu wollen. 'Einfach zu wenig lernen' ist jedoch ein unendlich verflochtenes Problem insich; die Aspekte der neurotischen Unlust, Arbeitshemmung, Protesthaltung, Konzentrationsunfähigkeit weisen auf die Möglichkeit, daß die so verursachte Prüfungsangst eher neurotisch sein dürfte. Auch die zweite Gruppe, die folgenbedingte Prüfungsangst, wird von REDL noch als normal angesehen.<sup>19</sup> Ihre Ursache liegt in der hohen Bedeutung der Prüfung (auch von MAY und HENN <sup>15,10</sup> genannt), bedingt durch den Seltenheitswert bzw. die reale Bedeutung (z.B. einer Abschlußprüfung) oder durch die Einstellung der Eltern und Lehrer zur Prüfung. Nach HENN ist die Bedeutung auch durch die soziale Bewertung bedingt.<sup>10</sup> Fast alle übrigen Autoren nahmen eine normale (physiologische, berechnigte, adaequate, reale ) Prüfungsangst an und nannten folgende Ursachen: STENGEL: den neurotischen Prüfer,<sup>23</sup> SUTHERLAND:

drohender Verlust von Zeit, Geld und Prestige,<sup>24</sup> WIDMER: hohe Leistungsforderung.<sup>30</sup>

Die dritte Gruppe hebt RED L als einziger hervor: die formbedingte.<sup>19</sup> Eine bestimmte Art des Prüfungsprozesses, die Inszenierung, könne Angst hervorrufen. SUTHERLAND und WIDMER erwähnen die angsterregendere Wirkung des mündlichen Exams durch die Abhängigkeit des Prüflings vom Prüfer.<sup>27, 30</sup>

REDEL führt dann die (von außen gesehen) "bedingungslose", neurotische Angst an, an die man sich weigere zu glauben, "wenn man nicht analytisch geschult" sei und nennt seine Bezeichnung "eigentlich falsch".<sup>19</sup>

WIDMER teilt (als Pädagoge) die Ursachen der Prüfungsangst in exogene, d.h. schul- bzw. elternbedingte (z.B. lieblose, verwöhnende oder falsche Erziehung) und endogene, d.h. durch den Charakter des Prüflings bedingte ein.<sup>30</sup> (Z.B. 1. psychophysische Schwächlichkeit, 2. sensitiv - depressive Grundstimmung, 3. nervöse Störbarkeit des Prüflings). Er erwähnt eine neurotische Prüfungsangst nicht. Seine Bemerkung könnte insofern wertvoll sein, als außer der objektiven Gefahrensituation auch der Zustand des betroffenen Organismus (GCLD-STEIN) für die Stärke der Angst berücksichtigt werden muß.<sup>15</sup>

MAY folgert, daß müde und kranke (und wohl auch schwächliche) Menschen auf Gefahr mit einem höheren Grad undifferenzierter Angst reagieren, weil der ebenfalls geschwächte cortex eine geringere Hemmung auf die niederen (angsterweckenden) Zentren ausüben kann.<sup>15</sup> Insofern wäre eine physiologische Angststeigerung bei schwächlichen Menschen unabhängig von neurotischem Einfluß denkbar. HENN bringt dazu den Fall eines jugendlichen Invali-

dismus. Krisenhaftigkeit der Pubertät erweckt nach WIDMER höhere Angstbereitschaft, ohne daß er näher auf die Genese eingeht.

Es ist zu bemerken, daß alle realen Bedingungen der normalen Prüfungsangst dem Neurotiker zur Rationalisierung (als Abwehrmechanismus) dienen können und seine entscheidenden unbewußten Triebkonflikte (s.u.) zu verdecken helfen.

Auf mangelnde intellektuelle Fähigkeit als Ursache normaler Prüfungsangst ist kaum eingegangen worden. CHOISY hält das Intelligenzniveau für bedeutungslos in Bezug auf die Prüfungsangst.<sup>4</sup> BROWN und VAN GELDER stellten nur eine schwache Entsprechung zwischen Intelligenz und Benotung fest (Korrelationskoeffizient 0,4, d.h. die intellektuelle Leistungsfähigkeit wird unzureichend zuverlässig bewertet).<sup>3</sup> Sie erwähnten THORNDIKE und LANGLE, die Interesse und intellektuelle Leistungsfähigkeit sowie deren Benotung in entscheidendem Zusammenhang sahen.<sup>26</sup>

CHOISY hob im Gegensatz zur geringen Bedeutung der Gesamtintelligenz die wichtige einzelne Intelligenzform bzw. Begabung hervor.<sup>4</sup> Nach HENN und SYMONDS führt mangelnde intellektuelle Fähigkeit zur Fehleinschätzung eigener Begabung im Verhältnis zur Examensforderung, und sei damit eine Ursache normaler Prüfungsangst. Die neurotischen Faktoren dürften für die Fehleinschätzung aber, selbst bei intelligenten Prüflingen, entscheidender wirken.

Nach BROWN und VAN GELDER war die Aufregung vor der Prüfung eindeutig davon abhängig, "wie gut der Student den Stoff zu kennen glaubte".<sup>3</sup> Hier ist für neurotische Vorstellungen breiter Raum. (WEBER meinte sogar, starke Prüfungsangst träte "eher bei gut Vorbereiteten" auf).<sup>29</sup>

b. zur neurotischen Prüfungsangst

NEUMANN führt die "psychische Atmosphäre der Familie" (die er als Individualpsychologie in eine positive, "sachliche" und negative, "wertwidrige" einteilt) als eine Ursache der neurotischen Prüfungsangst an.<sup>17</sup> Es gibt für ihn nur neurotische Prüfungsangst. Normaler - d.h. idealerweise sei die Prüfung ebenso sehr und ebenso wenig belangreich "wie andere Situationen auch". Er führt im wesentlichen vier Ursachengruppen an: 1. den unsachlichen Erzieher, 2. die strengen Väter, bzw. ehrgeizigen Eltern, die zur Koppelung Arbeit-Autorität-Angst führten, aber auch die verwöhnenden Eltern, die den Kindern Spontanität und eigene Entschlüsse abnähmen, so daß sie sich im Examen nicht selbständig bewähren könnten. 3. Organminderwertigkeit (nach ADLER), die als allgemeine, also auch intellektuelle Schwäche aufgefaßt werde, wodurch leistungshemmende Minderwertigkeitsgefühle hervorgerufen würden. LISS erwähnte die Prüflinge, die durch ein körperliches Leiden oder aus sonstigen Gründen alles auf den intellektuellen Bereich "setzten", womit das Prüfungsrisiko in die "Alles oder nichts - Kategorie" falle.<sup>12</sup> NEUMANN hielt hohen bzw. niedrigen sozialen Status der Familie für einen Teilfaktor der Prüfungsangst, indem eine besonders hohe Leistung als standesgemäß bzw. aus Geltungsbedürfnis gefordert würde.<sup>17</sup> 4. Den Geschwisterkampf, für den bestimmte Konstellationen typisch sein sollen.

SUTHERLAND, BERGLER, MAY erwähnten die Geschwisterrivalität ebenfalls.<sup>24,15</sup> Allgemeine Rivalitätsangst betrachteten SYMONDS und HORNEY (zit. nach MAY) als entscheidend.<sup>25,15</sup> WEBER

nannte die Prüfungsangst "einen Ausfluß der Lebensangst, im Kampf ums Dasein ins Hintertreffen zu geraten".<sup>29</sup>

Im Gegensatz zu der die außerindividuellen Faktoren in den Vordergrund stellenden Arbeit NEUMANN's<sup>17</sup> legen psychoanalytische Untersuchungen zentralen Wert auf die Genese der neurotischen Prüfungsangst aus der gesamten psychobiologischen Kindheitsentwicklung, so daß die eigenen, unbewußten, triebhaften Impulse des Prüflings entscheidend beachtet werden. Diese Arbeiten lieferten den größten Beitrag zum Verständnis der Prüfungsangst. NEUMANN sieht alle Gefahr der Prüfung in der Bedrohung des Selbstwertgefühles.<sup>17</sup> Das entspräche im psychoanalytischen Sinne einer Form der Überichangst, d.h. der Angst, der Idealvorstellung seiner selbst nicht zu gleichen. Die entscheidende Möglichkeit<sup>23</sup> einer Triebgefahr wird von NEUMANN nicht berücksichtigt.

CHCISY bringt drei Fälle, in denen die die Angst, 1. sozial nicht anerkannt zu werden, 2. einem großen, glänzenden Vater zu gleichen und 3. die intellektuelle bzw. soziale Klasse des Vaters zu überschreiten, als Grundlage der Prüfungsangst nachweist.<sup>4</sup> Hier überwiegt der soziale Aspekt. STENGL<sup>E</sup> meint ebenfalls, daß der nie vom Vater anerkannte Prüfling in seiner Ichleistung verunsichert würde, besonders wenn libidinöse Tendenzen in dieser Leistung mitwirkten.<sup>23</sup> MAY bringt einen Fall, in dem die Mutter zur unbewußt auf den Prüfer projizierten strafenden Figur wird.<sup>15</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Vater (vermutlich aufgrund unserer patriarchalischen Ordnung) tritt bei allen Autoren aber in den Vordergrund, wobei die triebhaften Elemente aufgrund ihres Schicksals während der

kindlichen Reifung als entscheidende Faktoren aufgezeigt werden.

Die Prüfung imponiert STEKEL (zit.nach FREUD) aufgrund der Deutung eines Maturatraumes als "sexuelle Erprobung bzw. Reifebeweis".<sup>8</sup> STENGL, BERGLER, BLUM und FLÜGEL nennen sie ebenfalls einen "verschobenen Potenzbeweis".<sup>23, 1, 2, 6</sup> FLÜGEL leitet die Prüfung historisch von den Initiationsriten ab.<sup>6</sup> "Reifezeugnis und Matura bezeichnen genügend die Identifikation des Examens mit einer Prüfung sexueller Fähigkeiten".<sup>6</sup> Versagen sei der Impotenz bzw. Kastration gleichbedeutend. THORNER beschrieb in seiner Arbeit "Examensangst ohne Examen", daß seine Patienten vor sexuellen Situationen prüfungsähnliche Angst entwickelten.<sup>27</sup> SUTHERLAND berichtete von einem Fall, bei dem es vor der Prüfung zur starken sexuellen Erregung und sogar zur Ejakulation gekommen sei.<sup>24</sup>

Es werden aber auch aggressive Tendenzen hervorgehoben, die sich z.B. im Versagen als Rache an den Eltern äußern können (SUTHERLAND).<sup>24</sup> Die unbewußte Aggression von THORNER's Patient zeigte sich in dem Empfinden, schlecht zu sein, und rief Schuldgefühle hervor, die jede geistige Leistung hemmten.<sup>27</sup> SCHMIDBERG wies in ihrem Fall ebenfalls sadistische Züge nach und sah sie in Zusammenhang mit ödipalen Wünschen.<sup>21</sup> Sie machte auf den sadistischen Charakter des Fragens in der Prüfung aufmerksam: "Man quetscht jemanden aus, entreißt jemandem ein Geheimnis".

STENGL<sup>8</sup> erwähnte ebenfalls die Schuld und Selbstbestrafung, besonders bei den "Pechvögeln", denen jeder Erfolg versagt bliebe.<sup>23</sup> Auch SUTHERLAND und BERGLER analysierten Fälle, bei

denen Schuldgefühle wegen verbotener, unbewußter, sexueller<sup>24, 1.</sup> Impulse zum Versagen führte. Sie bemerkten, daß das Versagen gleichzeitig als Schirm und Abwehr gegen die eigene Sexualität diente. BERGLER deutete bereits mehrere Faktoren der Prüfungsangst an, indem er im Versagen zusätzlich eine Rache an dem Vater erkannte.<sup>1</sup>

BERGLER, LISS und STENGL machten auf den unbewußten Masochismus (bzw. unbewußte Homosexualität, BERGLER<sup>1</sup>) aufmerksam, der "durch die Reprise der Vater-Kind Situation" besonders stark erweckt würde.<sup>12, 23</sup> Verzögerung zum Beispiel sei "ein köstlich schmerzvoller, masochistischer Genuß" (LISS).<sup>12</sup>

Durch das Moment der Öffentlichkeit in der Prüfung sei auch ein starker unbewußter Exhibitionismus ein angsterregender Faktor. Gerade weibliche Prüflinge hätten Angst vor dem Hervorbrechen abnormer Triebregungen (STENGL, LISS).<sup>23, 12</sup> SUTHERLAND wollte diese Angst nur auf die medizinische Untersuchung und Interviews beschränkt sehen.<sup>24</sup>

STENGL erwähnte noch die Angst vor dem Verlust einer besonders narzißtischen Position in der Prüfung.<sup>23</sup>

Von STENGL wurde vermutet, die Prüfungsangst träte bei männlichen häufiger als bei weiblichen Prüflingen auf.<sup>23</sup> "Im biologisch vorgezeichneten Leben der Frau spielen Prüfungen keine so große Rolle". Außerdem wirke sich die Vater-Tochter Beziehung in der Prüfung hilfreich aus. Erst, wenn sich die Frau mit der männlichen Rolle identifiziere, käme es zur Prüfungsangst. THORNER widerspricht dem.<sup>27</sup> Seiner Erfahrung nach hätten viele Frauen, die sich nicht mit der männlichen Rolle identifizierten, ebenfalls Prüfungsangst. Es gäbe übrigens auch Initiationsriten für Mädchen.

Die ausführliche Fallbesprechung BLUM<sup>1</sup> zeigt das Examen als symbolische Geburt.<sup>2</sup> Seiner Patientin war sowohl das Gebären wie das Geborenwerden schuldbeladen und unmöglich. Sie durfte infolgedessen nichts aufnehmen (lernen, empfangen) und nichts abgeben (Prüfung machen, gebären). Wie LISS, der den "Kernkonflikt des Lernens" im ständigen Versuch sieht, den erotischen Trieb zu sublimieren, bzw. in dem ständigen Absorptionsprozeß der dadurch bedingten Schuld,<sup>12</sup> sagt BLUM, daß aller Wunsch nach Wissen seinen Ursprung in den kindlichen sexuellen Erkundigungen habe und Schuld hervorrufen könne.<sup>2</sup> LISS weist sadomasochistische und narzißtische, aber auch aggressive Tendenzen (z.B. gegen den weniger intellektuellen Eltern-<sup>12</sup> teil) im Lernprozeß nach.

LISS bemerkt allgemein: "Vom Durchschnitt der Erzieher werden die unbewußten emotionalen Elemente, die sich im Phänomen des Studierens einstellen, wenig gewürdigt."<sup>12</sup>

STENGL<sup>E</sup> weist daraufhin, daß sich nur durch genauere Untersuchung feststellen ließe, ob eine Prüfungsangst neurotisch oder physiologisch sei.<sup>23</sup>

#### Angaben zur Phänomenologie der Prüfungsangst

Die Ergebnisse zur Phänomenologie seien nur kurz skizziert. Sie umfassen Angstformen, Verhalten des geängstigten Prüflings, einzelne seelische bzw. körperliche Symptome der Prüfungsangst und Auswirkung der Angst auf intellektuelle Leistungsfähigkeit.

REDL forderte eine klare Symptomatologie, die spezifisch den Ursachen zugeordnet sei.<sup>19</sup> Durch die Verflechtung der einzelnen Faktoren der Prüfungsangst und durch die Tatsache, daß

einerseits die Angst ein einheitliches Phänomen ist, das Angsterlebnis jedoch eng mit der individuellen Entwicklung zusammenhängen dürfte, wird dieses Ziel schwer zu erreichen sein.

CHOISY bemerkte den häufig gemachten Fehler, Symptome (z.B. Verliebtheiten, Faulheit, etc.) für Ursachen der Prüfungsangst zu halten.<sup>4</sup>

SYMONDS und THORNER hielten die Prüfungsangst für eine Verschiebung innerer Ängste, die allgegenwärtig seien, nach außen in die Prüfung, sahen also in der Prüfungsangst eine Phobie.<sup>25,27</sup>

BLUM erkannte in ihr eine schwere Depression (ebenso MAY).<sup>2,15</sup>

REDEL und BLUM wiesen auf die unbewußte Angst hin, die sich äußerlich in großer Gleichgültigkeit zeige,<sup>14,2</sup> NEUMANN bezeichnete sie als kalte Angst.<sup>17</sup>

Flucht in die Krankheit (Ischias, Magenbeschwerden, fieberige Erkrankung) erwähnte NEUMANN als erste unbewußte Verhaltensform des geängstigten Prüflings.<sup>17</sup>

BLUM berichtete von einer Appendizitisepidemie psychogenen Charakters in Zusammenhang mit Prüfungsangst Londoner Schüler.<sup>2</sup> Flucht in Arbeitshemmung, in Verwahrlosung, in häufigen Interessenwechsel (SUTHERLAND nannte ihn "intellektuelle Wanderlust")<sup>24</sup> waren nach NEUMANN die weiteren Verhaltensformen des geängstigten Prüflings.<sup>17</sup>

Im Verhalten des Prüflings beobachteten STENGL und BERGLER:<sup>E</sup> Provokation des Prüfers,<sup>23,1</sup> Trotz, Disziplinverstöße, die Tendenz sich abzuschließen, rituelle Verlegenheitshandlungen und Veränderungen in Mimik, Stimme, Haltung und Schrift.<sup>30</sup>

BROWN und VAN GELDER erhielten eine Symptomatologie der Prüfungsangst (aus einer Fragebogenuntersuchung von 70 Fragen an 505 Studenten).<sup>3</sup> Es ergaben sich z.B. in 72 % hohles Gefühl in der Magengrube, in 70 % Herzklopfen, Fingerzittern, in 62 %

weiche Kniee, in 63 % (manchmal) verstärkter Durst, in 49 % trockene Kehle. Erhöhung des Blutdrucks, der Puls- und Atemfrequenz und des Blutzuckerspiegels trat bei allen Studenten vor dem Examen auf. Wesentlicher als die Aufzählung einzelner Symptome erscheint die Häufigkeitsverteilung von "72 % manchmal nervösen, 12 % nie nervösen, 14 % immer nervösen Prüflingen" vor Prüfungen.<sup>3</sup> SYMONDS erklärte die Angsterscheinungen durch die gleichzeitige Stimulierung aller Vorgänge des sympathischen Nervensystems.<sup>25</sup> Andere Autoren gaben vereinzelte Symptome an: HENN und LISS: Gedankenblock,<sup>10,12</sup> HENN: Unkoordinierte Gesamtverfassung vor dem Examen,<sup>10</sup> WIDMER: Beeinträchtigung objektiver Wahrnehmung, Konzentrationsunfähigkeit.<sup>30</sup> STENGL<sup>E</sup> und WEBER erwähnten das Hervortreten magischen Denkens (z.B. "Die dunklen Gerüchte, die das Examen wie eine böse Dunstwolke umgeben" WEBER).<sup>23,29</sup>

Träume treten nach BROWN und VAN GELDER vor der Prüfung "in 40 % manchmal mehr als gewöhnlich"<sup>auf<sup>3</sup></sup>. CONDRAU brachte den Traum seines Patienten, indem die Examenszeit als ein Gipfeltreffen erschien und Chrustschow eine Moralpredigt von Churchill hinnehmen mußte.<sup>5</sup> Hier wird die Schuldangst und die Auseinandersetzung mit dem Vater noch einmal deutlich. STENGL<sup>E</sup> meinte, die Träume endeten oft mit schlechtem Prüfungsausgang, entsprängen der unbewußten Selbstbestrafung und beruhigten die reale Prüfungsangst.<sup>23</sup> FREUD gab an, daß der Maturatraum bei denen im Versagen ende, die das Examen bestanden hätten, und somit ein "Gemenge von Selbstkritik und Trost" enthalte.<sup>8</sup>

Zur Wirkung der Angst bemerkt WEBER,<sup>29</sup> daß "sinnlose Angst"

immer Mißerfolg nach sich ziehe, die "wahrhaft Berufenen" jedoch kaum Angst zeigten. Nach SYMONDS gibt es keine Beziehung zwischen Angst und Erfolg.<sup>25</sup> BROWN und VAN GELDER fanden zwischen Aufregung und Erfolg eine Korrelation von  $-0,19$ , so daß ihrer Meinung nach Aufregung die Leistung etwas reduziere.<sup>3</sup> SUTHERLAND meint, geringfügige Angst könne als Leistungsreiz wirken.<sup>24</sup> REDL "erhofft" die normale Prüfungsangst. Auch STENGEL glaubt,<sup>23</sup> daß Angst dem Ich besondere Kräfte verleiht. WIDMER meint als Pädagoge, daß der ängstliche Schüler immer etwas Besonderes leisten will.<sup>30</sup>

Die meisten Autoren betonen aber hauptsächlich die negative Wirkung der Angst (STENGEL, WEBER, WIDMER, MAY, SYMONDS und LISS).<sup>23, 29, 30, 15, 25, 12.</sup> WIDMER nimmt einen circulus vitiosus an, der sich zwischen reduzierter Leistungsfähigkeit und erhöhtem Schuldgefühl abspiele.<sup>30</sup> HENN erwähnt den Epidemiecharakter von Prüfungsversagen.<sup>10</sup> "Zum Glück", meint STENGEL, sei "die Prüfung selbst meist angstfrei".<sup>23</sup> BROWN und VAN GELDER stellten die höchste Angst kurz vor Ausgabe der Aufgaben fest; vorher und nachher überwiege eine fatalistische Haltung der Prüflinge.<sup>3</sup> THORNER und STENGEL hoben die Antizipation der Prüfungsangst hervor.<sup>27, 23</sup> "In der Phantasie" sei "die Prüfung durch den Effekt der Realitätsprobe unkontrolliert" und angststärkender (THORNER).<sup>27</sup>

#### Sonstige Angaben

Es soll noch erwähnt werden, daß NEUMANN den Versuch machte, eine Charakterologie des Prüfungsgelängstigten in 9 Typen aufzustellen (der aufgeregte, jammernde, stilldeprimierte, allzu-interessierte, Pauker, Skrupulöser, Zyniker, Abgelenkte), die<sup>17</sup>

sich aber weder mit seinen Formen und Ursachen der Prüfungsangst decken, noch sonst viel zum Verständnis der Prüfungsangst beitragen. STENGEL und NEUMANN betonen "den sozialen Vorgang" in der Prüfung.<sup>23,17</sup> STENGEL stellte fünf Typen der Prüfer auf, die er genetisch entwickelt, und die somit für einen anderen Aspekt des Prüfungsproblems sehr wesentlich erscheinen.<sup>23</sup>

Von BLUM, STENGEL, FLÜGEL wurden interessante, historische Beispiele für Prüfungen angeführt, auf die nicht näher eingegangen werden kann (s.u. Fraktionen der Prüfungsangst).<sup>2,23,6</sup>

## 2. EIGENE UNTERSUCHUNGEN

### A. VORBEMERKUNG

#### a. ZUR UNTERSUCHUNGSMETHODE

Die Probanden wurden je einem Interview von ca. 14 Sitzungen à anderthalb Stunden unterzogen. In den ersten beiden Sitzungen schilderte der Proband frei seine Prüfungsangst und die von ihm assoziierten Bereiche. Es schloß sich dann eine Exploration an, in der nach einer bestimmten Reihenfolge Themen vergeben wurden (z.B. Biographie, Familiensituation, Schulzeit, besondere Erlebnisse, Freundschaften etc.), um in möglichst individuellem Rahmen die nötigen Informationen in einem für die tiefer liegende Problematik vergleichsweise kurzen Zeitraum zu erhalten.

Gegen Ende der Explorationszeit wurden in vier Sitzungen

1. Der THEMATISCHE APPERZEPTIONSTEST (TAT)

2. Der RORSCHACH-TEST

3. Das MAUDSLEY PERSONALITY INVENTORY (MPI)

4. ein nach SYMONDS aufgestellter,<sup>25</sup> geringfügig modifizierter Fragebogen der Angstphänomene somatischer und psychischer Art

und in der letzten Sitzung (da er am stärksten eine Prüfungssituation heraufbeschwor und Angst erweckte)

5. Der INTELLIGENZ-STRUKTUR-TEST-(I-S-T) AMTHAUER durchgeführt.

Sämtliche Protokolle sind in der jeweiligen Sitzung handschriftlich niedergelegt worden. In neun stationären Fällen

konnte die klinische Krankengeschichte mitverwertet werden.

## b. ZUM BEGRIFF DER ANGST

Auf das umfangreiche Gebiet der Angst kann nicht ausführlich eingegangen werden. Die Arbeit hat die psychoanalytische Auffassung der Angst zur Grundlage. Diese Auffassung soll nur in den notwendigsten Teilen angedeutet werden (nach LOCH, FREUD, WAELDER, NUNBERG, MAY)<sup>32, 7, 8, 28, 16, 15.</sup>

Freud hat seine Theorie der Angst mehrfach modifiziert. Es läßt sich allgemein zusammenfassen, daß Angst (als ein "Affektzustand") eine Reaktion auf eine Gefahrensituation ist. Die Gefahrensituation als "Gegenstand der Angst", ist in allgemeiner Definition ein "Zustand der Hilflosigkeit", in der die eigene Vernichtung droht. Der Zustand der Hilflosigkeit ist ursprünglich bedingt durch eine "anwachsende Bedürfnisspannung", also durch eine "hochgespannte Erregung", die nicht entladen werden kann. Diese angestaute Erregungssumme, der die Stärke der Angst proportional entspricht, hat je nach der Entwicklungsphase des Menschen (bzw. als neurotische Angst des Erwachsenen je nach der Zugehörigkeit des neurotischen Konfliktes zu einer dieser Phasen) eine spezifisch auslösende Situation (s.u.).

Die Angst selbst tritt je nach psychischem Reifegrad in grundsätzlich zwei Formen auf: Einer gleichsam biologischen (NUNBERG)<sup>18</sup> oder automatischen (FREUD)<sup>8</sup> Form, die eben jener nicht entladenen Erregung selbst entspricht, wobei die Erregung aggressiver, libidinöser oder noch undifferenzierter Natur sein kann. Diese frühe Form der Angst, als deren prototypische Gefahrensituation der Geburtsakt gilt, ist für diese Arbeit nicht so entscheidend

wie die psychologische Form (NUNBERG)<sup>18</sup>. Diese spätere Form ist durch die beiden psychischen Strukturen Ich-Überich, die sich während der ersten Lebensjahre differenzieren, verarbeitet worden, wurde zum Signal einer Gefahr, indem sie mit kleineren Erregungsquantitäten arbeitet (FREUD) und erhielt wesentliche Funktionen (s.u.)<sup>8</sup>. Hier ist das "Ich die eigentliche Angststätte" (FREUD)<sup>8</sup>.

Die Angst ist also das Ergebnis einer traumatischen Situation, macht selbst während der psychobiologischen Entwicklung eine Metamorphose durch und wird später gleichsam nach einem Erinnerungsbild wiederholt.

Dabei ist ursprünglich normale (reale) von neurotischer Angst nicht getrennt. Die neurotische Angst des Erwachsenen entsteht aufgrund einer Fixierung an eine bestimmte traumatische Situation, die in der Kindheit bzw. genauer in der betreffenden Kindheitsphase, in der das Trauma entstand, eine reale Gefahr war (so etwa die Abwesenheit einer Pflegeperson in den ersten Lebensmonaten). Insofern, sagt FREUD, verhält sich der Neurotiker "zu Gefahr infantil", hat "verjäherte Angstbedingungen nicht überwunden".<sup>8</sup>

Die phasen-spezifischen, angstausslösenden Situationen in der psychobiologischen Kindheitsentwicklung (nach LOCH zitiert)<sup>32</sup> sind im Wesentlichen

1. Die Geburtssituation (von FREUD nach OTTO RANK angenommen), deren außergewöhnlicher Streß als Erinnerungsbild für alle zukünftigen Angstsituationen angenommen wird.
2. Die Gefahr der psychischen Hilflosigkeit, als erste post-natale Gefahren-situation. Jede Abwesenheit einer Pflege-

person ist eine Bedrohung für den Säugling (HARTMANN, KRIS, LÖWENSTEIN).<sup>32</sup>

3. a. Gefahr des Objektverlustes, d.h. meist des Mutterverlustes, aus dem sich dann

b. die Gefahr des Liebesverlustes entwickelt. Diese Gefahrensituationen entsprechen der Unselbstständigkeit der ersten Kinderjahre.

4. Die Gefahr der Kastration während der phallischen Phase der psychobiologischen Entwicklung (ungefähr ab drittem Lebensjahr).

5. Überich-Angst, bzw. Gewissensangst oder Schuldangst, in der sogenannten Latenzphase (ungefähr ab sechstem bis siebten Lebensjahr). Diese Letztere Angst entsteht mit der Überich-Bildung als den introjizierten psychischen Repräsentanten elterlicher Funktionen, zu denen auch die Bestrafung gehört.

WAELDER führt noch

6. Eine Angst vor dem eigenen Masochismus an, die ein "Derivat der Kastrationsangst" sei, da Masochismus der "sexuelle Genuß an spielerischer Kastration" sei.<sup>28</sup> (Sie manifestiert sich z.B. in der Angst vor hochgelegenen Plätzen). In diesem Fall ist die Angst libidinisiert, d.h. eine Lustangst.

Die Anlage dieser Arbeit erlaubte nicht eine so weitgehende Differenzierung (es wurde z.B. eine "Trennungsangst" entsprechend einer "Situation der Trennung" für die ersten drei hier erwähnten Situationen angenommen). Insofern ist die Interpretation der unbewußten Bedeutungen der Prüfung 'phänomenologischer', dem äußeren Aspekt näher als der tieferen Genese.

Es sollen noch kurz die Funktionen der Angst erwähnt werden, die für die neurotische Entwicklung im wesentlichen in dem

Anstoß zur Bildung der Abwehrmechanismen (ANNA FREUD)<sup>7</sup> (wie z.B. Verdrängung, Projektion, Introjektion, Isolierung etc.) liegt. (Aber auch die Angst selbst kann als Abwehr - nämlich einer Gefahrensituation durch die Signalfunktion - verstanden werden). Für die normale Entwicklung, d.h. u.a. für die endgültige Anpassung und Selbstverwirklichung, sind die Abwehrmechanismen aber ebenso entscheidend, so daß die Angst einigen Autoren geradezu als der Motor der normalen psychobiologischen Entwicklung erscheint (M.KLEIN, zit. nach LOCH).<sup>32</sup>

In dieser Arbeit wurde die Angst selbst außer nach Gefahrenmomenten auch noch topisch in Triebangst, Strafangst, bzw. Schuldangst, und Realangst (bzw. Furcht) gegliedert, je nachdem, ob die Gefahr vorwiegend in der Trieberregung, der Bestrafung durch das Überich bzw. Gewissen oder einer äußeren Realität bestand.

## B. K A S U I S T I K

Sämtliche sechzehn Fälle wurden ausführlich bearbeitet. Die einzelne Darstellung gliedert sich in

1. VORGESCHICHTE
2. SPEZIELLE SITUATION
3. PSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK
4. INTERPRETATION (DER PRÜFUNGSANGST)

Der Umfang der gesamten kasuistischen Arbeit erlaubt nur eine vollständige und zwei stark gekürzte Einzeldarstellungen vorzulegen. Die Darstellung der gesamten Kasuistik erfolgt summarisch und in Tabellen (s.u.). Doch stehen die ca. 800 Seiten des Kasuistischen Materials Interessenten zur Verfügung.

### a. B E I S P I E L E

Im Beispiel 1, einer ausführlichen Darstellung, handelt es sich um den Physikstudenten C.K. dessen Prüfungsangst drei Fraktionen erkennen ließ. Sie bietet somit ein übersichtliches und zahlreichen anderen Darstellungen ähnliches Bild.

In den folgenden kürzer dargestellten Beispielen 2 und 3 wurde die Prüfungsangst einer Studentin (Z.Z.) und eines Studenten (G.I.) in ihren Zusammenhängen interpretiert.

Diese Darstellungen sollen einen Eindruck von der Vielschichtigkeit der einzelnen Prüfungsangst geben.

## 1. BEISPIEL

### V O R G E S C H I C H T E

Herr C.K. wurde 1940 als Sohn eines Arztes in F. geboren. Er hat eine dreieinhalb Jahre ältere Schwester, die in ihren ersten neun Lebensjahren häufig bei den Großeltern lebte, und einen um anderthalb Jahre jüngeren Bruder. Die Familie übersiedelte 1947 in die Nähe der Stadt B.

Herr C.K. wirkt jünger, als es seinem vierundzwanzigjährigen Alter entspräche. Bei der Exploration ist seine Aufgeschlossenheit und Intelligenz zu spüren. Sein Interesse an unbewußten Zusammenhängen ist auffallend. Seine psychische Gestörtheit tritt in seinem Verhalten nicht zutage.

#### Krankheitsanamnese

Im dritten Lebensjahr sei vermutlich infolge einer schweren Erkrankung ein Herzklappenfehler entstanden, der erst Jahre später festgestellt wurde. Er führe darauf seine körperliche Schwächlichkeit zurück. Im zehnten Lebensjahr habe er mit einem dreivierteljährigen Kuraufenthalt eine schwere Lungentuberkulose ausheilen müssen. Sein Vater habe ihn infiziert. Vor zwei Jahren trat eine Alopecia areata auf, die allen therapeutischen Behandlungen trotzte und sich erst vor kurzem gelegt habe.

#### Situation in der Familie

##### a. Vater

Der Vater, Chefarzt einer Klinikabteilung, sei 1950 an Lungentuberkulose gestorben. Bis zum zwanzigsten Lebensjahr sei er

"in jeder Hinsicht" sein Vorbild gewesen. Der Vater habe ihn wohl dem Bruder gegenüber bevorzugt. Schon in der vierten Klasse sei er vom Vater der älteren Schwester als beispielhaft in schulischen Leistungen hingestellt worden.

Der Vater habe jeden Zank unter den Geschwistern verboten. Unauslöschlich sei noch heute die Erinnerung an den Zorn gegen den Vater, wenn er wegen eines ausgebrochenen Streits geprügelt worden sei. Er habe dem Vater "den Tod an den Hals" gewünscht. Nach dem Tod des Vaters habe er deswegen zwei Jahre lang schwere Schuldgefühle empfunden. Er sei überzeugt, im Grunde den Vater geliebt zu haben.

#### b. Mutter

Er sei auch von der Mutter bevorzugt worden. Es habe zu ihr ein sehr vertrauensvolles Verhältnis bestanden. Nachdem die Schwester fortgezogen sei, hätten die Mutter, sein Bruder und er eine "verschworene Gruppe" gebildet. Eine stärkere, vielleicht unbewußte Zuneigung zur Mutter ("was ja Ödipus hieße") läge keinesfalls vor.

Seine Mutter sei sehr temperamentvoll. Sie schimpfe leicht. Das Verhältnis zu ihr sei "gedämpft" worden, durch ein ihm noch heute peinlichen Vorfall: er habe ihr in einer verzweifelten Stimmung sein intimes Tagebuch gegeben, in dem er auch über seine sexuellen Nöte berichtet habe. Seitdem schäme er sich, da er ihr jetzt als "Waschlappen und Muttersöhnchen" erscheinen müsse.

Als der Vater gestorben sei, habe er lange Zeit befürchtet, die Mutter könne bei einem Verkehrsunfall verunglücken.

#### c. Schwester

Die Schwester sei "problematisch" und sehr faul in der Schule gewesen. Sie habe sich von der Mutter zurückgesetzt gefühlt. Zwischen Mutter und Schwester habe es häufig Streit gegeben. Vom Vater fürchtete sie die häufigen Prügelstrafen. Sie habe es am schlechtesten gehabt, da sie für ihre Brüder verantwortlich sein mußte. In einer eigenartigen Vorliebe habe sie immer wieder versucht, den Brüdern Mädchenkleider aufzuzwingen. Er selbst sei von ihr trotz heftiger Gegenwehr oft so bekleidet und gefesselt worden.

Andererseits habe die Schwester sich "wie eine schützende Henne" aufgeführt, um die Brüder vor Schaden zu bewahren. Sie habe nicht mit ansehen können, wenn die Brüder vom Vater geschlagen worden seien. Mit dem jüngeren Bruder habe sie sich wohl besser verstanden als mit ihm.

#### d. Bruder

Der Bruder sei besonders der Mutter gegenüber verschlossener gewesen. Auch er fühlte sich von der Mutter wenig berücksichtigt.

Der Bruder sei schwächer und kleiner gewesen als er und habe sich dementsprechend gefügt; dadurch sei das Verhältnis zu ihm "gut" gewesen. Erst nach seinem achtzehnten Lebensjahr, als der Bruder stärker geworden sei, sei heftiger Streit entbrannt, in dem er selbst aber statt mit körperlicher Überlegenheit jetzt mit den "geistigen Waffen" habe siegen können. Der Bruder habe keine Kontaktschwierigkeiten zu Mädchen, unter denen er selbst schwer litte.

## Verhalten und besondere Erlebnisse

Er sei ein sensibler Mensch, der leicht zu Tränen gerührt werde. Er hätte nie geschlagen werden dürfen. Der einzige Effekt der Prügelstrafe sei ein furchtbarer Haß auf den Straffenden. Er sei im Grunde folgsam gewesen. Wegen seiner körperlichen Schwächlichkeit habe er bis zum fünfzehnten Lebensjahr Mut und Tapferkeit (an Hand von Karl May Büchern) als höchste Eigenschaften angesehen, und danach zu leben versucht. In Kämpfen mit Kameraden sei er fast immer unterlegen gewesen und oft während des Ringens wegen des Gefühls der Ohnmacht in Schluchzen und Weinen ausgebrochen. Er schämte sich wegen seiner hellen, manchmal piepsigen Stimme, seines ausgebliebenen Stimmbruchs und seines spät (erst im achtzehnten Lebensjahr) beginnenden Bartwuchses.

Er sei sehr ehrgeizig, sich selbst gegenüber sehr kritisch gewesen und habe nie geruht, bis er Bester geworden sei. Noch vor zwei Jahren habe er an seine Fähigkeit geglaubt, das Höchste zu erreichen. Eine Begegnung mit Welt und Denken des Christentums habe tiefen Zwiespalt in ihm hervorgerufen. Er habe sich schließlich für das "schöpferische Denken" entschieden und sei im Grunde "Atheist". Ein Leben in Demut sei ihm unmöglich. Er neige manchmal zu Jähzorn.

Seit der Kindheit bis heute habe er starke Angst vor Hunden. Er habe außerdem panische Angst vor "Spritzen" und vor dem Anlegen eines Pneumothorax gehabt, obwohl Schmerzen nicht aufgetreten seien. Er glaube zur Hypochondrie zu neigen. Er litte häufig unter "Skrupeln", z.B. ob er richtige Formulierungen in einem Brief verwandt habe. Anderen gegenüber halte

er sich manchmal für zu vertrauensselig.

### Soziales Verhalten

Er habe schon als Kind enge Freundschaft mit Gleichaltrigen geschlossen und habe mit seinem besten Freund vor seiner Erkrankung an Lungentuberkulose wilde und abenteuerliche Zeiten verlebt. Er gälte unter Freunden als aufgeschlossen, wenig verkrampft und äußerst lebhaft, fühle sich auch fähig, eine ganze Gesellschaft zu unterhalten.

### Sexuelle Entwicklung

Er litte am stärksten unter seinen sexuellen Problemen. Bis zum sechzehnten Lebensjahr habe er nicht wahrhaben wollen, daß Kinder durch einen Geschlechtsakt gezeugt wurden, da er ihn als "schmutzig" empfunden habe. Seine Onanie, in die er sich wegen der Kontaktschwierigkeiten zu Mädchen flüchten mußte, empfinde er als beschämend und lächerlich. Die Ejakulation habe er für unnatürlich und peinlich gehalten. Eine graphologische Darstellung in einer Illustrierten habe ihn entsetzt, da er daraufhin in seiner eigenen Schrift triebhafte Züge zu erkennen glaubte. Er habe sich dann für "anomal triebhaft und verwerflich" gehalten, und alles, was mit Sexualität zusammenhinge, verdammt. Zeitweise habe er geglaubt in einer Art "Sexomanie" wahnsinnig zu werden. Mädchen gegenüber sei er verkrampft. Er habe kaum ein Mädchen geküßt, da er sich vor der gleichzeitig auftretenden Erektion fürchte. Der Wunsch, mit einem Mädchen befreundet zu sein,

werde einerseits immer stärker, andererseits könne er sich nicht zu "Aktionen" aufraffen. Er verurteile demzufolge seine "unnützen" Gedanken um eine mögliche Bekanntschaft. Wolle er ein Mädchen ansprechen, so "finde er die Worte nicht mehr". Inzwischen habe er die Sexualität allerdings weitgehend akzeptiert.

Seine einzige, wesentliche Bekanntschaft zu einer streng katholischen Klassenkameradin, in die er sehr verliebt gewesen sei, sei durch ihre geringe Zuneigung und durch ihre Forderung zerbrochen, er solle ein Gelübde ablegen und ausschließlich ein Leben nach christlichen Grundsätzen führen. Dies Ereignis vor zwei Jahren habe einen starken inneren Zwiespalt zwischen dem "höheren und dem triebhaften Verlangen" hervorgerufen. Herr C.K. bezeichnet diese Zeit als seine schwerste Krise.

Ein umschriebener Haarausfall in den letzten beiden Jahren habe ihn zur Verzweiflung gebracht, da er sich deswegen keinem Mädchen zu nähern wagte.

Vor kurzem habe er sich von einer Prostituierten über sexuelle Dinge aufklären lassen wollen.

#### Verhalten und Leistungen in der Schule

Er sei in den letzten Grundschul- und später in den Gymnasialklassen immer Primus gewesen, habe aber nicht als Streber gegolten. Nach dem siebten Schuljahr habe er eine Klasse überspringen können, was ihn zu erhöhten Leistungen angespornt hätte. In späteren Klassen habe ihn ein "brennendes Interesse" nach dem tieferliegenden Wesen der Dinge" ergriffen.

Im Zeichenunterricht sei er immer "infantil" geblieben. Er sei in der Schule als ein "junges Genie", ein "Nobelpreisanwärter", angesehen worden und habe es zu einem glänzenden Abitur gebracht.

Wegen seiner guten Leistungen habe er zu den Lehrern ein gutes Verhältnis gehabt. In konkreten Erinnerungen, fallen ihm allerdings ein äußerst strenger Lehrer, der ihm oft auf die Finger geschlagen hatte, und eine ebenfalls überstrenge Lehrerin ein. Ausführlich berichtet Herr C.K. von einem Lehrer, von dem er wegen seiner autoritären Ausstrahlung und seiner Klarheit tief beeindruckt gewesen sei. Ohne härtere Strafen habe in seiner Klasse hohe Disziplin geherrscht, doch habe jeder Schüler, Tadel, Ironie oder Zornausbruch des Lehrers gefürchtet.

Auch mit den Klassenkameraden habe er sich gut verstanden. Die Mädchen seiner Klasse hätten ihn damals nicht interessiert; er habe ihnen dementsprechend "unverkrampft" gegenüber treten können. Nur nach Überspringen einer Klasse habe er sich in die Gemeinschaft schwer einleben können.

#### Berufswahl und Studium

Er habe die feste Absicht gehabt, Studienrat zu werden, aus menschlicher Unsicherheit heraus aber diesen Plan aufgegeben, und wolle sich ganz dem mathematischen Fach widmen. Seine Unsicherheit betreffe vor allem "ethische Werte". Die Mathematik sei die seltene Wissenschaft, die sichere und keine relativen Ergebnisse zeitige. Eine Stipendiumsprüfung nach dem dritten Semester, in deren die Allgemeinbildung betreffenden

Teil, er auf eine ihm klägliche Weise versagt habe, bezeichnet Herr C.K. als sein "Fiasko". Er habe sich von einem glänzenden Schüler zu einem mittelmäßigen Studenten entwickelt und darunter gelitten. Seitdem habe er sich in der Arbeit außergewöhnlich bemüht, allerdings auch ein "Scheuklappenstudium" absolviert, später aber große Erfolge verzeichnen können. Noch heute habe er Zweifel an seinem gewählten Beruf. Er habe übrigens alle notwendigen Prüfungen, Vorlesungen und Praktika gemacht, die für den Beruf als Studienrat notwendig seien.

## S P E Z I E L L E   S I T U A T I O N

Herr C.K. befindet sich im elften Semester seines Mathematikstudiums, und will sich in einigen Monaten zum Staatsexamen melden. Sein Berufsziel sei, Assistent in der Industrie zu werden. Herr C.K. gibt an, schon seit längerer Zeit das "Gefühl" zu haben, den Psychiater aufsuchen zu müssen; ein akuter Anlaß bestehe nicht, obwohl er selbst nicht sagen könne, warum er sich gerade kurz vor seiner letzten Prüfung zur ärztlichen Beratung entschlossen habe.

### Stellungswert der Prüfung

Wie erwähnt hat Herr C.K. alle Voraussetzungen für den Beruf als Lehrer geschaffen, obwohl er keineswegs die Absicht habe, Studienrat zu werden. Er wünsche nach dem Staatsexamen zwei Jahre als Assistent an der Universität zu bleiben, damit er noch "konsolidiere", da er "jung wirke und jung sei". Er fürchte eine Blamage in der Prüfung vor den Kollegen, die ihn schätzten. Auch die Meinung seiner Mutter und seines Bruders sei ihm nicht gleichgültig.

### Symptomatik der Prüfungsangst

Er sei schon bei geringsten, prüfungsähnlichen Gelegenheiten außergewöhnlich aufgeregt, sein Herz schlage rasend, was er auf seinen Herzfehler zurückführe. Er brähe dann in Schweiß aus. Er habe auch in bezug auf die kommende Prüfung große

Sorge, ob alles gut ginge. Am schlimmsten sei ihm die mögliche Blamage vor den Professoren. Wenn er direkt (mit Namen) angesprochen werde, steigere sich seine Verwirrung.

Herr C.K. bemerkt, daß sich seine Aufregung erheblich verstärke, wenn er einem autoritätsausstrahlenden oder auch nur einem körperlich großen Prüfer gegenüberstehe.

### Sonstige Störungen

Ihm falle sein Versagen "vor Autoritätspersonen und vor Mädchen" auf. Er litte unter Minderwertigkeitskomplexen wegen der Kontakthemmung Mädchen gegenüber.

In letzter Zeit "forme" er unwillkürlich "Flüche" nach ihm peinlich erscheinenden Situationen. Er habe Angst, daß diese unbewußte Welt Gewalt über ihn gewänne. Er sei von "verqueren" Erinnerungen, z.B. Situationen, in denen er sich blamiert empfinde, geradezu verfolgt. So habe er seinem Professor eine Karte geschrieben, sie später als zu demütig, als zu kitschig, dann auch als zu liederlich empfunden und sich große Skrupel gemacht. Depressionen träten häufig auf.

### Anamnese der Prüfungsangst

Im dritten Lebensjahr habe er einen maßlosen Schrecken vor dem Erscheinen des Nikolaus gehabt, obwohl seine Mutter ihn gehalten habe. Seine Eltern hätten diese Inszenierung sehr bereut.

Vor Klassenarbeiten, beim Klaviervorspielen und bei jeder kleinsten prüfungsähnlichen Gelegenheit sei er immer aufgeregt

gewesen. Er habe die Aufforderung von Mädchen in der Tanzschule geradezu als Prüfung erlebt. Seine Aufnahmeprüfung zur Oberschule habe er unter Fieber, das durch die Aufregung entstanden sei, als Bester bestanden. Vorsingen sei ihm wegen seiner hellen Stimme sehr peinlich gewesen.

Beim Abitur habe er große Angst gehabt sich zu blamieren, gerade weil er so gut gewesen sei. Nach der erwähnten Stipendiumsprüfung habe er fast zwei Jahre lang an seiner schlechten Leistung gelitten. Auch sein Philosophikum habe ihn wegen der erlangten durchschnittlichen Zensur schwer enttäuscht.

#### Eigene Erklärungen zur Prüfungsangst

Er sei ein guter Student. Nach den realen Leistungen gemessen, die besser hätten gar nicht sein können, habe er für die Prüfung nichts zu befürchten. Er halte sich für den "typischen Primus, der im Leben versagt". Sein ungesundes Geltungsstreben, immer der Beste sein zu wollen, führe selbst bei kleinsten Dingen, z.B. wenn ihn ein Professor nicht wiedergrüße, zu dem Gefühl, sich blamiert zu haben. Damit hingen auch seine Prüfungsaufregungen zusammen.

#### Sonstige Zusammenhänge

Der Lehrer verlange menschliche, der wissenschaftliche Assistent fachliche Qualitäten. Herr C.K. gibt unvermittelt an, es sei ihm unmöglich, mit seinem "Sündenregister" Lehrer zu werden, bzw. mit seinen Schuldgefühlen Autorität auszustrahlen.

Seine große Sorge sei, wegen mangelnder fachlicher Leistung gezwungen zu sein Lehrer zu werden, dann aber zu versagen.

Sein Wunsch, sich mit einem Mädchen zu befreunden, sei in letzter Zeit stärker geworden. Er empfinde seine "Entbehrung" jetzt deutlicher.

# PSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK

PROBAND: C.K.

## RORSCHACH-TEST-AUSWERTUNG

Der RORSCHACH-Test ergibt eine überdurchschnittliche intellektuelle Leistungsfähigkeit (15 G, 9G+, 3B, 2 verdrängte B, 17 O%, 79 F+%), bei der die Bemühung um klares Erfassen einer Situation (74 F%) und die neurotisch gehemmte schöpferische Fähigkeit (3B, 2 verdrängte B) auffällt.

qualitativ zeigt sich eine gute Beobachtungsgabe (79 F+%) und eine gute Fähigkeit zum Überblick (15G, 9 G+). Das Bestreben, Situationen rational scharf zu erfassen, ist groß und hat auch Erfolg. Doch wird es vom Gefühlsleben beeinflusst (alle Farbantworten bei den G-Antworten). Die Beweglichkeit des Denkens und die Assoziationsfähigkeit ist normal ausgebildet. Die schöpferische Fähigkeit entspricht nicht ganz den Leistungen. Sie scheint etwas überzogen zu sein (15G, 9G+, 3B). Allerdings ist ihre ursprüngliche Stärke offensichtlich durch neurotische Mechanismen gehemmt (2 verdrängte B). Die Neigung, sich allgemeinen Vorstellungen anzupassen, wird deutlich (3oV%).

Insgesamt ergibt sich eine einseitig theoretische Begabung, die Gefahr läuft, die praktische Seite des Lebens zu vernachlässigen (15G, 5D).

Der Realitätssinn ist nach dem Syndrom von NEIGER hyperplastisch, worin eine gewisse Abwehrhaltung deutlich wird. Das Gesamtprotokoll bestätigt das (79F+%, viele G-Antworten, 0+, 30V%). Einen besonderen Rückhalt findet die Realitätskontrolle wohl in der Neigung zum Formalismus (74F%).

Die Affektivität ist eingeschränkt, sie strebt nach Anpassung, die ihr aber nicht gelingt. Sie bleibt also labil, neigt aber nicht zu explosiven Entladungen. Ihre Ansprechbarkeit ist normal. Ihr Ausdruck ist durch innerseelische Stabilisierungsfaktoren und die starke Verstandeskontrolle gehalten (3B, 79F+%, 9G+).

Sie wird auch durch neurotische Mechanismen gehemmt (ein Farbschock, ein fraglicher Farbschock, ein fraglicher Rotschock). Dabei wird durch die Zwischendeutungen und die Komplexantworten der aggressive Trieb betont und läßt eine Ambivalenz des Gefühlslebens vermuten. Eine Abwehr der eigenen Gefühle ist wahrscheinlich (1 Tendenz zur Farbverleugnung, nur 2 Fachantworten, 1 "Verdeckung"). Insgesamt ergibt sich ein ambiaequaler Erlebnistyp, bei dem sich die Außen- und Innenwendung die Waage halten.

Der soziale Kontakt hat günstige Voraussetzungen in den deutlichen intellektuellen Anpassungen an die allgemeinen Meinungen (30V%) und in dem starken Interesse an der menschlichen Umwelt (33M%). Die eingeschränkte und labile Affektivität und die Vernachlässigung der praktischen Seite des

Lebens wirken hemmend. Insgesamt muß er jedoch als ausreichend angesehen werden.

An besonderem Verhalten ergibt sich ein die Anlagen überziehender qualitativer Ehrgeiz (bei 3B 15G, davon 9G+), der dann die gewünschte Leistung (74F%) nicht immer ganz erreicht. Auffällig ist eine leichte Unsicherheit (Einstellungshemmung, einmal Subjektkritik, Symmetrie, Ähnlichkeitsillusion), die durch strenge Formalität (74F%, fünfmal erhöhtes Deutebewußtsein, 3oV%) überspielt wird.

Die allgemeinen Neurosezeichen (1 Farbschock, 1 fraglicher Farbschock, 1 fraglicher Dunkelschock, 1 fraglicher Rot-schock, allgemeine Unsicherheit, 1 FHd+) werden durch die Neigung zum Formalismus, durch die Zwischendeutungen, durch die analen Komplexantworten, durch den ambiaequalen Erlebnistyp bei Ambivalenz des Gefühlslebens und durch die reichlichen Vulgärantworten als eine Zwangsneurose bestimmt, die vor allem die schöpferischen Fähigkeiten des Probanden (B-Verdrängung) hemmt.

#### AUSWERTUNG DES INTELLIGENZ-STRUKTUR-TESTES (AMTHAUER)

Der I-S-T ergibt bei dem Probanden im Vergleich zu gleichaltrigen Gruppen ein ausgesprochen überdurchschnittliches Gesamt-Intelligenzniveau (117; bei 100 als normalem Durchschnitt).

Im Vergleich zu Gruppen mit gleichem Schulabschluß (Abitur) erscheint das Intelligenzniveau immer noch überdurchschnittlich (113).

Die Intelligenzstruktur ist folgendermaßen profiliert: Gut durchschnittlich erscheint die Urteilsbildung, der Wirklichkeitssinn (104).

Leicht überdurchschnittlich ausgebildet sind die Abstraktionsfähigkeit, das praktisch-rechnerische Denken und das Sprachgefühl, bzw. die Einfühlungsfähigkeit (106-109).

Überdurchschnittlich zeigen sich die Kombinationsfähigkeit, das räumliche Vorstellen-Können und das theoretisch-rechnerische Denken (111-115).

Am stärksten und ausgesprochen überdurchschnittlich sind die Merkfähigkeit mit Einschluß der Dauerkonzentration und die Vorstellungsfähigkeit (116-119). Von Seiten der intellektuellen Leistungsfähigkeit ergeben sich also weder Hindernisse, die Prüfung zu bestehen, noch Bedenken gegen den gewählten Beruf.

#### AUSWERTUNG DES MAUDSLEY PERSONALITY INVENTORY

Der MPI-Test ergibt eine starke neurotische Tendenz (36; normaler Wert: 20-21; angetroffene Grenzwerte: 20 und 38; theoretischer Höchstwert: 48) bei einer deutlichen Extraversion (28; normaler Wert: 25-28; angetroffene Grenzwerte:

18 und 32; theoretisch höchster Wert: 48).

Nach der Skalenposition von EYSENCK liegt der Proband in der Nähe der Gruppe der psychosomatisch Kranken und Psychopathen.

#### ZUSAMMENFASSENDE AUSWERTUNG DES THEMATISCHEN APPERZEPTIONS- TESTES

Der TAT ergibt im Wesentlichen eine aggressive Problematik. Sie ist insgesamt gegen die elterliche Autorität, sowohl gegen den Vater wie gegen die Mutter, gerichtet. Durch ihre Unterdrückung bleibt sie vorwiegend unbewußt und kehrt sich auch gegen den Probanden selbst. Verzweiflung und Melancholie sind ebenso die Folge wie Versagen in der Leistung und das Gefühl innerer Erschöpfung. Schuldgefühle wegen des starken aggressiven Triebes und suizidale Tendenz treten auf. Auch der libidinöse Konflikt wird deutlich. Die Liebeszuwendung wird vermißt oder bedroht gesehen. Die erotischen Beziehungen stehen unter Verbot der mütterlichen und väterlichen Autorität. Eine Abwehr der homoerotischen Neigungen wird deutlich.

In den Einstellungen ergänzt sich das Bild: zu den Eltern besteht keine rechte Beziehung. Gegen den Vater, der als wenig verstehend empfunden wird, zeigt sich heftige Aggression. Seine wie die mütterliche Autorität untersagen die erotischen Beziehungen. Insgesamt besteht der Mutter gegen-

über eine starke Ambivalenz der Gefühle, die sich auf die  
Liebespartnerin überträgt.

## I N T E R P R E T A T I O N

### Einleitung

Im RORSCHACH-Test und I-S-T ergibt sich eine ausgesprochen überdurchschnittliche intellektuelle Leistungsfähigkeit. Das Gesamtintelligenzniveau erscheint <sup>auch</sup> im Vergleich zu Abiturienten als überdurchschnittlich. Herr C.K. gibt an, seine notwendigen Vorprüfungen mit der Note Eins bestanden zu haben, und sieht sein Examen vom fachlichen Können und Wissen her als nahezu gesichert an. Die Prüfungsangst läßt sich somit nicht von Seiten der intellektuellen Leistungsfähigkeit erklären.

Der RORSCHACH-Test und der MPI ergeben eine starke neurotische Tendenz. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Zwangsneurose.

Im TAT steht die aggressive Problematik im Vordergrund. Starke unbewußte Aggression richtet sich gegen die Eltern. Der libidinöse Konflikt stellt sich ebenfalls dar. Die erotischen Beziehungen stehen unter dem Verbot der elterlichen Autorität. Depressionen bis zur suizidalen Neigung werden deutlich.

### Fraktionen der Prüfungsangst

Die Anteile der Prüfungsangst, die komplexartig zusammenhängen, werden isoliert und einzeln dargestellt. Die Reihenfolge der Fraktionen wird durch ihr Hervortreten in den Explorationsstunden bestimmt. Eine längere Untersuchung könnte die Bedeutung der einzelnen Fraktionen abschwächen oder verstärken.

# I

Der Konflikt im sexuellen Bereich, den Herr C.K. immer wieder anspricht, läßt zwei gegensätzliche Tendenzen erkennen.

Einmal werden die starken erotischen Wünsche deutlich; diesen entgegen steht eine starke Abwehr.

Herr C.K. empfindet seine eigene Triebhaftigkeit als übermächtig. Er hält sich für anomal triebhaft, vermutet, als "Sexomane" wahnsinnig zu werden. Durch geringe Reize wird er sexuell erregt und fühlt sich gestört. Darin zeigt sich die Stärke seiner libidinösen Wünsche.

Er hielt Ejakulationen für unnatürlich und unangenehm, und äußerte damit seine Abwehr gegenüber der Sexualität. Er hält den Geschlechtsakt für zu schmutzig, stellte sich eine Zeugung neuen Lebens "reiner" vor\*. Schließlich versuchte er, alle sexuellen Dinge aus seinem Leben zu verbannen, seine sexuellen Tendenzen zu leugnen.

In diesem Zusammenhang ist sein Verhältnis zu seiner Mutter bemerkenswert. Es sei "stets eng und vertrauensvoll" gewesen. Er bezeichnet seine Mutter, den Bruder und sich als "verschworene Gruppe". Er wurde von der Mutter den Geschwistern gegenüber offensichtlich bevorzugt. Es läßt sich eine enge Bindung an seine Mutter erkennen.

In der Übergabe seiner intimsten, sexuellen Geheimnisse, die er im Tagebuch aufzeichnete, läßt er die Mutter gleichsam unter dem Mantel des Hilfesuchenden an seiner sonst streng verschlossenen, erotischen Welt teilnehmen. (Keiner seiner Freunde, meint Herr C.K. würde solche inneren Schwierigkeiten bei ihm vermuten). In seiner nachfolgenden Beschämung verurteilt er sich wegen dieser Tat als "Muttersöhnchen"

(!). Das Verhältnis zur Mutter sei seitdem "gedämpft". Es ist zu vermuten, daß diese Öffnung seiner erotischen Intimsphäre der Mutter (und nicht z.B. seinem Freund) gegenüber in einer weitgehend verdrängten, infantilen Mutterbindung seinen Ursprung hat und deshalb auch nachfolgend eine so starke abwehrende Reaktion (gegen die aktualisierten, inzestuösen Tendenzen) hervorrief. Er erwähnt z.B. auch seine - ihm selbst nicht geheure - Verurteilung "anzüglicher Witze", die seine "temperamentvolle Mutter" erzähle. Er wünscht seine Mutter "damenhaft", d.h. im Bewußtsein ohne die gefährliche (weil unbewußt gewünschte und strafbare) Nähe zur sexuellen Sphäre. Eine unbewußte Zuneigung zu seiner Mutter - "das hieße ja Ödipus"- lehnt Herr C.K. schroff ab und läßt in der spontanen, affektiven Heftigkeit eine Abwehr der vorhandenen Bindung vermuten.

Die Angst vor der eigenen Sexualität wirkt sich stark hemmend im Verhältnis zu Mädchen aus. Seine Stimme versagt, wenn er ein Mädchen zum Tanz auffordern oder ansprechen möchte. Er habe kaum ein Mädchen geküßt, da er sich vor einer begleitenden Erektion Angestellte. Er habe bis/her noch keinen vollständigen Geschlechtsverkehr ausgeübt. Sein sexuelles Leben ist nahezu blockiert. Er empfindet es als ungehörig.

Seine ganze Aktivität konzentriert sich vielmehr auf geistige Leistungen. Hier ist er einmal anerkannt worden: der Vater stellte ihn in seinem mathematischen Wissen schon frühzeitig vor die Ältere Schwester. Die geistige Leistung gab ihm das Gefühl, der Schwester überlegen zu sein. Die intellektuelle Leistung bedeutet ihm offensichtlich viel: er nennt sich sehr

ehrgeizig, habe immer Bester sein wollen, galt in der Schule als Genie und spricht später von seinem "ungesunden Geltungsstreben". Wir können vermuten, daß die fanatische geistige Aktivität eine Ersatzform seiner libidinösen Regungen darstellt. Die Notwendigkeit, Bester zu sein, ist unbewußt motiviert. Offensichtlich bedarf er der ständigen Bestätigung seiner Leistungsfähigkeit, die zwanghaft notwendig erscheint und einer Bestätigung vitaler Interessen entspricht.

Der geistige Bereich ist für Herrn C.K. verschieden bewertet: er setzt für die Mathematiker hauptsächlich fachliche, für den Lehrer menschliche Qualitäten voraus. "Im Leben, im menschlichen Bereich" der für ihn durch seine sexuellen Schwierigkeiten charakterisiert ist, empfindet er sich als Versager. Er entschließt sich deshalb für die stärker fachliche Richtung, die Mathematik. Die Mathematik gibt ihm auf Grund der berechenbaren Ergebnisse ein Gefühl der Sicherheit. In der Mathematik gäbe es keine Unsicherheit, keine Relativität, wie auf dem Gebiet der Ethik, womit Herr C.K. sein (ambivalentes) Verhältnis zu seiner Triebwelt umschreibt. Es wird also deutlich, daß die mathematische Ausbildung gleichsam der Triebwelt ferner steht als die Ausbildung zum Studienrat. Somit erscheint dieser Bereich ungefährdeter. Seine Bevorzugung dient der Abwehr der Triebwelt. Gleichzeitig, aber schwächer, wirkt jedoch auch hier sein "brennendes Interesse" an dem tiefer liegenden Wesen der Dinge".

Herr C.K. ist tief erschüttert als sich besonders in einer Prüfung, in der er wieder auf der "menschlichen" Seite (dem Gebiet der Allgemeinbildung) versagt - zeigt, daß er

sich von einem hervorragenden Schüler zu einem mittelmäßigen Studenten entwickelte. Er bezeichnet das als eine "innere Krise". Ihm scheint etwas Entscheidendes genommen zu sein. Er setzt die "unglückliche Entwicklung im Verhältnis zu Mädchen" parallel dazu und läßt somit erkennen, daß die geistige Leistung mit der libidinösen Leistung zusammenhängt. Aus dem Verhältnis einer weitgehend gehinderten, sexuellen, zu einer fanatisch intensiven, geistigen Aktivität kann man vermuten, daß der geistige Bereich stellvertretend für den libidinösen Bereich steht. Deshalb wird die geistige Leistung so begehrt. Deshalb ruft Versagen in ihm eine so starke Erschütterung hervor.

Herr C.K. gibt an, er habe, weil er real so gute Leistungen böte, weniger vor einem Versagen Angst, als vor einer Blamage dem Prüfer gegenüber. Wir sehen, wie schwer sich die Angst vor unbewußten Tendenzen, die sich einmal einem (hier dem geistigen) Bereich anlagern, durch reale Faktoren beherrschen läßt. Statt daß die hervorragenden Leistungen (in diesem Falle die gesamten Vorprüfungen mit der Note Eins) die Angst beseitigen, wird sie von einer Angst vor dem Versagen, zu einer Angst vor der Blamage. Sie paßt sich gleichsam dem realen Leistungsniveau an, ist durch die reale Leistungsfähigkeit selbst kaum zu beeinflussen. Auch daraus wird ersichtlich, daß die Angst nicht den mangelnden Leistungen entspringt, sondern anders, eben durch Projektion unbewußter Tendenzen, bedingt ist. Die Leistungen selbst stellen gleichsam nur ersetzbare Träger dieser Tendenzen dar.

Die Angst vor der Blamage wirkt bei Herrn C.K. unter gewissen

Bedingungen stimulierend auf seine Leistungsfähigkeit. Bei der Aufnahmeprüfung zur Oberschule habe er vor Aufregung erhöhte Temperatur gehabt, sich aber angespornt gefühlt und das Examen als Bester bestanden.

Dieselbe Angst scheint bei Verstärkung (oder anderer Betonung der unbewußten Motive, z.B. im Sinne stärkerer Selbstbeschädigungstendenz, siehe Kap. III) lähmend zu wirken. Es ist schwer nachzuweisen, aber wahrscheinlich, daß das Verhältnis der dem Bewußtsein, bzw. dem Ich, zur Verfügung stehenden Kräfte und Fähigkeiten zu den aktualisierten Ansprüchen darüber entscheidet, ob eine Angst stimulierend oder lähmend (offenbar in einem fließenden Übergang) wirkt. Kann der einer Prüfungsangst zu Grunde liegende Konflikt durch eine reine Leistungssteigerung aufgefangen werden, und ist die intellektuelle Fähigkeit dazu vorhanden (was beides nicht immer der Fall ist), so sind die Voraussetzungen für eine Stimulation durch die Angst günstig. Herr C.K. berichtet, daß er in einer größeren Stipendiumsprüfung der ersten Semester scheiterte. Es sei die einzige Prüfung, in der sein Denken verwirrt und blockiert gewesen sei.

Der entscheidende Unterschied, der beiden erwähnten Prüfungen liegt in dem Alter von Herrn C.K. - im elften Lebensjahr fand die erste, im zwanzigsten Lebensjahr die zweite Prüfung statt-, und in der Bewertung der geprüften Fächer - in der ersten reines Schulwissen, in der zweiten ein Bereich, den Herr C.K. "mehr dem Menschen und dem Leben nahestehend" bezeichnete (Allgemeinbildung). - Die Prüfungen unterscheiden sich ferner im Prüfungsziel - einmal eine Aufnahme- bzw.

Anerkennung, zum anderen eine 'Belohnung' in Form eines andauernden Stipendiums - und vielleicht auch in dem Grad der Unpersönlichkeit, der in der zweiten Prüfung (in der er unbekannten Prüfern gegenüber trat) stärker war.

Für unsern jetzigen Aspekt der Prüfung fällt Folgendes auf: das jeweilige Alter ist bedeutsam, da die Pubertätszeit dazwischenliegt. Die libidinösen Impulse sind inzwischen erstarkt und verfallen in ihren Repräsentanten, den intellektuellen Leistungen, einer desto stärkeren Strafangst. Die Bewertung der Fächer durch Herrn C.K. macht deutlich, daß das 'lebensnähere' Gebiet der Allgemeinbildung ihm nicht als ein isolierter und abgesicherter Bezirk, wie das reine Schulwissen oder die Mathematik gilt (im fachlichen Teil der Stipendiumsprüfung zur gleichen Zeit war er erfolgreich), sondern offensichtlich sogenannte "menschliche Qualitäten" erfordert, die für ihn, wie erwähnt, hauptsächlich auf seine sexuelle Sphäre weisen. Zugespitzt formuliert ist der Teil der Prüfung, in dem er scheiterte, durch die Prüfungsmaterie stärker libidinisiert, d.h. unter unserem Aspekt angsterregender. Die intellektuelle Fähigkeit wird jetzt gelähmt statt stimuliert.

Zu den weniger wesentlichen Unterschieden der beiden Prüfungen ist zu sagen : das Stipendium bedeutet unter unserem Aspekt gleichsam eine höhere Belohnung für seine in der Leistung repräsentierten libidinösen Fähigkeiten, die dem weitgehend unbewußten Strafaspekt ganz zuwiderläuft und somit versagt werden dürfte. Die Unpersönlichkeit der zweiten Prüfungssituation ermöglicht im stärkeren Maße Projektionen (z.B. des

strafenden infantilen Vaterbildes auf den Prüfer) als das bekannte Schulmilieu. Da Herr C.K. den fachlichen Teil der Prüfung bestand, erscheinen diese Faktoren nicht bis zur Lähmung angsterregend.

Die Prüfungssituationen beinhalten für Herrn C.K. stets die Gefahr einer Blamage. In ihr könnte ein Mangel intellektueller, bzw. in der unbewußten Bedeutung libidinöser Leistung offenbar werden, der für Herrn C.K. im Bewußtsein unerträglich ist. Zu den Blamagesituationen zählt Herr C.K. geringste Anlässe, die er als Prüfungen empfindet. Beim Vorsingen fühlt er sich wegen seiner "piepsigen" Stimme blamiert. Er sei in der Prüfung aufgeregt "wie vor Mädchen". Das erhellt noch einmal den Zusammenhang seiner erotischen mit der geistigen Sphäre. In beiden Situationen ist er sich seiner eigenen (erotischen oder geistigen) Potenz nicht sicher. Er erklärt, ihn überrasche seine starke Hemmung, Angst und Unsicherheit in zwei Situationen: "vor Mädchen und vor Autoritätspersonen". Der gemeinsame Nenner dieser Hemmung ist deutlich. Seine libidinösen, im Wesentlichen muttergebundenen, d.h. inzestuösen Tendenzen werden von dem auf die Autoritätsperson projizierten Vaterbild bestraft. Dies geschieht besonders in der Prüfung.

In seinem Verhalten zeigt sich ein phobisches Element: die Angst vor Hunden, die sich bis heute erhalten hat. Die Beständigkeit dieses in der Kindheit häufigen, aber vorübergehenden Symptoms, in dem der Knabe meist die angstvolle Begegnung mit einem verstellten, strafenden Vaterbild erlebt, läßt die zu Grunde liegende, nämlich ödipale Situation auch

heute noch als nicht überwunden vermuten. Herr C.K. berichtet von seiner ersten panischen Prüfungsangst - dem Urbild späterer ähnlicher Situationen - : Ihn packte großes Entsetzen als er - von der Mutter von hinten umarmt - vor dem Nikolaus stand. Hier zeigt sich die strafende, schreckliche Gestalt des Vaters im Nikolaus. Aber auch die Mutter gewinnt strafen-de Aspekte: Aus einem Traum, in dem er onaniert, erwacht er entsetzt, als er glaubt, die Wirtin beträte sein Zimmer. Hier wird die sexuelle Handlung, in der Onanie als strafbar empfunden. Im TAT wird ebenfalls deutlich, daß die elterliche Autorität erotische Beziehungen untersagt.

Herr C.K. gibt an, seine Prüfungsangst korrespondiere mit der körperlichen Größe und der Autorität des Prüfers. Aufschlußreich ist ferner eine unvermittelte Bemerkung: Er fühle sich unfähig, mit diesem "Sündenregister" Lehrer zu werden oder selbst Autorität auszustrahlen. Hier wird seine Strafangst besonders im "menschlichen" Bereich sichtbar, der wie Herr C.K. erwähnt, dem sexuellen Bereich (im Gegensatz zum fachlichen Bereich) nähersteht.

Die aktuelle Situation ist bestimmt durch die jetzt stärker empfundene Hemmung im Kontakt zu Mädchen. In der Enttäuschung wird seine stärkere Erwartung sichtbar, die gleichzeitig stärkerer Strafangst begegnet und den latenten Konflikt verschärft. Herr C.K. kommt gerade jetzt zur psychiatrischen Untersuchung und zwar zu einem Zeitpunkt vor seinem großen Examen. Bewußt sind ihm die Zusammenhänge zwischen seinen libidinösen Wünschen und der Prüfungsangst nicht. Der Entschluß in diesem Augenblick dürfte aber signifikant sein.

Zusammenfassend bedeutet für Herrn C.K. die geistige unbewußt auch die libidinöse Fähigkeit. Die Grenzen des rein fachlichen Bereichs werden somit unbewußt überschritten. Die Prüfung der intellektuellen Leistungsfähigkeit ist ihm unbewußt Prüfung seiner in ihr repräsentierten libidinösen, genauer angesteuerten Impulse, die strafbar sind. In dem Prüfer tritt ihm projektiv der strafende ödipale Vater entgegen. Die Prüfung erscheint ihm unbewußt als eine Situation der Bestrafung seiner inzestuösen Tendenzen. Die Prüfungsangst ist im wesentlichen Strafangst.

## II

Ein weiterer unbewußter Aspekt der Prüfung wird deutlich. Herr C.K. war als Junge stürmisch; er habe sich in abenteuerlichen Unternehmungen früher "weidlich abreagiert". Ihn überfiel der Jähzorn. Der stereotype Inhalt erinnelter Kindheitsträume bestand in Verfolgungsjagden, die in der Umkehrung seine starken, aggressiven Impulse bis dahin deutlich werden lassen. Im RORSCHACH-Test ergibt sich die Zwangsstruktur seiner Neurose, somit eine Betonung des aggressiven Triebes; im TAT zeigt sich hauptsächlich eine aggressive Problematik. (Trotz des Überwiegens der Aggressivität im allgemeinen Verhalten und im unbewußten Konflikt, scheint speziell in der Projektion auf die intellektuelle Leistung und auf die Prüfung der libidinösen Vorrang vor dem aggressiven Konflikt zu haben - soweit man es den Explorationen entnehmen und überhaupt trennen kann).

Im Verhalten zu den Familienmitgliedern zeigt sich deutlich

die Ausrichtung seiner zuerst diffus erscheinenden Aggressivität. Das Verhältnis zum Bruder war gut, "weil er immer tat, was ich ihm vorschrieb", und entpuppt sich also als hauptsächlich durch Aggressivität bestimmt. Die Schwester zwang ihn trotz heftigster Gegenwehr in Frauenkleider und verstand sich mit dem Bruder besser. Tödlich-aggressive Impulse gegen die Mutter zeigen sich in der Furcht, sie könne einen Verkehrsunfall erleiden. Am eindeutig stärksten ist die Aggressivität aber gegen den Vater gerichtet. Nach jeder Prügelstrafe begann er den Vater zu hassen und ihm den "Tod an den Hals zu wünschen". Er sei kein "Typ für Prügelstrafe", erklärt Herr C.K., er sei zu "sensibel", was wohl auch meinen dürfte, er sei zu leicht zur Rache bereit, bzw. stark aggressiv reagierend. Signifikant ist sein starkes Schuldgefühl nach dem Tode seines Vaters, das zwei Jahre andauerte. In dieser Reaktion auf den Tod des Vaters zeigt sich, daß das Schicksal den unbewußten Todeswunsch von Herrn C.K. erfüllte.

In der Auseinandersetzung mit der Religion kam Herr C.K. zu dem Schluß, das Sklave-Herr-Verhältnis sei ihm unerträglich, Demut sei ihm ein Greuel. Wir spüren hier, in einer Übertragung auf eine andere (religiöse) Ebene, die Rivalität zum Vater.

Die Berichte von Herrn C.K. machen andererseits auch die Bestrafung seiner aggressiven Impulse deutlich. Der Vater habe jeden Streit strikt verboten. Er drohte mit Prügelstrafen. Das erwähnte Schuldgefühl von Herrn C.K. nach dem Tode seines Vaters, läßt die Heftigkeit der Bestrafung aggressiver Impulse ahnen. Herr C.K. bezeichnet sich als im Grunde sehr folgsam,

was bei sonst aggressiv betontem Verhalten nur durch die Strafdrohung erklärlich ist.

Auf geistigem Gebiet wird die Aggressivität ebenfalls sichtbar. Es ergeben sich hier zwei Wege. Herr C.K. berichtet von der "Waffe geistiger Überlegenheit". Mit ihr konnte sich seine Aggressivität gegen den Bruder ausleben. Mit ihr beherrschte er den Bruder, der körperlich überlegen wurde. So wird die höhere, intellektuelle Leistung direkt Träger der aggressiven Impulse. Das kann man wohl auch im Verhältnis zu der ihn anfangs beherrschenden Schwester annehmen, gegenüber der er seine geistige (vom Vater sanktionierte) Überlegenheit ausspielen konnte. Diese direkte aggressive 'Ladung' der intellektuellen Leistung läßt sich später allerdings nicht mehr verfolgen.

Die Aggressivität gegen den Vater, der die intellektuelle Leistung forderte, wird vielmehr auf eine negative Weise in der intellektuellen Leistung sichtbar. Herr C.K. berichtet, er sei als Schulkind nachts oft aufgeschreckt, da er glaubte, nicht alle Schularbeiten gemacht zu haben. Er sei stets ängstlich besorgt gewesen, alle Aufgaben fertigzustellen, da er sich vor Prügelstrafe fürchtete. Hierin wird erstens sichtbar, daß die intellektuelle Leistung insofern Signal aggressiver Tendenzen gegen den Vater wurde, als ihr Nachlassen, bzw. Fehlen, die aggressive Auflehnung gegen den Vater bedeutete. Jede Leistungsanforderung trug also in sich auch die Möglichkeit gegen den Vater (bzw. seinen Substituten) aggressiv zu werden, in dem Herr C.K. das Geforderte nicht erfüllte. Zweitens zeigt sich in der ängstlichen Besorgtheit um die Schulaufgaben und der Furcht, nicht alles erledigt zu haben,

tatsächlich der unbewußte Wunsch, sie nicht zu machen, also aggressiv zu werden. Drittens erweist sich die Strafdrohung als eine vollständige Hemmung der Aggressivität. Herr C.K. erledigte stets seine Aufgaben, die in jedem Falle durch den latenten aggressiven Konflikt belastet waren. So ergibt sich auch auf geistigem Gebiet eine Folgsamkeit, eine Unterdrückung seiner aggressiven Impulse durch Strafdrohung. Herr C.K. formuliert, sein Verhältnis zu den Lehrern sei gut gewesen, weil seine Leistungen so ausgezeichnet waren. Die intellektuelle Leistung erscheint also als 'Wiedergutmachung', als Ausgleich seiner aggressiven Impulse. Es fällt nämlich auf, daß Herr C.K. in konkreten Schilderungen sich an ausgesprochen strenge Lehrer erinnert, was nicht zufällig sein, sondern dem strafenden Vater - (vielleicht auch Mutter) bild entsprechen dürfte, das er auf den Lehrer und Prüfer projiziert.

Dazu ist ein aktuelles Ereignis signifikant. Herr C.K. machte sich wegen einer Postkarte, die er an seinen Professor und zukünftigen Prüfer schrieb, schwere Skrupel. In dieser erhellt sein Verhältnis zu seinem Professor und allgemein seine unbewußte Tendenz gegenüber dem Prüfer: Er empfindet die Karte einmal als zu liederlich, was seine heftige aber unterdrückte Aggressivität sichtbar macht, zum anderen aber auch als zu unterwürfig, zu demütig, was die Unterdrückung der Aggressivität, d.h. die Strafdrohung, verdeutlicht. Herr C.K. befürchtet in letzter Zeit, von unbewußt aggressiven Tendenzen überwältigt zu werden. Besonders nach Blamagesituationen, in denen er sich (wie durch väterliche Prügel) bestraft empfinden dürfte, beginnt er, ohne daß er es will, Flüche

auszustoßen. Dieses Eindringen aggressiver Impulse in das sich sträubende Bewußtsein läßt ahnen, welche Dynamik dem aggressiven Konflikt im Augenblick innewohnt.

Wir können zusammenfassen: die intellektuelle Leistung (die einmal direkt aggressive Züge trug - und bei eingehender Untersuchung vielleicht auch heute noch trägt -) signalisiert aggressive Impulse, in dem sie (als eine väterliche Forderung) nicht zustande kommt. Jede Leistungsanforderung, also besonders jede Prüfung, stellt für Herrn C.K. eine Versuchung dar, der starken unbewußten Aggressivität gegenüber dem Vater nachzugeben. Sie ist aber gleichzeitig eine Situation der Bestrafung für diese aggressiven Impulse. Diese Bestrafung wird durch erhöhte intellektuelle Leistung als eine Art Buße gemildert. Auf den Prüfer projiziert sich die strafende, ödipale Vaterfigur. Die Prüfungsangst ist einerseits Angst vor dem aggressiven Trieb, andererseits Angst vor dessen Bestrafung.

### III

Der folgende Aspekt hängt mit dem vorigen eng zusammen. Herr C.K. bezeichnet sich als sehr "kritisch sich selbst gegenüber". Er leidet unter "verqueren", ihn quälenden Vorstellungen. Ein wesentliches Symptom besteht in zeitweise starken Depressionen. Der TAT ergibt eine unbewußte suizidale Tendenz. Eine starke Aggressivität wird also deutlich, die sich gegen ihn selbst richtet, d.h. intrapsychisch (nicht projektiv) auslebt. Diese selbstquälerische Tendenz spielte auch in seiner Auseinandersetzung mit der Religion eine Rolle.

Er erkannte schließlich, daß sein Wunsch, "mit dem christlichen Leben ernst zu machen", Selbstzerstörung bedeutete. Ein geradezu masochistisches Verhalten zeigt sich in dem Entschluß, sein Leben bis in kleinste Bedürfnisse so zu führen, daß er selbst in peinlichsten Situationen vor den Augen seiner Freundin bestehen konnte. Das entspräche gleichsam einer andauernden, latenten, intrapsychischen Prüfungssituation, die im Wesentlichen masochistisch (d.h. in der ursprünglichen Form sadistisch) geprägt ist.

Allgemein kann man bei dieser Gelegenheit feststellen, daß jeder Mensch in einer latenten (im normalen, günstigen Falle adäquaten) Prüfungssituation lebt: mit dem Auftreten des Gewissens, bzw. mit der Entwicklung des Überichs, wird das Ich zum Prüfungsfeld. Kulturen mit strenger Gewissensbildung, wie die christliche, sprechen vom 'Leben als einer Prüfung'.

Auf dem geistigen Gebiet tritt diese Tendenz zur Selbstbeschädigung ebenfalls auf: er habe ein "ungesundes" Geltungsstreben, empfindet es also als krankmachend. Er spricht davon, Klavier "bis zum Erbrechen", bis zur letzten technischen Perfektion geübt zu haben. Seine hervorragenden Leistungen sind offensichtlich aus ähnlichen selbstbeschädigenden Impulsen entstanden.

Seine Aufregung vor Prüfungen und ähnlichen Situationen ist ihm "lästig und nachteilig". Blamageangst empfindet er schon bei kleinsten Anlässen: z.B. wenn ein Professor ihn nicht wiedergrüßt. Das Auftreten dieser Befürchtungen bei geringen, von ihm selbst teilweise als inadäquat empfundenen Gelegenheiten, entspricht einer großen unbewußten Erwartung, eine

Niederlage zu erleiden. Eine gleichsam masochistische Erwartung setzt sich auch gegen die Realität seiner glänzenden intellektuellen Leistungen durch: er befürchtet wegen mangelnder fachlicher Leistung, statt Mathematiker Lehrer werden zu müssen, und diesem Beruf dann "menschlich" nicht gewachsen zu sein. Die Prüfung wird also für Herrn C.K. zu einer Versuchung, seinen selbstzerstörerischen, masochistischen Impulsen nachzugeben.

Hierzu tritt noch ein weiterer Aspekt: Herr C.K. bezeichnet sich als "äußerst sensibel", "leicht zu Tränen gerührt", "Schluchzen und Weinen" überfalle ihn oft bei Aufregung". Er klagt über späten Bartwuchs und mangelnden Stimmbruch, vermisst im Bewußtsein also männliche Attribute, fürchtet eine feminine Prüfung. Sein Bericht, über die Schwester, die ihn in Mädchenkleider zwang und seine energische, aber vergebliche Abwehr dieser Prozedur, wird durch einen Traum während der Explorationszeit ergänzt, in dem er versucht, sich Frauenkleider anzuziehen. Eine abgewehrte, unbewußte Neigung die feminine Rolle zu übernehmen, wird daraus ersichtlich. Im TAT ergibt sich die Abwehr homocerotischer Tendenzen. Die <sup>M</sup>Feminität empfindet Herr C.K. - wie wir sahen - als eine Minderung seines Wertes. Im jugendlichen Ringkampf beklagt er seine plötzliche "muskuläre Ermattung", sein "Schwachwerden". Obwohl er Schmerzen kaum empfunden habe, habe er sich panisch vor Spritzen und vor Anlegen eines Pneumothorax gelügst. Auch hierin kann die Abwehr einer femininen Haltung deutlich werden; die Angst entsteht durch die aktualisierte feminine Haltung, die dem Bewußtsein bedrohlich scheint.

Zu den Eltern ergeben sich daraus zusätzlich gleichsam umgekehrte Beziehungen. Er sei vom Vater bevorzugt worden. In Grunde habe er ihn geliebt. Oft habe er sich ein Bild zu machen versucht, wie er von seinem tuberkulosekranken Vater angesteckt worden sei. Er habe sich die Infektion etwas "sentimental" durch Küssen vorgestellt. Bei einer Untreue seines Vaters seiner Mutter gegenüber tritt Herr C.K. zu seiner eigenen Verwunderung für den von ihm für schuldig befundenen Vater ein. Vielleicht äußert sich die seiner eigenen femininen Tendenz entsprechende Eifersucht als eine unbewusste Gerugtung über die vom Vater nicht mehr beachtete Mutter.

In Prüfungen beeindruckten und Ängstigten ihn besonders aggressive und autoritäre Gestalten der Prüfer. U.a. dürfte hierin auch die allgemein und besonders dem Vater gegenüber aufgezeigte feminine Haltung als Gefahr wirksam werden. (Zu vermuten ist, daß diese feminine Haltung eine besondere Konsequenz der Selbstbestrafungstendenz ist, die durch die eigene Aggressivität verstärkt und ursprünglich als elterliche Bestrafung gegen die inzestuösen Wünsche gerichtet sein dürfte.)

Herr C.K. erwähnt, daß er sich, "mehr als nötig im Spiegel betrachte". Er faßt das als Trieb auf. Er nennt sich auch einen Hypochonder. In beiden wird ein verstärkter Narzißmus deutlich. Seine "große Krise", von einem Genie auf der Schule zu einem Studenten unter anderen abgesunken zu sein, macht deutlich, daß dieser Narzißmus auch auf geistigem Gebiet eine Rolle spielt und sich in einer Angst vor narzißtischer Kränkung auswirken dürfte. Er spricht ja auch von "Blamage-situationen", worin diese Kränkung anklingt. Die Prüfung

bedeutet für ihn u.a. also auch eine Situation narzißtischer Kränkung (in der sich allgemein die Selbstbestrafungstendenz mit auswirken dürfte).

Zusammenfassend bedeutet für Herrn C.K. die Prüfung eine Situation der Selbstbestrafung bzw. Selbstbeschädigung. Seine masochistische Haltung, die auch den Bereich intellektueller Leistung prägt, ist die Umkehrung der sadistischen, aggressiven Haltung aufgrund seiner Schuldgefühle, die bereits in Kapitel II aufgezeigt wurde. Speziell bedeutet die Prüfung unbewußt noch eine Situation der Versuchung, in eine feminine Rolle zu fallen, die Herr C.K. als leistungsunfähig ansieht. Ferner droht die Prüfung unbewußt als eine Situation narzißtischer Kränkung. Die Prüfungsangst wäre demnach Schuldangst, bzw. Angst vor der Gefahr, seinen selbstzerstörerischen Impulsen ausgeliefert zu sein, in eine schwache feminine Rolle zu fallen, und in seinem Narzißmus gekränkt zu werden. Sie wäre im Wesentlichen Angst vor seinen eigenen selbstbestrafenden Tendenzen.

#### Zusammenfassung

Die Prüfung bedeutet für Herrn C.K. unbewußt eine Situation der Bestrafung seiner libidinösen, bzw. inzestuösen und hauptsächlich gegen den Vater gerichteten aggressiven Tendenzen. Sie bedeutet weiterhin unbewußt eine Situation der Versuchung, den aggressiven Impulsen gegenüber dem Vater nachzugeben, ferner eine Situation, sich selbst zu beschädigen, die feminine Rolle zu übernehmen und eine narzißtische Kränkung zu erleiden. Die Prüfungsangst wäre im Wesentlichen Straf- bzw.

Gewissensangst, aber auch Angst vor selbstzerstörerischen Impulsen, die seinen Schuldgefühlen entspringen.

Auch hier wird in der unbewußten Zuneigung zur Mutter und der starken Aggressivität gegenüber dem Vater - die sich in der Übernahme der femininen Rolle verschlüsselte - eine unbewußte ödipale Konstellation als komplexhafter Hintergrund seiner Prüfungsangst sichtbar.

## 2. BEISPIEL

### VORGESCHICHTE

Herr O.I., ein fünfundzwanzigjähriger Physikstudent, wuchs mit seiner Mutter und seiner anderthalb Jahre älteren Schwester auf. Nach seinem fünften Lebensjahr habe er den Vater nicht mehr gesehen. Zu Mutter und Schwester bestand ein sehr gespanntes, kontaktgestörtes Verhältnis. Die Mutter habe immer schwer gearbeitet, behandle ihn heute noch als "Muttersöhnchen" und hält ihm als Studenten seine Freiheit unter Tränen vor. Als Kind sei er gesellig gewesen. In der Schulzeit entwickelt sich zunehmend eine Isolation. Einsamkeitsgefühle, Suizidgedanken, Kampf gegen die Kontaktlosigkeit und gegen die Muttersöhnchenrolle bestimmen die Pubertät. Die Wissenschaft sieht Herr O.I. u.a. als die Möglichkeit an, Kontakt zu gewinnen.

Der sexuelle Widerstrebe dem geistigen Bereich. Wegen seiner Onanie hält er sich für unmännlich. Seine Schwester spielt eine große Rolle in seinen sexuellen Phantasien. Mädchen, die seinen erotischen Anträgen entgegenkommen, sieht er als niedrig an. An auffälligen Störungen im sexuellen Bereich zeigen sich eine krampfartige, schmerzhaftes Gliedversteifung ferner Impotenz, sowie das Gefühl, sexuell überreizt zu sein, und die ständige Furcht, bei der Arbeit zur Pollution zu kommen. In der Schule galt er als Streber und Muttersöhnchen. Mit der Pubertät setzt ein großes (erfolgreiches) Leistungsstreben ein, begleitet von dem "seltsamen Effekt" einer großen Unsicherheit besonders in exponierten Stellungen. Hinter dem Wunsch

nach mitfühlender Resonanz zeigt sich nur schwach und ver-  
kapt eine aggressive Haltung gegenüber den Lehrern.

Während des Studiums habe er sein Leben "auf's Fachliche re-  
duziert". Sehnsucht nach Bestätigung in der intellektuellen  
Arbeit zeigt sich. Er ist aber unfähig, sich während der Vor-  
lesungen zu melden.

#### S P E Z I E L L E S I T U A T I O N

Das Vordiplom und die Diplomarbeit wurden mit der Note Eins  
bewertet. Seitdem traten die "Pollutionsfurcht", Arbeitsstö-  
rungen und Prüfungsangst verstärkt auf. Das Bestehen der in  
kurzem bevorstehenden mündlichen Prüfung, mit der sein Staats-  
examen beendet ist, sei so gut wie sicher. Allerdings bedeu-  
te ihr Ergebnis seine "Lebensbasis". Angst zeige sich vor  
allem deswegen, weil er sich nach der Prüfung selbständig  
bewähren müsse. Er habe sich durch die Absicht zu promovie-  
ren, eine "weitere, entscheidungsfreie Zeit" gesichert.

An Symptomen der Prüfungsangst treten auf: Depression, Leist-  
ungshemmung, Gefühl der Sinnlosigkeit, krampfhaft gesteigerte  
Aktivität und Schlaflosigkeit. Sein Grundübel sei die "durch  
sexuelle Erregung zerrüttete körperliche Verfassung". Er  
fürchte manchmal, wahnsinnig zu werden.

## PSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK

Nach den Testen ergeben sich eine überdurchschnittliche intellektuelle Leistungsfähigkeit und eine starke neurotische Tendenz zwanghaften Charakters. Ein libidinöser Konflikt wird ebenfalls deutlich.

Im TAT zeigen sich u.a. der Wunsch, die als zu heftig empfundene Triebhaftigkeit abzuwehren, und starke unbewußte aggressive Impulse gegen die Eltern und die Schwester.

## INTERPRETATION

### I

Es läßt sich eine starke unbewußte libidinöse Bindung an Mutter und Schwester erkennen, zwischen denen er als Kind geschlafen hatte. Die Possessivität der Mutter wird diese Bindung verstärkt haben. Seiner Schwester macht er mit "pornographischen" Büchern erotische Anträge; sie spielt in seinen Onaniephantasien eine Rolle. Die schmerzliche Enttäuschung einer starken Liebeserwartung (siehe TAT) weist auf die Intensität seines Verlangens.

Gleichzeitig wird die Abwehr der sexuellen Regungen deutlich: Bewußt als Ablehnung (u.a. Vermeidung von Bekanntschaften), rationalisiert als Abwertung (Mädchen, die sexuell empfinden, sind niedrig), als neurotische Hemmung (Impotenz), als Angst (z.B. in aktuellen Beziehungen, die offensichtlich die inzestuöse Mutter-Sohn Beziehung wiederholen) und als Schuld-

Gefühl (er sei "schlecht wegen seiner Geschlechtlichkeit").

Die Verknüpfung des sexuellen mit dem intellektuellen Bereich

ist zu erkennen: Mit dem Trieb Schub der Pubertät setzt ein großes Leistungsstreben ein. Das erwählte Studienfach (Physik) tritt in Beziehung zu der einzigen, "sehr sympathischen" Lehrerin, die er erwähnt, und die das gleiche Fach unterrichtete.

Herr O.I. will mit der intellektuellen Leistung der Mutter (-figur) gefallen, die geistige Aktivität erhält somit inbesteufte Züge. Er muß sich von Freundinnen trennen, kann weiblichen Wesen nicht gegenüber sitzen, wenn er arbeitet.

Die Onanie störe "die hohe Forschertätigkeit". Selbst in der Auffassung, die Arbeit bedeute eine Flucht vor der Sexualität, läßt sich - im negativen Sinne - die Verleugung von Intellekt und Sexualität feststellen. So wird sein intellektuelles Interesse paradox, doppelbödig: Indem er z.B. einer Arbeitsgemeinschaft beitrifft, will er einerseits den sexuellen Problemen ausweichen, andererseits Mädchen kennenlernen.

Die geistige Leistung ist libidinisiert. Die intellektuelle vertritt die libidinöse Aktivität; als Derivat verbotener Wünsche verfüllt sie der Strafdrohung. Das erhöhte Leistungsstreben wird von Unsicherheit begleitet.

Die Prüfung bedeutet für Herrn O.I. "mit dem Leben fertig werden", d.h. seine Sexualität integrieren zu müssen. Er fühlt sich dazu unfähig. Die Pollutionsfurcht verstärkt sich bei der Arbeit, seine "Hirntätigkeit" sei "durch sexuelle Tätigkeit lahmgelegt". Die gestörte Sexualität lähmt die geistige Aktivität. Er will die Prüfung mit der Note Eins bestehen

d.h. aber nicht nur auf intellektuellem, sondern auch auf libidinösem Bereich glänzen, nicht versagen, seine Potenz beweisen und damit unbewußt seine ( inzestuösen) Wünsche verwirklichen.

Es zeigen sich in Entkleidungsphantasien exhibitionistische Tendenzen, die in dem stets öffentlichen Charakter der Prüfung Angst erregen dürften, da sie ursprünglich auf die Mutter gerichtet, d.h. inzestuös sind. Träume zeigen den Inzestwunsch und seine Bestrafung. Die bestehende Freundschaft zu einer verheirateten Frau, der gegenüber er erotische Gefühle zu unterdrücken versucht, wiederholen die alte ödipale Konstellation.

Die Prüfung bedeutet somit unbewußt eine Situation der Bestrafung für den Inzestwunsch, der sich in der geistigen Leistung repräsentiert. Die Prüfungsangst ist im wesentlichen Straf-, aber auch Schuld- und Triebangst.

## II

Die Kindheitserinnerungen haben vorwiegend starken aggressiven Charakter. Die gespannte Atmosphäre in der Familie und die Ablehnung von Mutter und Schwester lassen aggressive Impulse gegen sie erkennen.

Die Schwester erscheint als Rivalin um die Gunst der Mutter. Die Schwierigkeit in Gemeinschaft mit anderen Kommilitonen zu arbeiten, scheint sich durch die übertragene, geschwisterliche Konkurrenzsituation zu ergeben. Unbewußte aggressive Impulse, die Schuldgefühle hervorrufen, stören die intellek-

tuelle Leistungsfähigkeit.

Der Vorwurf niederer sozialer Stellung gegenüber der Mutter, die ihn hemme, dürfte seine Wirkung aus einer tiefer liegenden Schicht beziehen. Er entspricht dem Vorwurf 'niederer Weiblichkeit', die den Mann zu kastrieren droht. (Herr O.I. ist z.B. sehr beunruhigt, wenn seine Partherin "etwas" von ihm "fordert"). Die Angst vor der Mutter, bzw. Frau wegen ihres imaginären 'Kastriertseins', rationalisiert wegen ihrer niederen sozialen Stellung, ihres Bildungsmangels, führt zu ihrer aggressiven Abwertung.

Ein zweiter Ursprung der aggressiven Haltung gegenüber der Mutter dürfte in seiner enttäuschten Liebeserwartung zu sehen sein. Seine Einsamkeitsgefühle seien oft unerträglich. Auf seine Partnerinnen überträgt sich die aggressive Empfindung, die unbewußt bleiben muß, da sie Schuldgefühl hervorruft, in Konflikt mit seinem Liebesanspruch gerät, bzw. ihn der Einsamkeit aussetzt.

Im geistigen Bereich wirkt sich die aggressive Problematik auf verschiedene Weise aus. Die Universität und die intellektuelle Leistung distanziert ihn von der Mutter, ihrem niederen intellektuellen und sozialen Status, ist somit in sich aggressiv bestimmt. Schuldgefühle entstehen dadurch. Depressive Störungen, Leistungszweifel zeigen die Aggressivität, die sich jetzt gegen ihn selbst richtet, ursprünglich aber die Mutter meint. Schlaflosigkeit seit Beginn des Studiums und das Unsicherheitsgefühl in der Prüfung scheinen dadurch mitbedingt.

Zusätzlich ermöglicht die bestandene Prüfung den von der Mutter befürchteten Auszug aus der gemeinsamen Wohnung. Außerdem ist ~~dann~~ die Gelegenheit gegeben, die dann realisierbaren Versorgungsansprüche der Mutter nicht zu erfüllen. Die Prüfung aktiviert durch diese Möglichkeiten die unbewußten aggressiven Impulse gegen die Mutter. Dadurch wird die Leistung als Repräsentant aggressiver Strebungen durch Schuldgefühle gestört. Die Prüfung wird angstvoll. Herr O.I. meint, er müsse als Diplomphysiker "höflicher, netter, freundlicher" werden, d.h. er empfindet sich jetzt als 'böse', aggressiv und auferlegt sich eine Unterdrückung der ihn so sehr bestimmenden Impulse.

Die Prüfung bedeutet also unbewußt für Herrn O.I. auch eine Situation der Versuchung, seinen aggressiven Impulsen gegenüber seiner Mutter nachzugeben, und zugleich eine Situation der Bestrafung dafür. Die Prüfungsangst ist im wesentlichen Schuld- und Strafangst.

### III

In Suizidgedanken, "quälender" Isolation, Depressionen, "mangelndem Gesundheitswillen", selbstverursachter "körperlicher" Zerrüttung" läßt sich die Tendenz von Herrn O.I. feststellen, sich selbst zu schädigen. Die Angst vor ungeplanten Ereignissen dürfte der Angst vor dem Durchbruch eigener destruktiver Impulse entsprechen.

Hierzu ergibt sich ein besonderer Aspekt, die Tendenz, sich mit der weiblichen Rolle zu identifizieren (siehe TAT). In

einem aktuellen Traum versucht Herr O.I., sich Frauenkleider anzuziehen. Eine Identifizierung mit der Mutter ergibt sich u.a. aus der Bemerkung, e r fühle sich nicht berechtigt zu studieren, da s i e so ungebildet sei und aus niederen sozialen Verhältnissen stamme. Den Lehrern als Vaterfiguren tritt er zurückhaltend, lyrisch, gleichsam werbend gegenüber. Er will ihre Erwartungen erfüllen. Die feminine Haltung, die auf jeden männlichen Anspruch und auf Aggressivität verzichtet, erspart ihm die Bestrafung, ist aber gleichzeitig eine Bestrafung, da er selbst jetzt der von ihm als niedrig empfundenen 'Weiblichkeit' angehört, bzw., übertragen auf das geistige Gebiet, in seinen Leistungen eingeengt ist.

Die selbstzerstörerische Tendenz zeigt sich im intellektuellen Bereich auch auf andere Weise: Er macht Fehler, wenn er fehlerfrei sein will, ist besonders unsicher, wenn er etwas Besonderes leisten will. Sein Gefühl der Sinnlosigkeit geistiger Leistung dürfte ebenfalls ein Ausdruck seiner destruktiven Tendenzen sein. Ein aktueller Traum, in dem sich zwei Anführer gegenseitig erstechen, bestätigt diese Impulse.

Die Prüfung, eine Gelegenheit, sich als Anführer (der er real oft gewesen ist) zu bestätigen, stellt somit eine Situation der Versuchung dar, sich selbst zu schädigen. In der Prüfung richten sich nunmehr die aggressiven Impulse gegen ihn selbst, statt gegen Mutter und Vater. Die Prüfungsangst ist im wesentlichen Schuldangst.

Insgesamt wird die ödpale Situation deutlich, die die einzelnen Fraktionen der Krüfungsangst bedingt: Es lassen sich die starke Bindung an die Mutter und die Kastrationsangst erkennen. Gleichsam negativ wird die Konstellation gegenüber dem Vater, indem sich die starke Aggressivität ihm gegenüber in der Umkehrung zeigt, nämlich als Feminität.

### 3. BEISPIEL

#### VORGESCHICHTE

Fräulein Z.Z., eine dreiundzwanzigjährige Studentin, wuchs in der sehr zerstrittenen Familie eines Arztes auf. Ihr Vater, ein kontaktarmer Einzelgänger, absolvierte sechs Hochschulstudien, Die Erwartung seiner Jähzornanfälle ließ Fräulein Z.Z. als Kind nachts nicht schlafen. Die Mutter bot mit nervösen Erkrankungen, Morphiumsucht und wiederholten Suizidversuchen häufig Anlaß zu Befürchtungen, die Fräulein Z. Z. besonders in der Schule keine Ruhe ließen. Ihren um drei Jahre jüngeren Bruder bewunderte Fräulein Z.Z. wegen seiner robusteren Art. Die Eltern förderten die Kinder auf, ständig zu lernen.

In den ersten vier Lebensjahren, die sie bei ihrem geliebten Großvater verbrachte, traten keine besonderen Störungen oder Ängste auf. Später, wieder bei ihren Eltern, sei sie mürrisch und jähzornig geworden. Depressive Stimmungen und Isolationsbedürfnis kamen auf.

Sie trennte sich neunzehnjährig von ihrer Familie und zog nach A. Suizidversuche durch Hungern, Apathie und zunehmende Menschenscheu, die sie vergeblich, z.B. durch Auslandsreisen, zu überwinden versuchte, kennzeichnen die folgende Zeit. Männliche Bekanntschaften meidet sie. Erotische Gefühle seien ihr eklig.

Ihre Schulleistungen waren hervorragend. Sie hingen sehr von dem jeweiligen Lehrer ab. Eine deutlich negative Beeinflussung zeigt sich durch Lehrerinnen, denen gegenüber auch heftige

Angst auftritt. Arbeitsstörungen ( sie blieb der Schule häufig fern, versagte bei öffentlichem Auftreten) sind deutlich. Fräulein Z.Z. absolvierte das Abitur als Klassenbeste. Nachdem sie ein begonnenes Medizinstudium aufgegeben hatte, da sie "vor den lebenden Menschen stets versage", wählte sie ein sprachliches Studium.

#### S P E Z I E L L E   S I T U A T I O N

Fräulein Z.Z. steht in einem der letzten Semester ihres Studiums. Ein Bestehen der Abschlußprüfung sei fast noch schlimmer als ein Scheitern. Die Universität böte ihr jetzt den einzigen Halt. Ihr Studium sei jetzt zum "Lebensersatz" und ihr "Hauptstützpunkt" geworden. Das Examen bedeute ihr "eine Bewährungsprobe eigener Existenz", nicht nur ein Vorweisen von Wissen.

Ihre Arbeitsstörungen und Prüfungsängste verstärkten sich in letzter Zeit sehr: Müdigkeit selbst bei kurzer Arbeitszeit, Kopfschmerzen, Schwächeanfälle, Schlaflosigkeit und quälende Träume treten auf. Gute Ergebnisse mildern die Angst zu versagen nicht. In einer Art Benommenheit schreibe sie in Prüfungen oft weniger nieder, als sie wisse. Wenn sie etwas zu können glaubte, ließe ihre Konzentration sofort nach. Plötzlich in der Prüfung auftretendes Desinteresse könne sie nur mit Mühe Überwinden.

Auch außerhalb des intellektuellen Bereichs befallte sie Apathie. In ihr sei "alles kaputt". Sie wolle den Menschen "nicht

ausgeliefert sein", zöge sogar den Tod vor.

Nach der Trennung von den Eltern konnte Fräulein Z.Z. zunächst relativ angstfrei arbeiten. Eine Zuneigung zu Dozenten tritt wiederholt auf und führt zu deutlichen Prüfungsstörungen.

Nachdem sie sich von einem befreundeten Dozenten kürzlich getrennt hatte, habe sie häufig angstvoll geträumt.

Sie spricht vom "subtilen Selbstmord in der Arbeit". Auf eine Prüfung mußte sie verzichten, da sie den Tod ihrer Wirtin gleichsam "mitgestorben" sei.

#### PSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK

Nach den Testen ergibt sich eine neurotisch gehemmte, knapp durchschnittliche intellektuelle Leistungsfähigkeit, deren Sprachbegabung sich als überdurchschnittlich erweist, so daß intellektuelle Faktoren die Prüfungsangst von Fräulein Z.Z. nicht bedingen dürften.

Im RORSCHACH-Test zeigt sich eine hochgradige, stark verarbeitete Angstneurose mit paranoiden und depressiven Zügen. Die Aggressivität und deren Hemmung scheint eine hervorragende Rolle in den neurotischen Konflikten von Fräulein Z.Z. zu spielen. Fräulein Z.Z. neigt unbewußt dazu, sich mit der männlichen Rolle zu identifizieren und die eigene Weiblichkeit als schmerzlich-passiv zu empfinden.

## INTERPRETATION

### I

In dem kindlichen Verhalten von Fräulein Z.Z. werden aggressive Züge deutlich (Jähzorn, Tollkühnheit u.a.), die der Hemmung unterliegen (ständige Ermahnungen der Mutter, mürrisches eigenes Verhalten, später depressive Allgemeinstimmung), und die Tendenz, ihr 'Innenleben' zu verheimlichen.

Die Aggressivität ist schwächer gegen den Vater als gegen die Mutter gerichtet. Die Formulierung, der Vater sei gleichsam "schon tot gewesen", signalisiert den unbewußten Todeswunsch gegen ihn. Die ständige Angst, der Mutter könne etwas zustoßen, entsprang hauptsächlich der eigenen unbewußten Aggressivität. (Der Bruder empfand diese Ängste nicht). Der weitgehend unbewußte Haß zeigt sich auch in der ganz negativen Charakterisierung der Mutter oder darin, daß Fräulein Z.Z. nach einem Suizidversuch der Mutter zögert, den Arzt zu holen, und meint, es sei besser die Mutter stürbe, oder auch in dem Wunsch, die Mutter möge sich endlich von der Familie trennen. Ihre Depression entläßt sich einmal als furchtbarer Haß auf ihre Tanten und zeigt damit u.a. ihren Ursprung in einer heftigen Aggressivität, die sie gegen sich selbst richtet. Die Trennung von den Eltern könnte als Ausdruck ihrer Aggressivität verstanden werden.

Die unbewußte Aggressivität spiegelt sich im geistigen Bereich im Verhältnis zu den Lehrern wider. Dabei erweist sich die Beziehung zu den Lehrerinnen als haßerfüllt und angstgeladen.

Ihre Angst vor der Schule trat auf, seitdem eine Lehrerin ihre Klasse übernommen hatte. Nur in den Fächern, die Lehrerinnen unterrichteten, versagte sie. Gegenüber Lehrern zeigt sich eine mehr ambivalente Einstellung. Sie besucht keine Vorlesung eines Professors, der ihr unsympathisch ist. Ihr Affekt hat somit bestimmenden Einfluß auf den Studienplan.

Die Forderung der Eltern nach außergewöhnlichen schulischen Leistungen gaben der intellektuellen Arbeit einen ungewöhnlich affektiven Wert. Der Vater bot mit seinen sechs Hochschulstudien einen gigantischen Maßstab, die Mutter schien mit ihren Ermahnungen ihre eigene Unfähigkeit kompensieren zu wollen. Die intellektuelle Leistung wurde somit stark libidinisiert. Die unbewußte Aggressivität hat durch das elterliche Interesse an der geistigen Arbeit Gelegenheit sich zu realisieren, indem die elterliche Erwartung nicht erfüllt wurde. Dabei wird die Mutter offensichtlich stärker getroffen, da sie mit einer fremden Leistung die eigene Schwäche kompensieren wollte und in der intellektuellen Leistung der Kinder die erste Garantie einer (eventuellen) Existenzsicherung sah, um die sie sich sehr sorgte.

Die Arbeitsstörungen und Ängste werden unter dem Gesichtspunkt unbewußter Aggressivität hauptsächlich gegen die Mutter verständlich: Fräulein Z.Z. vergaß früher den Text der Gedichte, die sie nach Wunsch der Mutter aufsagen sollte. Erst die Entlastung von der Aggressivität durch die Trennung von Zuhause führte zu relativ ungestörter Arbeit. Auf der Universität zeigt Fräulein Z.Z. Züge des Widerstandes gegen Vorschriften.

Ihre Arbeitsstörungen rufen Selbstvorwürfe wegen Pflichtvergessenheit und schlechtes Gewissen hervor, lassen somit ihre 'Ungehörigkeit', ihren aggressiven Gehalt erkennen. Die Angst, nichts zu leisten, enthält unbewußte Aggressivität gegen die Mutter. Sie weitet sich zur Lebensangst aus. Die gesamte Situation vor und in der Prüfung ist mit unbewußten aggressiven Impulsen gegen die Mutter geladen. Fräulein Z.Z. sagt, das Schlimmste in der Prüfung sei, etwas zu tun, was man eigentlich nicht wolle, und gibt damit ihre auflehrende Haltung zu erkennen.

Von der Prüfung erwartet die Mutter einen eigenen Lebensunterhalt und bietet der unbewußten Aggressivität die besondere Gelegenheit, sich im Leistungsversagen zu rächen. Der Tod der Wirtin, den Fräulein Z.Z. als einen eigenen Tod erlebte, scheint die unbewußte Aggressivität und die damit zusammenhängenden Schuldgefühle stark aktiviert zu haben: Fräulein Z.Z. konnte deswegen eine Prüfung nicht antreten. Plötzliche Übelkeit vor einer Dozentin, die Prüfungsergebnisse bekanntgab, scheint ebenfalls auf unbewußte Aggressivität hinzuweisen. Indirekt gibt Fräulein Z.Z. den aggressiven Gehalt ihrer geistigen Tätigkeit darin zu erkennen, daß sie sich mit der Arbeit "abtöte". Die Aggressivität ist gegen sie selbst gerichtet, gilt aber ursprünglich einem Außenstehenden, im wesentlichen der Mutter. Die Schuldgefühle entstehen durch die Unvereinbarkeit ihrer aggressiven Tendenzen mit der bewußten Idealvorstellung ihrer selbst. Der Wunsch nach einem strengen,

unfreundlichen Prüfer läßt die Schuldgefühle, das Strafbemühen ahnen.

Das Medizinstudium erwählte sie, um ihrer gefährdeten Mutter besser helfen zu können. Es stellte somit den Versuch dar, ihre Aggressivität zu bewältigen. Sie mußte das Studium aber aus Angst aufgeben. Sie ertrug z.B. den Anblick von Injektionen bei Patienten nicht, der ihre eigene unbewußte Aggressivität aktiviert haben dürfte.

Die Prüfungsangst ist mehrfach determiniert. Zu dem ersten, dem aggressiven Aspekt könnten auch noch die unbewußten aggressiven Impulse gegen den Vater treten.

Die Prüfung erscheint als eine Situation der Versuchung im Wesentlichen gegenüber der Mutter aggressiv zu werden, zugleich eine Situation der Bestrafung vor diesen Impulsen.

Die Prüfungsangst wäre einerseits Trieb- andererseits Strafbzw. Schuldangst.

## II

Es läßt sich eine libidinöse Vater-Tochterbeziehung erkennen, die in dem Verhältnis zum geliebten Großvater einen starken Ursprung hat. Der Vater selbst war einmal ihr Retter, er bevorzugte sie dem Bruder gegenüber, ersah für sie allein den eigenen Beruf aus. Heute schreibt sie dem Vater als einzigem. Die Liebesempfindungen von Fräulein Z.Z. treten nur Verkappt oder unter Angst auf..Angstträume der Kindheit zeigen inest- uöse Züge. Fräulein Z.Z. wehrt alle erotischen Gefühle ab.

Ihre Angst vor Mitmenschen ergibt sich u.a. aus dem Gefühl, ihnen "ausgeliefert" zu sein, worin ein unbewußter libidinöser Wunsch sichtbar wird. Es zeigt sich in ängstlichen Vorstellungen eine starke libidinöse Erwartung. Sie fürchtet z.B., in Ferien auf jeder Bank angesprochen zu werden. Nach einer Zeit, in der sich die Kontaktabwehr etwas gelockert hatte, trat vermehrt Angst auf, die offensichtlich mit den aufgetretenen, libidinösen Wünschen zusammenhängt.

Der Vater ist außergewöhnlich isoliert, widmet sich ganz dem geistigen Bereich. Es ergibt sich die Möglichkeit, ihre libidinösen Wünsche auf den geistigen Bereich zu übertragen. Die geistige Leistung, auf die der Vater sehr achtete, wird der nahezu einzige Weg, ihren libidinösen, bzw. inzestuösen Wünschen zu leben. Dadurch fällt die intellektuelle Arbeit aber auch unter Libidoabwehr und Angst. Zugespitzt formuliert führt die Inzestangst zu intellektuellem Versagen.

Nach der Pubertät verstärken sich auch die Arbeitsstörungen und Prüfungsangst. Mehrmals entwickelt sich eine Zuneigung zu einem Dozenten (als einer Vaterfigur), die vermehrt Angst auf intellektuellem Gebiet hervorruft, aber auch sonst zu Angstvorstellungen von Vergewaltigung und triebhafter Unruhe führt. Fräulein Z.Z. schließt zuletzt sogar eine Freundschaft mit einem Dozenten, muß diese Verbindung aber bald unter großer Angst aufgeben.

Es wird somit verständlich, daß die Prüfung für Fräulein Z.Z. unbewußt eine Situation der Versuchung darstellt, ihren libi-

dinösen und inzestuösen Wünschen nachzugeben. Die Prüfungsangst dürfte u.a. auch Triebangst sein.

Es treten einige zusätzliche Aspekte auf.

Insuffizienzgefühl und Geltungsstreben von Fräulein Z.Z. sind ausgeprägt. Ein sehr hoher Anspruch an sich selbst dürfte als ein Versuch zu verstehen sein, eine eigene Schwäche auf intellektuellem, im Tieferen aber libidinösen (vergleiche oben) Bereich auszugleichen. Der TAT zeigt, daß sie unbewußt die Sohnrolle übernimmt, was die väterliche, narzißtische Übertragung ( sie sollte wie er Medizin studieren) vermutlich förderte. Die intellektuelle Leistung erhält somit einen phallischen Aspekt. Fräulein Z.Z. sieht sich treffend statt als Tochter als "verletzten Sohn".

Die Mitstudenten werden wegen ihrer "Lebenstüchtigkeit, Arbeitswillen und der Fähigkeit sich nicht stören zu lassen", d.h. wie der Bruder, beneidet. Die Konkurrenz mit dem Bruder um die Liebe der Eltern wird also auf den geistigen Bereich übertragen. Sie will dem Bruder unbewußt die in ihren Augen überlegene Sohnrolle entreißen. Die unbewußten aggressiven Impulse vertragen sich nicht mit der idealen Vorstellung ihrer selbst und dem Bedürfnis nach dem Bruder als dem "ruhenden Pol" in der zerstrittenen Familie. Sie scheut lebensstüchtige Bekannte, intelligentere Partner. Eine von zwei gleichartigen Prüfungen wird allein durch die Gegenwart der "verhassten, spießigen" Kommilitonen, die sich gut vorbereiten konnten, aus Angst unmöglich. Die Prüfung erscheint als eine Situation der geschwisterlichen Rivalität, bzw. als Situation der Versuchung, gegenüber dem Bruder aggressiv zu werden.

Diese Situation ist durch ihre starke unbewußte Liebe zum Vater bedingt.

Fräulein Z.Z. verleugnet ihr Wissen, wenn sie aufgerufen wird; sie schreibt in Prüfungen die erarbeiteten Resultate nicht in vollem Umfang nieder. Das reale Wissen wird durch Bindung an Affekt und Trieb von der Triebabwehr mitgerissen. Es zeigt sich die Gefahr, die imaginäre Sohnrolle, die sich in der libidinisierten, intellektuellen Leistung darstellt, zu verlieren. (Gleichzeitig wirken hier u.a. Schuldgefühle mit, da sie in diesem Fall den Bruder gleichsam beseitigen muß und dem Vater - in der erwarteten Sohnrolle - liebend entgegen tritt). Selbstisolation im Leben, "Totstellreflex" in Prüfungen zeigen somit u.a. die Angst vor der Entdeckung ihrer bösen (aggressiven, inzestuösen) und falschen (phallischen) Seiten.

Der Bestrafungsaspekt wird besonders in Phantasie von einer karikiert großen und schrecklichen Lehrerin (als Mutterfigur) deutlich. Auch der cholerische Vater erscheint in einem Prüfungstraum als ein großer, verzerrter Professor. Eine Gegensätzlichkeit der Bestrafung ist zu vermuten: Die Mutter straft die Liebe zum Vater, der Vater straft, wenn sie seiner Erwartung nicht liebend nachkommt und die Sohnrolle übernimmt. Leistung und Versagen wird somit unbewußt strafbar, bzw. schuldhaft.

Insgesamt ist die Prüfung unbewußt also eine Situation der Versuchung, den inzestuösen, bzw. libidinösen Impulsen nachzugeben, d.h. von der phallischen Phase der Triebentwicklung

hergesehen, sich als 'Mann' zu demonstrieren, gleichzeitig eine Situation der Bestrafung dafür, durch Verlust der imaginären Sohnrolle (sogenannter Kastrationskomplex) bzw. Liebesentzug. Außerdem stellt die Prüfung eine Situation der Versuchung dar, dem Bruder gegenüber aggressiv zu werden. Die Prüfungsangst ist Trieb-, Schuld-, und Strafangst. In der Liebe zum Vater, im Haß auf die Mutter wird die ödipale Grundsituation erkennbar.

### III

In den Suizidversuchen, den Depressionen, den Klagen über ihr zu strenges Gewissen und den Bemerkungen wie, in ihr sei alles "tot", wird eine starke Aggressivität gegen sich selbst deutlich.

Diese selbstzerstörerische, bzw. masochistische Tendenz tritt auch auf geistigem Gebiet auf. Sie versuche, sich durch die Arbeit "abzutöten", befürchtet dadurch einen "subtilen Selbstmord". Der Zusammenhang zwischen dem Tod der Wirtin, ihrem eigenen, identischen Todeserleben und einer dadurch vereitelten Prüfung läßt erkennen, daß die Aggressivität, die jetzt gegen sich selbst gerichtet ist, ursprünglich der Mutter galt und das Prüfungsverhalten stört.

Die konstante Angst, in der Prüfung durchgefallen zu sein, entspricht einem unbewußten masochistischen Wunsch. Bemerkungen bestätigen das: Sie wolle sich in der Prüfung "auflösen"; in ihr sei dann alles "kaputt".

Die Prüfung erscheint unbewußt somit als eine Situation der

Selbstbeschädigung. Die Prüfungsangst ist Angst vor ihren eigenen masochistischen Impulsen, bzw. Schuldangst.

#### IV

Der familiäre Kontakt war schwer gestört, aber gerade wegen der Isolation gegenüber der Umwelt lebensnotwendig. Der Vater hielt die "Mitmenschen" ab, bot damit für Fräulein Z.Z. einen Schutz; die Mutter verwöhnte sie.

Die Trennung von der Familie empfand Fräulein Z.Z. als eine starke Verunsicherung ihrer Existenz. Starkes Heimweh, Angst und Apathie traten auf. Der Kern ihrer Krise liegt sich jetzt in der Unmöglichkeit, ihren Liebesanspruch den Eltern gegenüber zu realisieren, und in der Unfähigkeit sich auseinanderzusetzen, selbständig neuen Kontakt zu finden.

Die Universität bietet ihr den einzigen Halt, erhält Merkmale infantilen Familienraums. Die Prüfung zu bestehen sei schlimmer als in ihr zu scheitern, weil sie die letzte Geborgenheit verlieren würde. Die Prüfung bezeichnet Fräulein Z.Z. als "Bewährungsprobe ihrer eigenen Existenz".

Somit erscheint die Prüfung unbewußt als eine Situation der Trennung vom infantilen Lebensraum. Die Angst ist einerseits Angst vor dem Verlust des Liebesobjektes, bzw. Angst, der Hilflosigkeit ausgeliefert zu sein; insofern die Prüfung aber die Übernahme elterlicher Fähigkeit bedeutet, die aggressive Impulse gegen die Eltern voraussetzt, ist auch Schuldangst beteiligt.



| NR. | PERSON          | STUDIUM<br>SEMESTER<br>VERZÖGERUNG | ART UND STAND DES EXAMENS                           | VATE          |
|-----|-----------------|------------------------------------|-----------------------------------------------------|---------------|
| 1   | L.Z. w<br>28    | Pädagogik<br>4.                    | Haupt-Prüfung abgebrochen                           | tyra          |
| 2   | F.L. m<br>24    | Technik<br>8.                      | Haupt-Prüfung teilweise<br>bevorstehend             | auto          |
| 3   | S.V. w<br>30 vl | Pädagogik<br>11. 1 Jahr            | Abschluß-Prüfung teilweise<br>aufgeschoben          | verw          |
| 4   | Z.J. w<br>17    | Berufsschule<br>3,5 Jahre          | mündl. Teil d. Abschluß-<br>Prüfung aufgeschoben    | dumm          |
| 5   | C.Z. m<br>28 v  | Technik<br>16. 1,5 Jahre           | Abschluß-Prüfung aufge-<br>schoben                  | vers          |
| 6   | T.K. w<br>25 vl | Soziologie<br>10.                  | Abschluß-Prüfung bevor-<br>stehend                  | stre          |
| 7   | Z.Z. w<br>23    | Sprachen<br>7.                     | Haupt-Prüfung bestanden                             | isol.<br>Hoch |
| 8   | F.F. m<br>25    | Medizin<br>5.                      | Haupt-Prüfung bevorstehend                          | auto          |
| 9   | O.I. m<br>25    | Physik<br>14.                      | mündl. Teil d. Abschluß-<br>Prüfung bevorstehend    |               |
| 10  | C.K. m<br>24    | Mathematik<br>11.                  | Abschluß-Prüfung bevor-<br>stehend                  | stre          |
| 11  | T.L. m<br>28    | Volkswirtschaft<br>8.              | Abschluß-Prüfung in 1 Jahr<br>bevorstehend          |               |
| 12  | S.I. m<br>36 v  | Jura<br>8.                         | schriftl. Teil d. Abschluß-<br>Prüfung aufgeschoben |               |
| 13  | Q.H. m<br>24    | Mathematik<br>12.                  | Abschluß-Prüfung bevor-<br>stehend                  | "mei<br>"kei  |
| 14  | I.H.<br>27      | Betriebswirtschaft<br>12. 2 Jahre  | Abschluß-Prüfung wieder-<br>holt aufgeschoben       | sadi          |
| 15  | T.D. w<br>28 v  | Psychologie<br>9. 2 Jahre          | Neben-Prüfung bevorstehend                          | stre          |
| 16  | O.Q. w<br>24    | Sprachen<br>10.                    | Neben-Prüfung bestanden                             | besi          |

| BESONDERE MERKMALE           |                            |                              | GESCHWISTER<br>(ALTERSABSTAND)<br>RIVALITÄT |
|------------------------------|----------------------------|------------------------------|---------------------------------------------|
| R                            | MUTTER                     | SONSTIGE                     |                                             |
| nnisch                       | verwöhnend                 |                              | B +5<br>deutlich                            |
| ritativ                      | Geschwister<br>bevorzugend |                              | S -3; S - 4,5<br>deutlich                   |
| öhnend                       | "zu liebevoll"             |                              | S -3; S -6<br>deutlich                      |
| -rabiāt                      | gutmütig                   | Großeltern:<br>verwöhnend    |                                             |
| chlossen                     |                            |                              |                                             |
| ng                           | possessiv                  |                              | S +10; S +4<br>deutlich                     |
| iert (sechs<br>schulstudien) | possessiv                  | Großvater: streng<br>gerecht | B -3<br>deutlich                            |
| ritär                        | liebevoll                  |                              | B +6<br>nicht ersichtlich                   |
|                              | possessiv                  |                              | S +1,5<br>deutlich                          |
| ng                           |                            |                              | S +3,5; B -1,5<br>deutlich                  |
|                              | unbeholfen                 |                              | B +7; HS -10<br>angedeutet                  |
|                              | versteckt-<br>aggressiv    |                              |                                             |
| n Freund"<br>ne Autorität"   | liebevoll                  |                              |                                             |
| stisch                       | labil                      | Großeltern:<br>gerecht-gütig | B +1,5; B -3; S -6<br>deutlich              |
| ng                           | pedantisch                 |                              | B -4; S -6; B -8<br>deutlich                |
| nnlich                       | possessiv                  |                              | B +4<br>deutlich                            |

| NR. | PERSON | AUFFALLIGE<br>KONTAKTSTÖRUNG                              | STÖRUNG IM<br>SEXUALVERHALTEN                          | ÄNGST<br>SITUA.         |
|-----|--------|-----------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|-------------------------|
| 1   | L.Z.   |                                                           | Vermeidung sexueller Beziehungen                       |                         |
| 2   | F.L.   |                                                           | Vermeidung des Geschlechtsverkehrs                     | Angst<br>"Medi"         |
| 3   | S.V.   | leicht aggressiv<br>gereizt                               | Vermeidung des Geschlechtsverkehrs                     | als K.<br>Schwi         |
| 4   | Z.J.   |                                                           |                                                        | als K.                  |
| 5   | C.Z.   | provokierend gegen-<br>über Lehrern                       | Impotenz                                               | als K.<br>Schwi         |
| 6   | T.K.   | scheu gegenüber<br>Lehrern                                | ?                                                      | als S.<br>aufsa.        |
| 7   | Z.Z.   | autistisch, isoliert                                      | Ekel vor allen erotischen<br>Gefühlen                  | als S.<br>aufsa.        |
| 8   | F.F.   |                                                           |                                                        | als S.<br>bei S.        |
| 9   | O.I.   | sehr zurückhaltend                                        | Pollutionsfurcht, Impotenz                             | als O.                  |
| 10  | C.K.   |                                                           | Erektionsfurcht, Vermeidung<br>des Geschlechtsverkehrs | als K.<br>späte.        |
| 11  | T.L.   | leicht aggressiv<br>gegenüber Lehrerinnen                 | große Unsicherheit vor Part-<br>nerinnen               |                         |
| 12  | S.I.   | sehr zurückhaltend                                        | ?                                                      | als K.<br>vor 8         |
| 13  | Q.H.   | isoliert, aggressiv                                       | Vermeidung sexueller Beziehungen                       | seit<br>ärztl.<br>vor n |
| 14  | I.H.   | sehr zurückhaltend,<br>aggressiv gegenüber<br>Mitmenschen | Vermeidung sexueller Beziehungen                       | als S.                  |
| 15  | T.D.   | sehr zurückhaltend                                        | Abwehr des erotischen Bereichs                         | Turnü                   |
| 16  | O.Q.   |                                                           |                                                        | in de<br>legen          |

| E VOR PERSONEN BZW.<br>TIONEN                                       | AKTUELLE NEUROTISCHE<br>STÖRUNGEN UND ÄNGSTE                                        | ARBEITSTÖRUNG<br>PRÜFUNGSANGST         |
|---------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|
| F                                                                   | Menschenscheu, Unentschlossenheit                                                   | mittelstark<br>seit Oberschule         |
| r vor Vipern, vor<br>-zinischem"                                    |                                                                                     | stark<br>seit Oberschule               |
| ind vor Mutproben, vor<br>-mmen                                     | Passivität, Leistungs-<br>zweifel                                                   | stark<br>seit (2.) Stu-<br>diumsbeginn |
| ind vor dem Nikolaus                                                | Menschenscheu, Weinkrämpfe,<br>Schwindelanfälle                                     | stark<br>seit Schulbeginn              |
| ind vor dem Nikolaus,<br>-mmen, Theaterspiel                        | Friseursphobie                                                                      | stark<br>seit Oberschule               |
| Schülerin vor dem Gedicht-<br>-gen, Spinnen-Schlangen-<br>phobie    | Verfolgungsängste, Zwangs-<br>handlungen                                            | stark<br>seit Oberschule               |
| Schülerin vor dem Gedicht-<br>-gen                                  | starke Apathie, Menschen-<br>scheu                                                  | stark<br>seit Grundschule              |
| Schüler "Ohnmachtsanfall"<br>Sportwettkämpfen                       | Depression, Vergeßlichkeit                                                          | stark<br>seit Oberstufe                |
| Berschüler vor Vorträgen                                            | Depression, Menschenscheu,<br>"Wahnsinnsfurcht"                                     | mittelstark<br>seit Oberschule         |
| ind vor dem Nikolaus,<br>vor Tanzaufforderungen                     | Depression, unwillkürliches<br>Fluchen, Blamagephantasien                           | mittelstark<br>seit Oberschule         |
| .                                                                   | Unsicherheit vor 'Höhersteh-<br>enden', Nicht-allein-sein<br>können, starker Tremor | stark seit<br>Studium                  |
| ind vor Sportwettkämpfen<br>ffentl. Sprechen                        | starke motorische Gespannt-<br>heit                                                 | stark seit<br>Schulbeginn              |
| Kindheit an Angst vor<br>-chen Untersuchungen,<br>-chen Situationen | Hypochondrie, Angst einzu-<br>kaufen                                                | stark<br>seit Abitur                   |
| .                                                                   | Menschenscheu, Aktivitäts-<br>hemmung                                               | mittelstark seit<br>Schulbeginn        |
| Schülerin vor öffentl.<br>-bungen, Singen                           | zaghafte Kontrollen                                                                 | mittelstark seit<br>Schulbeginn        |
| .                                                                   | Apathie, Erregung                                                                   |                                        |
| r Pubertät vor "über-<br>-en" Personen                              |                                                                                     | mittelstark seit<br>Schulbeginn        |

| NR. | PERSON | INTELLIGENZ<br>QUOTIENT | BESONDERE ERWARTUNGEN IN<br>BEZUG AUF DAS EXAMEN | ABHÄN-<br>GKEIT VON E   |
|-----|--------|-------------------------|--------------------------------------------------|-------------------------|
| 1   | L.Z.   | 112                     | Versorgung der Mutter                            | Tod d<br>Freun          |
| 2   | F.L.   | 115 +                   |                                                  |                         |
| 3   | S.V.   | 107 +                   | Heirat, Rückzahlung eines Dar-<br>lehens         | Tod d                   |
| 4   | E.J.   | 109                     | Freundschaft                                     | Freun                   |
| 5   | C.Z.   | 90 +                    |                                                  |                         |
| 6   | T.K.   | 103                     | Unabhängigkeit von den Eltern                    |                         |
| 7   | Z.Z.   | 106 +                   |                                                  | Tod d<br>Freun          |
| 8   | F.F.   | 107                     |                                                  |                         |
| 9   | O.I.   | 124                     | Trennung von der Mutter                          |                         |
| 10  | C.K.   | 125                     |                                                  |                         |
| 11  | T.L.   | 119                     |                                                  | Auftr<br>Trenn<br>Eifer |
| 12  | S.I.   | 115                     |                                                  |                         |
| 13  | Q.H.   | ?                       | Aufnahme erotischer Beziehungen                  |                         |
| 14  | I.H.   | 100                     |                                                  |                         |
| 15  | T.D.   | (106)                   |                                                  |                         |
| 16  | O.Q.   | 122 +                   |                                                  | Verhä                   |

|                                                                              |                                                                          |
|------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| WIRTSCHAFTSANGST<br>BESONDEREN EREIGNISSEN                                   | BESONDERE DISKREPAENZ ZWISCHEN<br>VÄTERLICHEM UND ERSTREBTEM BERUF       |
| des Vaters<br>Ehegesellschaft mit einem Lehrer                               | Fleischer : Lehrerin                                                     |
| der Schwester (entlastend)<br>Ehegesellschaft                                |                                                                          |
|                                                                              | Baupolier : Architekt                                                    |
|                                                                              | Polizist : Dipl.-Soziologin                                              |
| der Wirtin<br>Ehegesellschaft mit einem Dozenten                             | sechs abgeschlossene Hochschulstudien<br>: sprachliches Hochschulstudium |
|                                                                              | Beamter : Physiker                                                       |
| Letzen eines Vatersubstituts<br>Ehegesellschaft von einer Partnerin<br>sucht | Beamter : Dipl.-Volkswirt                                                |
|                                                                              | Arbeiter : höherer Beamter                                               |
|                                                                              | Angestellter : Mathematiker                                              |
|                                                                              |                                                                          |
| Ehegesellschaft zu Partnern                                                  | Schneider : Akademikerin                                                 |

## I

Zur PERSON: Signatur des Falles (L.Z. etc.); w = weiblich, m = männlich; ZAHL: (28 etc.) = Alter in Jahren; vl = verlobt, v = verheiratet; (sonst ledig).

Zu STUDIUM: Fachrichtung des Studiums; ZAHL: (4. etc.) = erreichtetes Semester des Studiums; darnach x Jahre (1 Jahr; 1,5 Jahre etc.) = Verzögerung des Studiums in Jahren.

Zu ART UND STAND DES EXAMENS: die betreffenden Examina wurden in Abschluß- Haupt- und Nebenprüfung eingeteilt. Prüfung = P.

Zu BESONDERE MERKMALE: es wurde versucht, einen bestimmenden Zug, bzw. ein Hauptmerkmal der Charakterisierung des Vaters, der Mutter, bzw. derer Substitute zu entnehmen, soweit dieser vorhanden, bzw. ersichtlich war.

Zu GESCHWISTER: B = Bruder, S = Schwester, HS = Halbschwester; ZAHL mit Vorzeichen (+ 5, - 3, etc.) = Altersabstand der Geschwister in Jahren. Darunter BEMERKUNG, in welchem Maße die Geschwisterrivalität sich (als Teilfaktor) in der Prüfungsangst auswirkt.

## II

Bemerkungen zu ÄNGSTE VOR PERSONEN BZW. SITUATIONEN: in der Anamnese erhobene spezifische Ängste, die gleichsam als Vorläufer, bzw. Vorformen der Prüfungsangst aufgefaßt werden können.

Zu AKTUELLE NEUROTISCHE STÖRUNGEN UND ÄNGSTE: Störungen und Ängste, die zur Zeit und gemeinsam mit der aktuellen Prüfungsangst aufgetreten sind, bzw. deutlich wurden.

Zu ARBEITSSTÖRUNG UND PRÜFUNGSANGST: vermutliche Intensität (sehr stark, stark, mittelstark, schwach, sehr schwach) der Angst, bzw. Störung und deren Beginn (seit Oberschule, Grundschule etc.).

## III

Zu INTELLIGENZQUOTIENT: die Ergebnisse des Intelligenz-Struktur-Testes AMTHAUER wurden auf den Intelligenzquotienten (I.Q.)

nach WECHSLER umgerechnet. Das + bedeutet eine über dem Gesamt-Intelligenzniveau liegende spezifische Befähigung für den jeweiligen Beruf.

Zu BESONDERE DISKREPANZ: zuerst ist der väterliche Beruf, dann der Berufswunsch des Prüflings genannt, falls sich eine besondere Diskrepanz (der beruflichen Stellungen) ergab.

## b. ÜBERSICHT DER GESAMTEN KASUISTIK

In den Tabellen wurden die wesentlichen Daten und Zusammenhänge, die für die Prüfungsangst von Bedeutung erschienen, aufgestellt und werden jetzt einzeln besprochen.

### I

#### Zur PERSON:

Die sieben Probandinnen und neun Probanden waren im wesentlichen zwischen 24 und 28 Jahre alt, (wobei sich jedoch unter den Untersuchten eine siebzehnjährige Berufsschülerin und ein sechsunddreißigjähriger Beamter befanden). Ihr Durchschnittsalter betrug 26 Jahre.

Zwei Probanden und eine Probandin waren verheiratet, zwei Probandinnen verlobt (die übrigen ledig).

#### STUDIUM UND EXAMEN:

Bis auf eine 17 jährige Berufsschülerin absolvierten die übrigen ein Hochschulstudium folgender Richtung:

Je 2 Probandinnen Pädagogik und Sprachen,

je 2 Probanden Mathematik, Technik und Wirtschaft,

je 1 Probandin Psychologie und Soziologie,

je 1 Protand Jura, Medizin und Physik.

Die Anzahl der Semester betrug 4 bis 16, hauptsächlich 7 bis 12, im Durchschnitt 9.

#### Übersicht: Semester

|   |   |   |   |   |    |    |    |    |    |
|---|---|---|---|---|----|----|----|----|----|
| 4 | 5 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 14 | 16 |
|   |   |   | 7 | 8 |    | 10 | 11 | 12 |    |

In 4 Fällen war das Studium offensichtlich verzögert, einmal um 1 Jahr, einmal um 1 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre, zweimal um 2 Jahre. Die übrigen (75%) hatten die übliche Studienzeit nicht überschritten. Es handelte sich zehnmal um eine Abschluß-, viermal um eine Haupt-, zweimal um eine Nebenprüfung des jeweiligen Studiums. Diese Prüfungen standen in 8 Fällen bevor (davon einmal erst in einem Jahr), waren in 5 Fällen aufgeschoben ( ein Proband hatte sich wiederholt von der Prüfung zurückgezogen), in 2 Fällen bestanden, in einem Falle abgebrochen.

Übersicht: Examen

|              | Abschluß- | Haupt- | Neben-P. | insgesamt |
|--------------|-----------|--------|----------|-----------|
| bevorstehend | 5         | 2      | 1        | 8         |
| bestanden    |           | 1      | 1        | 2         |
| abgebrochen  |           | 1      |          | 1         |
| aufgeschoben | 5         |        |          | 5         |
| insgesamt    | 10        | 4      | 2        |           |

Dabei war es in 4 Fällen nach bestandenem schriftlichem der mündliche Teil der Prüfung, der (zweimal) bevorstand, bzw. (zweimal) aufgeschoben wurde.

BESONDERHEITEN IN DER FAMILIÄREN SITUATION:

A. Eltern, bzw. deren Substitute

Hier ist dreierlei zu berücksichtigen: 1. Die Charakterisierung der Eltern durch den Probanden ist subjektiv, vom persönlichen Empfinden, bzw. unbewußten Erwartungen beeinflusst, die allerdings die familiäre Gesamtsituation entscheidend mitbestimmen.

2. Es wird nur ein besonders hervorstechendes Merkmal berücksichtigt und dessen Abhängigkeit, bzw. Beeinflussung durch andere Eigenschaften vernachlässigt.

Man erhält also aus der groben Summe des tatsächlichen und unbewußt erwarteten elterlichen Verhaltens eine bestimmende Eigenschaft des Vaters oder der Mutter, die vielleicht gewisse Schlüsse für die Prüfungsangst zuläßt.

3. Für die Bewertung der elterlichen Eigenschaft könnte das Geschlechterverhältnis eine nicht unerhebliche Rolle spielen (z.B. könnte ein strenger Vater unterschiedliche Bedeutung für die seelische Entwicklung, bzw. ganz speziell für die Prüfungsangst, eines Sohnes, bzw. einer Tochter haben).

#### a. Vater

Der Vater wird nur dreimal (ca. 20 %) als gleichsam ohne besonderes Merkmal ('normal, neutral, bzw. unbestimmt') geschildert. In 13 Fällen (ca. 80 %) wird eine ausschlaggebende väterliche Eigenschaft angegeben. Hier dürfte das Verhältnis zum Vater allein durch eine Eigenart des Vaters besonders akzentuiert sein, vielleicht einen (unbewußten) Konflikt mitbestimmen, verschärfen und somit die Prüfungsangst beeinflussen, unter Umständen sogar hervorrufen.

Die Übersichtstabelle noch einmal vereinfachend lassen sich grob unter den Stichworten 'streng' (u.a. tyrannisch, autoritär, rabiät, sadistisch), 'kontaktarm' (u.a. zurückhaltend, isoliert), 'verwöhnend' (besinnlich), drei Gruppen feststellen (denen sich eine vierte ('unauffällig') anschließt). Man kann vermuten, daß diese drei zu erhebenden besonderen Eigenschaften vielleicht

allgemein von gewisser Spezifität für die Verstärkung der Prüfungsangst sein könnten (etwa in einem Vergleich mit nicht neurotisch geängstigten Prüflingen).

Es erscheinen (bei männlichen und weiblichen Probanden fast gleich verteilt) in der Hälfte der Fälle (50 %) die Väter besonders streng. Dreimal erscheint der Vater verwöhnend (ca.20%). Zweimal kontaktarm.

Es ergibt sich daraus ein relativ hoher Prozentsatz besonders strenger Väter bei den Prüfungsgeängstigten, was bisher in einigen erschienenen Arbeiten vermutet, bzw. behauptet wurde (z.B. NEUMANN). Diese Tatsache dürfte besonders den Anteil der Strafangst in der Prüfungsangst hervorheben. Die verwöhnende Haltung des Vaters (bei 1 Probanden und 2 Probandinnen) dürfte sich grob unterschiedlich auswirken, nämlich bei einem Sohn die Unterdrückung der aggressiven Impulse fördernd (den Anteil der aggressiven Trieb- und Strafangst in der Prüfungsangst verstärkend), bei einer Tochter die libidinöse Beziehung zum Vater fördernd (den Anteil libidinöser Trieb- und Strafangst in der Prüfungsangst verstärkend), wie es sich in den ausführlichen Darstellungen dieser Fälle auch zeigt.

#### Übersicht: Vater

|           | streng | kontaktarm | verwöhnend | unauffällig |
|-----------|--------|------------|------------|-------------|
| w         | 4      | 2          | 1          |             |
| m         | 4      | 1          | 1          | 3           |
| insgesamt | 8      | 3          | 2          | 3           |

#### b. Mutter

Die Mutter ist streng zweimal, sehr streng einmal, einmal

ist ihre hervorstechende Charakterisierung mit 'unbeholfen' (unselbständig) wiederzugeben. In den 13 übrigen Fällen (ca. 80 %) läßt sich eine ausschlaggebende Eigenschaft der Mutter erheben. Da für die Prüfung die Mutter direkt und indirekt ebenfalls eine große Rolle spielt, dürfte auch hier (wie beim Vater) die Eigenschaft der Mutter die unbewußte Prüfungssituation und die Prüfungsangst mitbestimmen.

Unter den Stichworten 'aggressiv' (u.a. zurücksetzend, pedantisch), 'possessiv' (u.a. von dem Kind Besitz ergreifend, die kindliche Rolle der Tochter, bzw. des Sohnes erwartend), 'verwöhnend' (älschevoll, gutmütig) lassen sich grob drei Gruppen feststellen (dem sich wieder die vierte ('unauffällig') anfügt).

Es könnte sich vermuten lassen (vergl. o. unter Vater), dass auch diese drei mütterlichen Eigenschaften, bzw. eine oder zwei von ihnen bei Vergleichsuntersuchungen für die Stärke der neurotischen Entwicklung und speziell für die Prüfungsangst besondere Bedeutung haben.

In 4 Fällen (25 %) erscheint die Mutter 'aggressiv'; in weiteren 4 Fällen (25 %) 'possessiv'. Die aggressive Komponente in der letzteren Eigenschaft könnte zu einer Zusammenfassung berechtigen, so daß in 50 % der Fälle eine 'aggressive, bzw. possessive Mutter' erscheint. In 5 Fällen (ca. 30%) erscheint die Mutter 'verwöhnend'. Es ergibt sich also auch hier ein Überwiegen der aggressiv bestimmten Haltung der Mutter bei den Prüfungsgeängstigten. Eine verwöhnende Haltung der Mutter dürfte in umgekehrter Weise die gleiche Bedeutung für die Prüfungsangst erhalten wie der Vater (s.o.).

Übersicht: Mutter

|           | aggressiv | possessiv | verwöhnend | unauffällig (unbeholfen) |
|-----------|-----------|-----------|------------|--------------------------|
| w         | 1         | 3         | 3          |                          |
| m         | 3         | 1         | 2          | 2 1                      |
| insgesamt | 4         | 4         | 5          | 3                        |

c. Eltern insgesamt

Es soll noch erwähnt werden, daß gleichzeitig beide Eltern in 5 Fällen (ca. 30%) als 'besonders aggressiv'; in 2 Fällen als 'verwöhnend' charakterisiert wurden.

Übersicht: Eltern

|   | aggressiv | verwöhnend |
|---|-----------|------------|
| w | 3         | 1          |
| m | 2         | 1          |

Die Situation (Scheidung, Trennung) der elterlichen Ehe ließ keine Schlüsse inbezug auf die Prüfungsangst zu.

d. Sonstige

Hierzu ist nur zu bemerken, daß die Großeltern als 'verwöhnend' und 'gerecht', d.h. als eine|große Stütze in 3 Fällen empfunden wurden, in denen die sonstige Familiensituation schwer belastend für den Prüfling erschien.

B. Geschwister

In 4 Fällen waren keine Geschwister vorhanden. Bei den übrigen ergaben sich die unterschiedlichsten Geschwisterkonstellationen.

Das Geschwisterverhältnis wird durch die bedeutendere Bezieh-

ung zu den Eltern bestimmt. Es entsteht meist unbewußt eine geschwisterliche Konkurrenz um die Gunst, Zuneigung und Anerkennung der Eltern. Diese gegenseitige aggressive Haltung kann aus verschiedenen Gründen (z.B. Strafangst, Schuldangst, Konflikt mit Zuneigung u.a.) teilweise oder ganz unterdrückt werden. Die verdrängten aggressiven Impulse verstärken den Anteil der aggressiven Trieb-, bzw. Strafangst in der Prüfungsangst. Der entscheidende Hintergrund ist aber stets die Zuneigung zu den Eltern.

Dem gegenüber scheint die geschwisterliche Liebe im Wesentlichen eine Übertragung der Liebe zu den Eltern zu sein. Eine Schwester z.B. erscheint als Ersatz für die Mutter geliebt zu werden. Insofern dürften diese Empfindungen gleichsam als ein Abglanz der unbewußten elterlichen Beziehung weniger bedeutend, vor allem kein entscheidend neuer Faktor für die seelische Entwicklung sein.

In den ausführlichen Falldarstellungen (s.u.) läßt sich zeigen, daß die Geschwisterrivalität die Prüfungsangst verstärkt, indem das geschwisterliche Verhältnis auf die Mitstudenten, bzw. -prüflinge übertragen, die unbewußte aggressive Haltung aktualisiert wird und (s.o.) Angst entsteht.

In 10 von 12 Fällen war der Einfluß der Geschwisterrivalität auf die Prüfungsangst deutlich (ca.85%). Der Altersabstand der Geschwister reichte in dieser Gruppe von -4 bis +5 Jahren.

In 1 Fall (a) war der Einfluß 'angedeutet', in 1 anderen (b) 'nicht ersichtlich'. Der Altersabstand der Geschwister betrug für a +7 und -10, für b +6 Jahre. Es ist vielleicht nicht unbedeutend, daß die Geschwisterrivalität schwach oder gar nicht

zu erheben ist, wo der Altersabstand der Geschwister  $\pm 6$  Jahre überschreitet. Die frunkindliche Entwicklungszeit scheint damit gleichsam 'rivalitätsfrei'.

## II

### STÖRUNGEN UND ÄNGSTE

#### a. KONTAKTSTÖRUNGEN

In 10 Fällen (ca. 63 %) zeigten sich auffällige Störungen im Kontakt zu Mitmenschen, in 6 Fällen ließen sich keine besonderen Störungen feststellen.

Diese Störungen waren aus der Vorgeschichte zu erheben und betreffen nicht aktuelle Störungen vor, bzw. während der Examenzeit. Sie traten besonders im Verhältnis zu Lehrern und Vorgesetzten auf und dürften weitgehend der (oft unbewußten, übertragenen) Beziehung zu den Eltern entsprechen.

Unter den Stichworten 'Tendenz zur Isolation' und 'Tendenz zu aggressivem Verhalten' lassen sich die Kontaktstörungen zusammenfassen.

Gegenüber Lehrern ließ sich die 'Tendenz zur Isolation' in 7 Fällen (ca. 45 %); (4 m, 3 w), im allgemeinen Verhalten in 6 Fällen (ca. 37 %; 3 m, 3 w) feststellen. Die 'Tendenz zur Aggressivität' gegenüber Lehrern war in 5 Fällen deutlich (ca. 30 %), überwiegend bei männlichen Prüflingen (4m, 1w); allgemein fand sich diese Tendenz nur einmal ausgeprägt (1w). (In 2 Fällen trat 'Tendenz zur Isolation und aggressivem Verhalten' gemeinsam auf).

## b. STÖRUNGEN IM SEXUALVERHALTEN

2 Fälle ließen keine Aussage zu (einmal wegen ungenügender Auskunft, ein anderes Mal wegen jugendlichen Alters (17 jährig)). In 12 von den übrigen 14 Fällen ließ sich eine deutliche Störung im Sexualverhalten feststellen (ca. 85 %). Diese Störungen ließen sich aus Taktgründen in der relativ kurzen Explorationszeit nicht immer genau bestimmen. Allgemein handelte es sich bei den männlichen Prüflingen um Vermeidung des Geschlechtsverkehrs ( in 4 Fällen; in 1 Fall lag eine starke Furcht vor der Pollution, in 1 anderen vor der Erektion vor) oder Impotenz (in 1 Fall), als schwächere Störung Distanzierung von Bekanntschaften, bzw. ungewöhnliche Irritierung durch die Partnerin ( je in 1 Fall). Bei den weiblichen Prüflingen lag (in der Reihenfolge der Stärke) einmal "Ekel vor allen erotischen Gefühlen", zweimal Vermeidung des Geschlechtsverkehrs, zweimal Distanzierung vom erotischen Bereich vor. Somit scheint bei beiden Geschlechtern die Häufigkeit und Stärke der sexuellen Störungen gleich zu sein.

Es ergab sich, daß die beiden im Sexualverhalten ungestört erscheinenden Probanden ( 1 m, 1 w) auch im sonstigen zwischenmenschlichen Kontakt nicht gestört erschienen.

## c. ÄNGSTE VOR PERSONEN, BZW. SITUATIONEN (PHOBISCHE ÄNGSTE)

In 13 Fällen (ca. 80 %) ließen sich anamnestic phobische Ängste erheben, in 3 Fällen nicht. Es ist zu vermuten, daß eine längere Exploration diesen Prozentsatz noch erhöhen und besonders den Beginn stärker in die Kindheit verschieben dürfte.

Von den 13 Fällen zeigte sich in 7 Fällen die phobische Angst in, bzw. seit der Kindheit (ca. 45 %), in 3 Fällen seit der Grundschulzeit, in 3 weiteren Fällen seit der Pubertät (Ober-schulzeit).

Die phobischen Ängste lassen sich grob gliedern: Sie betrafen Personen (bzw. Tiere als deren Substitute) in 7 Fällen. Im ein-zelnen bestand Angst vor dem Nikolaus (3 Fälle), vor Schlangen, bzw. Spinnen (2 Fälle), vor überlegenen Personen (1 Fall) und vor der Partnerin bei der Tanzaufforderung ( 1 Prüfling). In 14 Fällen, also doppelt so häufig, lag Angst vor Situationen vor, und zwar im einzelnen: Vor öffentlichem Auftreten ( in 6 Fällen, 3m, 3 w), vor Wettkämpfen ( in 3 Fällen), vor medizi-nischer Untersuchung, bzw. Tätigkeit ( in 2 Fällen), vor dem Schwimmen (in 2 Fällen), vor jeder neuen Situation (in 1 Fall). Im Grunde dürfte der Angst vor einer Situation wohl immer die Angst vor einer Person zugrunde liegen. Die Abgrenzung ist also nur phänomenologisch. Die Angst vor einer Situation und vor einer Person trat in 4 Fällen gemeinsam auf. Ein besonderer Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Probanden ließ sich hier nicht feststellen.

#### d. AKTUELLE NEUROTISCHE STÖRUNGEN UND ÄNGSTE

Diese Rubrik hat thematisch mit der Phänomenologie der Prüfungs-angst (s.u.) Ähnlichkeit, unterscheidet sich von ihr aber durch die Tatsache, daß hier nach Ängsten und Störungen gefragt wur-de, die die Prüfungsangst begleiten.

In 14 Fällen ließen sich stärkere aktuelle, die Prüfungsangst

begleitende Ängste und Störungen erheben (ca. 85 %).

In einer groben Gliederung und in der Reihenfolge der Häufigkeit lassen sich die folgenden Ängste und Störungen erkennen:

1. Störungen des Verhaltens (bzw. des Antriebs) in 10 Fällen (ca. 63 %), davon die Hälfte 'Passivität' (Apathie, Unentschlossenheit etc; in 5 Fällen), in 3 Fällen Zwangshandlungen (davon einmal 'unwillkürliches Fluchen'), in 1 Fall 'Angst, einzukaufen', und in 1 Fall 'Nicht-allein-sein-können':

2. Angst vor Personen in 7 Fällen (ca. 45 %); daran hat den stärksten Anteil 'Menschenscheu' (ca. 30 %; in 5 Fällen), ferner trat einmal 'Friseursphobie', einmal 'Unsicherheit vor Höherstehenden' auf.

3. Störung in der Stimmung in 4 Fällen, davon in 3 Fällen 'Depression', in einem Fall 'Erregung'.

4. Angstvolle Vorstellungen in 4 Fällen, davon je einmal 'Verfolgungsangst, Blamagephantasien, Furcht, wahnsinnig zu werden, und Hypochondrie'.

5. Vegetativ somatische Störung in 4 Fällen, je einmal 'starker Tremor, starke motorische Gespanntheit, Schwindelanfälle mit Weinkrämpfen und starke Herzschmerzen'.

Schließlich trat einmal auch außerhalb des 'Prüfungsfeldes' starke Vergeßlichkeit auf.

#### e. Zur ANAMNESE der Arbeitsstörungen und Prüfungsangst

In dieser Rubrik wurde versucht die Frage nach Beginn und Stärke der Arbeitsstörungen und Prüfungsangst anamnestisch zu beantworten. Die Stärke wurde grob in 5 Grade eingeteilt (sehr

stark, stark, mittelstark, schwach, sehr schwach).

Es ergaben sich anamnestisch in 10 Fällen (ca. 63 %) starke, in 6 Fällen (ca. 37 %) mittelstarke Arbeitsstörungen und Prüfungsangst, wobei sich ein Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Gruppe nicht feststellen ließ.

Die Ängste begannen in 6 Fällen (ca. 37 %) mit der Oberschule (davon 5 m), in 5 Fällen (ca. 30 %) mit Schulbeginn (davon 4 w), in 3 Fällen mit Studiumsbeginn, in je 1 Fall in der Grundschule (1 w) und auf der Oberstufe (1 m).

Es lagen also in 13 Fällen (ca. 80 %) schon starke bis mittelstarke Arbeitsstörungen und Prüfungsängste in der Schulzeit vor.

In allen Fällen war die Prüfungsangst keine neu auftretende Störung. Es fällt auf, daß in der weiblichen Gruppe die ersten Ängste zu einer wesentlich früheren Zeit angegeben werden (ca. 80 % bei Schulbeginn, bzw. in der Grundschule) als in der männlichen Gruppe (ca. 80 % in der Oberschule).

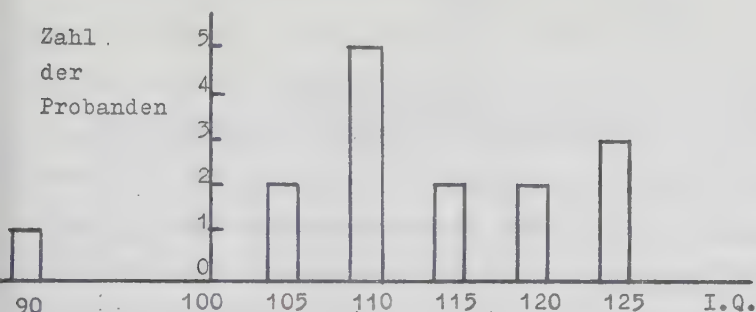
### III

#### INTELLEKTUELLES NIVEAU

Diese Untersuchung gibt die klare Auskunft, daß die oft gehörte Behauptung, mangelnde Intelligenz, sei die allgemeine Ursache der Prüfungsangst, irrig ist.

In den 15 Fällen (ein Intelligenztest ist wegen trotzigen Desinteresses des Probanden unverwertbar) ergab sich ein durchschnittlicher Intelligenzquotient von (etwas über) 110.

# Übersicht: Intellektuelles Niveau



Die Verteilung betrug: 5 Fälle mit I.Q. von 105 bis 110, 3 Fälle mit I.Q. von 120 bis 125, je 2 Fälle mit I.Q. von 100 bis 105, 110 bis 115, 115 bis 120, und ein Fall mit I.Q. von 90.

In 5 Fällen (33 %) war die spezifische Leistungsfähigkeit für den Beruf dem Test nach höher als das Gesamtintelligenzniveau. Für das Ergebnis ist eine Tatsache noch beachtenswert: Gerade der Intelligenztest als eine spezifische Prüfungssituation war für die Prüflinge besonders belastend. Man hätte vermuten können, ein solcher Test sei für die Untersuchung Prüfungsgeängstigter unverwendbar, da Angst und Leistungshemmung sich in ihm selbst niederschlagen würde. Die Ergebnisse lassen diese Befürchtung unberechtigt erscheinen. Es ist aber möglich, daß das Intelligenzniveau insgesamt - also außerhalb des Prüfungsfeldes als einer 'gestellten Situation' (STENGEL a.a.O.) - höher liegt.

In den ausführlichen Darstellungen ergab sich in 2 Fällen ein Verdacht, daß die intellektuelle Leistungsfähigkeit den Anfor-

derungen des Examens nicht gewachsen und somit eine Möglichkeit zur realer Prüfungsangst gegeben sei. Diese spielte aber stets eine untergeordnete Rolle im Gesamtbild.

#### BESONDERE ERWARTUNGEN und EREIGNISSE in Zusammenhang mit der Prüfung

In 5 Fällen (ca. 30 %) ergab sich eine besonders starke, bewußt formulierte Erwartung inbezug auf das Examen. Diese Rubrik hat nur phänomenologische Bedeutung, da die unbewußten Erwartungen, bzw. Befürchtungen, die in jedem Fall von Prüfungsangst die zentrale Rolle spielen, nicht miterfaßt worden sind. Die bewußten Erwartungen waren: Trennung von der Mutter, Unabhängigkeit von den Eltern, Versorgung der Mutter, Rückzahlung eines Darlehens, Aufnahme erotischer Beziehungen und Heirat.

In 7 Fällen (ca. 45 %) stand die Prüfungsangst in deutlichem Zusammenhang mit besonderen Ereignissen. Es handelte sich 6 mal um erotische Beziehungen ( davon 2 mal Bekanntschaft mit einem Lehrer, 1 mal eine erste Freundschaft, 1 mal wechselnde Beziehungen in Freundschaften, 1 mal Eifersucht, 1 mal Trennung von einer Partnerin), deren Auswirkungen die Prüfungsangst verstärkten. Dreimal handelte es sich um Sterbefälle (1 mal des Vaters, 1 mal einer Wirtin (als Mutterfigur), 1 mal der Schwester), die - bis auf den letzten Fall, der entlastend wirkte -, die Prüfungsangst ebenfalls verstärkte. Einmal belastete unbewußt das Auftreten eines Vatersubstituten die Prüfungssituation.

5

## BESONDERE DISKREPANZ ZWISCHEN VÄTERLICHEN UND ERSTREBTEN BERUF

In 8 Fällen (50%; 3 w, 5 m) ergibt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen väterlichen und erstrebten Beruf. In allen diesen Fällen ist das Berufsziel erheblich über den Beruf des Vaters gesteckt. Das bedeutet psychisch, den Vater in den Prüfungen überschreiten, ihn gleichsam in den Schatten stellen zu müssen (nicht ihm unterlegen zu bleiben oder ihn nur zu erreichen), woraus unbewußt eine verschärfte (aggressive oder libidinöse) Auseinandersetzung mit dem Vater in der Prüfungssituation resultieren dürfte. (Auf diesen Aspekt wies besonders CHOISY).<sup>4</sup> Es ist allerdings zu beachten, daß der eigentlich bedeutende, der Prüfungsangst zugrundeliegende (Trieb-) Konflikt aus der Kindheit stammt, in der solche Berufsfragen noch keine Rolle spielten. Das soziale Gefälle dürfte somit nur von accidentellen Wert sein.

### IV

(Nicht tabellarisch erfaßt)

#### NEUROSEFORMEN

Die Diagnose der Neuroseform wurde durch den RORSCHACH-Test und in 9 Fällen zusätzlich klinisch gestellt. Da in den meisten Fällen eine Mischung der neurotischen Anteile erhoben werden konnte, ist diese Aufstellung von geringerer Bedeutung.

Den weitaus größten Anteil stellen zwanghafte Tendenzen unterschiedlicher Ausprägung; in 8 Fällen (50%) standen sie im Vordergrund der Diagnose, in 4 weiteren Fällen (25%) waren sie u.a. mitbeteiligt (insgesamt 75 %).

Mit großem Abstand folgt als zweite Gruppe die Phobie (bei 2 Probandinnen); phobische Tendenzen waren in 6 Fällen (ca. 37%) mitbeteiligt (insgesamt 50%).

Hysterie und Depression traten je 1 mal als bestimmende Neuro-

seform, je 2 mal als mitwirkende Tendenz auf. Eine Diagnose lautete: stark verarbeitete Angstneurose. In 4 Fällen ließen sich paranoide, in 1 Fall stärkere phallisch-narzißtische Züge erheben.

#### ERKLÄRUNGEN DER PRÜFLINGE ZUR PRÜFUNGSANGST

In 14 Fällen, also in einem bemerkenswert hohen Prozentsatz von (ca.85 %) wurde ein 'unbewußter Konflikt', der nicht näher bestimmt werden konnte, als Hauptursache der Prüfungsangst empfunden. Die beiden übrigen Probanden führten die Prüfungsangst auf die 'augenblicklichen Umstände' (einmal Eifersucht, einmal Überlastung<sup>zurück</sup>), die indessen für das eigene Bewußtsein als Vorwand dienten. In 2 Fällen wurde zusätzlich 'eigene angelnde Intelligenz' angenommen (I.Q. von 107 und 100), die kein entscheidender Faktor für die Prüfungsangst war, sich allerdings in einer relativ erhöhten Leistungsforderung der Prüfung ausgewirkt haben dürfte. In nur 1 Fall wurde die Bedeutung der Prüfung (als "Lebensbasis") als zusätzliche Ursache verstärkter Prüfungsangst angegeben.

## C. SYMPTOMATIK DER PRÜFUNGSANGST

### Erfassung der Phänomene

Zwei Methoden dienten der phänomenologischen Darstellung der Prüfungsangst, die sich hier auf die subjektiv erlebten Symptome beschränkt: Einmal die genaue Schilderung der Prüfungsangstsymptomatik durch den Probanden, dann das Abfragen einer Skala von insgesamt 130 einzelnen Phänomenen der Angst, die durch 21 von den Probanden berichteten Phänomene ergänzt wurde, so daß insgesamt ein Überblick über 151 Angstsymptome möglich ist. Die Zusammenstellung der Skala (73 körperliche, 57 seelische Phänomene der Angst) erfolgte im Wesentlichen nach SYMONDS<sup>25</sup>

Verständlicherweise ergeben sich Unterschiede in der Häufigkeit der Symptome je nachdem, ob abgefragt oder frei geschildert wurde. So ist "Konzentrationsunfähigkeit" z.B. bei Abfrage zweimal mehr, "Erschöpfungs- und Müdigkeitsgefühl" zweimal weniger genannt worden als im Bericht. Für die Phänomenologie, insbesondere für die einzelne Darstellung, erscheint eine möglichst unbeeinflusste, eigenformulierte Schilderung der Prüfungsangst unerlässlich, der ausführliche Fragebogen kann jedoch eine größere Genauigkeit und Differenzierung der Symptome.

### Die Phänomene der Prüfungsangst

29 von 151 Angstphänomenen sind in 50% der Fälle und mehr anzutreffen.

Herz-Kreislaufsymptome (1. Herzklopfen, 2. schnellerer Herzschlag, ca. 93 %) und Stimmungsveränderungen (3. erregt, ca. 85%;

4. Ängstlich, ca. 80%) bilden die Anfangsgruppe. Es ist interessant, daß körperliche Phänomene offensichtlich vor seelischen Phänomenen bei Prüfungsangst erscheinen. Nach dem Gefühl der Anspannung (5. 75 %, dem Bereich des "Gefühls" zugeordnet) folgt als erstes Angstphänomen im Bereich des Denkens: Konzentrationsunfähigkeit (6. 75%). Als erstes 'Angstobjekt' erscheint die Zeit (7. Zeitangst, 75%), als erstes motorisches Angstphänomen: Zittern (8. ca. 70%). Jetzt erst folgt der (vegetative) Erregungszustand (9. 70%), der also etwas weniger häufig genannt wurde als die "erregte Stimmung".

Es erscheint übersichtlicher, die folgenden Phänomene nach ihren Bereichen geordnet zu erwähnen. Die genaue Reihenfolge der Symptome ist den Tabellen zu entnehmen. (Die grob-schematische Einteilung der Bereiche, die leicht verändert von SYMONDS übernommen wurde, s.u. unter Übersicht).<sup>25</sup>

Es zeigt sich, daß von 12 Bereichen 3 in der Häufigkeit und Verschiedenartigkeit der Störung durch die Prüfungsangst am stärksten betroffen werden: Die Bereiche 1. des Denkens, 2. des Gefühls, 3. des Vegetativums.

Das Denken weist folgende 6 Angstphänomene in mehr als 50% der Fälle auf. Das erwähnte 1. Symptom "Konzentrationsunfähigkeit", dann "Gedankenblock" (12. ca. 65%), "Verlust des Überblicks" (15. ca. 63%), "Zweifel" (16. ca. 63%), "leichte Vergesslichkeit" (19. ca. 55%), "'entferntes' Denken" (23. ca. 55%), (Das letzte Symptom wurde den Prüflingen wie folgt erklärt: Das Denken erfolgt automatisch, wie von selbst, ohne daß man selbst daran beteiligt zu sein scheint etc.). Nach der Feststellung dieser erheblichen Denkstörung durch die Prüfungsangst

müssen Bedenken entstehen, inwieweit Prüfungsergebnisse allein die tatsächliche, intellektuelle Leistungsfähigkeit und fachliches Wissen des geängstigten Prüflings repräsentieren.

Im Bereich des Gefühls erscheinen in 50% der Fälle und darüber 5 Angstphänomene: Als 1. Symptom wurde das "Gefühl der Anspannung" erwähnt; es folgen "Pessimismus" (11. ca. 70%), "Gefühl der Minderwertigkeit" (14. ca. 63%), "Unbehagen" (26. 50%) und "Gefühl der Einsamkeit" (27. 50%).

Im Bereich des Vegetativums (in einem engen Sinne; die Bereiche 1 bis 5 (s.u.) könnte man in einer anderen Gliederung ebenfalls dazu zählen) sind in 50% der Fälle und darüber ebenfalls 5 Angstphänomene festzustellen: Als 1. bereits erwähntes Symptom "(vegetativer) Erregungszustand", dann "Schwitzen" (10. ca. 70%), "unruhiger Schlaf" (18. ca. 55%), "Schlaflosigkeit" (22. ca. 52%) und "Kopfschmerzen" (26. 50%).

Die übrigen Bereiche bieten weniger Angstphänomene größerer Häufigkeit. Die Motorik (drei Phänomene über 50%) weist nach dem "Zittern" noch "motorische Unruhe" (17. ca. 55%) und "Verkrampfung" (21. ca. 52%) auf. Das 1. Symptom im Bereich der "Ernährung und Ausscheidung" ist "Appetitlosigkeit" (13. ca. 63%) gefolgt von "leerem, flauen Gefühl im Magen" (23. 50%). Nach der "Zeitangst" ist die zweite angstvolle Vorstellung in der Prüfung, "die eigenen Fähigkeiten zu verlieren". (20. ca. 55%). Das erste und häufigste Symptom im Bereich der Atmung ist "tieferes Atmen" (25. 50%), im Bereich des Verhaltens "Einzelgängertum" (29. 50%).

Im Bereich der "Sensorik" und der "Stimme" zeigen sich keine Angstphänomene in 50% der Fälle und mehr. Das 1. Phänomen in der Sensorik ist "Geräuschempfindlichkeit" (34. ca. 45%), in

der Stimme "tonlos, leise Stimme" (36. 45%).

In der freien Schilderung der Symptomatik der Prüfungsangst tritt noch "Ermüdungs- und Erschöpfungsgefühl" als gemeinsames Symptom in 50% der Fälle auf, während man die "Angst, etwas falsch zu machen, zu versagen, etc" (50%) der "Befürchtung, die eigene Fähigkeit zu verlieren" zuordnen könnte. (Ermüdungs- und Erschöpfungsgefühl sind getrennte Symptome in dem Fragebogen und erscheinen dort in <sup>etwas</sup> geringerer Häufigkeit). Die Tabellen geben weiteren Überblick über Phänomene von 25% und mehr; insgesamt sind damit 74 einzelne Phänomene, d.h. fast die Hälfte der Gesamtaufstellung erfaßt. Die eingehende Besprechung würde das Ausmaß des Kapitels sprengen.

Es soll nur noch eine Übersicht geboten werden, welche Bereiche wie häufig betroffen werden. Dabei können die Zahlen innerhalb der Tabellen nicht miteinander verglichen werden, da man Phänomene etwa des Vegetativums, bzw. des Denkens nicht koordinieren kann und der Differenzierungsgrad sowie die Anzahl der Symptome des jeweiligen Bereichs schon unterschiedlich ist. Dennoch lassen sich damit gewisse Schwerpunkte sichtbar machen.

In der Gruppe unter 50% - 30% der Fälle sind überwiegend die Bereiche des Vegetativums und des Verhaltens gestört. In der Häufigkeit bis zu einem Viertel der Fälle treten dann die Phänomene aus den Bereichen des Vegetativums, der Stimme und der Stimmung hervor.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Prüfungsangst im Bereich des Vegetativums, des Denkens, des Gefühls und des Verhaltens sich am deutlichsten auswirkt.

# Übersicht:

## Angstphänomene nach Bereichen und Häufigkeit

### Somatische Phänomene

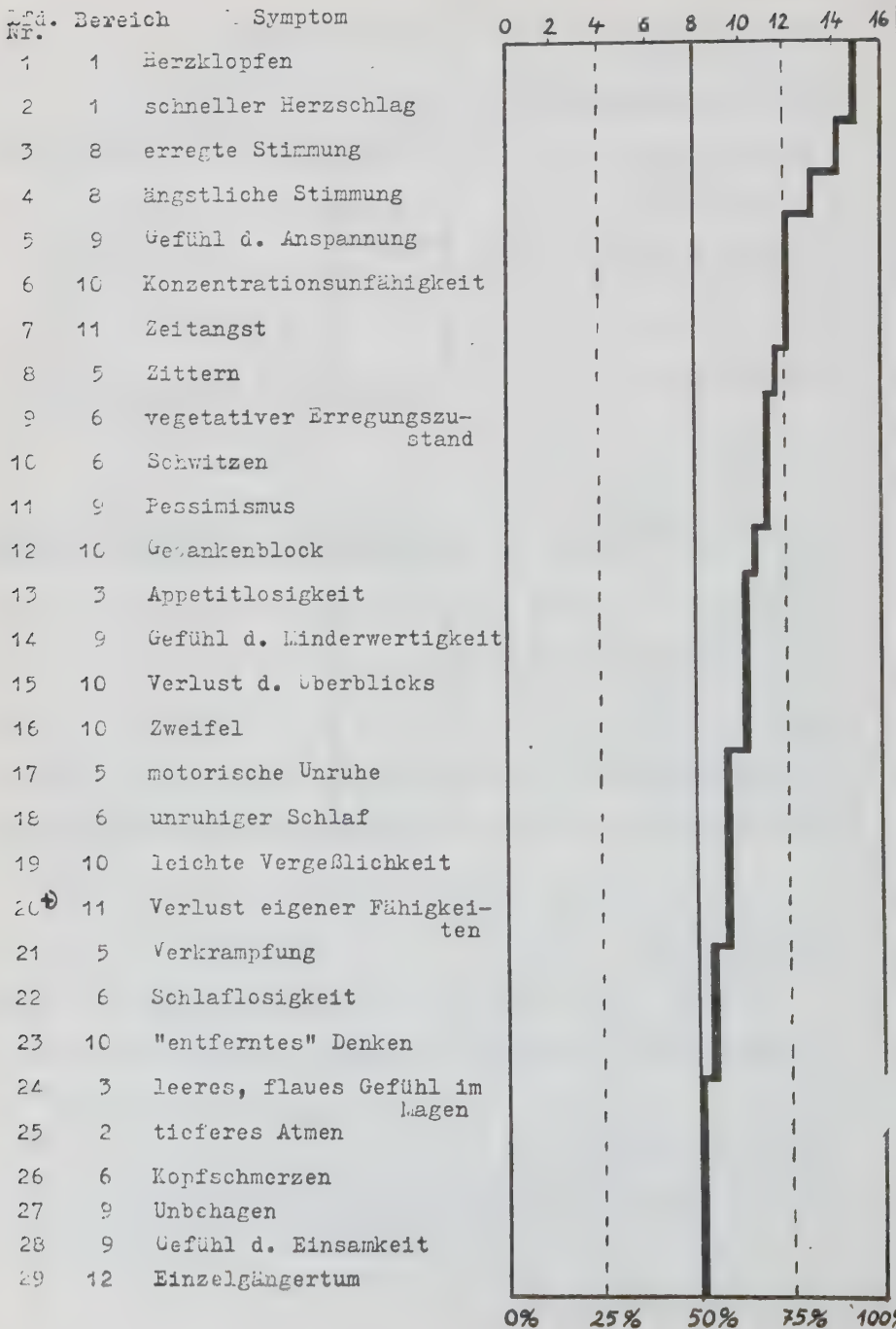
|                              | 100-50% | unter 50-30% | unter 30-25% |
|------------------------------|---------|--------------|--------------|
| 1 Herz-Kreislauf             | 2       | 1            | 0            |
| 2 Atmung                     | 1       | 2            | 0            |
| 3 Ernährung und Ausscheidung | 2       | 1            | 2            |
| 4 Sensorik                   | 0       | 1            | 0            |
| 5 Motorik                    | 3       | 1            | 2            |
| 6 Vegetativum                | 5       | 9            | 3            |

### Psychische Phänomene

|                  | 100-50% | unter 50-30% | unter 30-25% |
|------------------|---------|--------------|--------------|
| 7 Stimme         | 0       | 1            | 3            |
| 8 Stimmung       | 2       | 1            | 3            |
| 9 Gefühl         | 5       | 2            | 0            |
| 10 Denken        | 6       | 2            | 1            |
| 11 Vorstellungen | 2       | 2            | 2            |
| 12 Verhalten     | 1       | 5            | 1            |

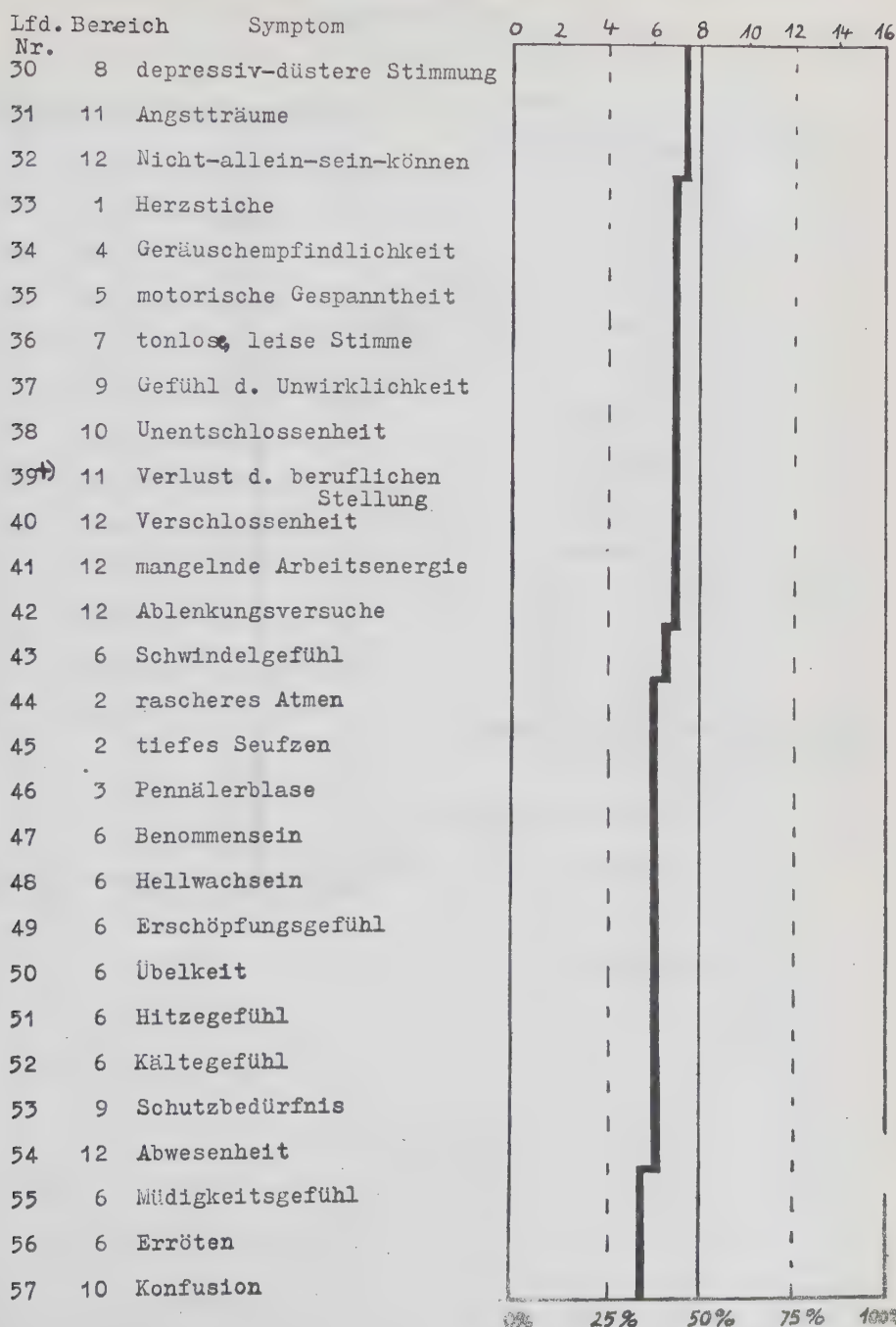
# SKALA DER PRÜFUNGSANGSTSYMPTOME

I von 100 - 50 %



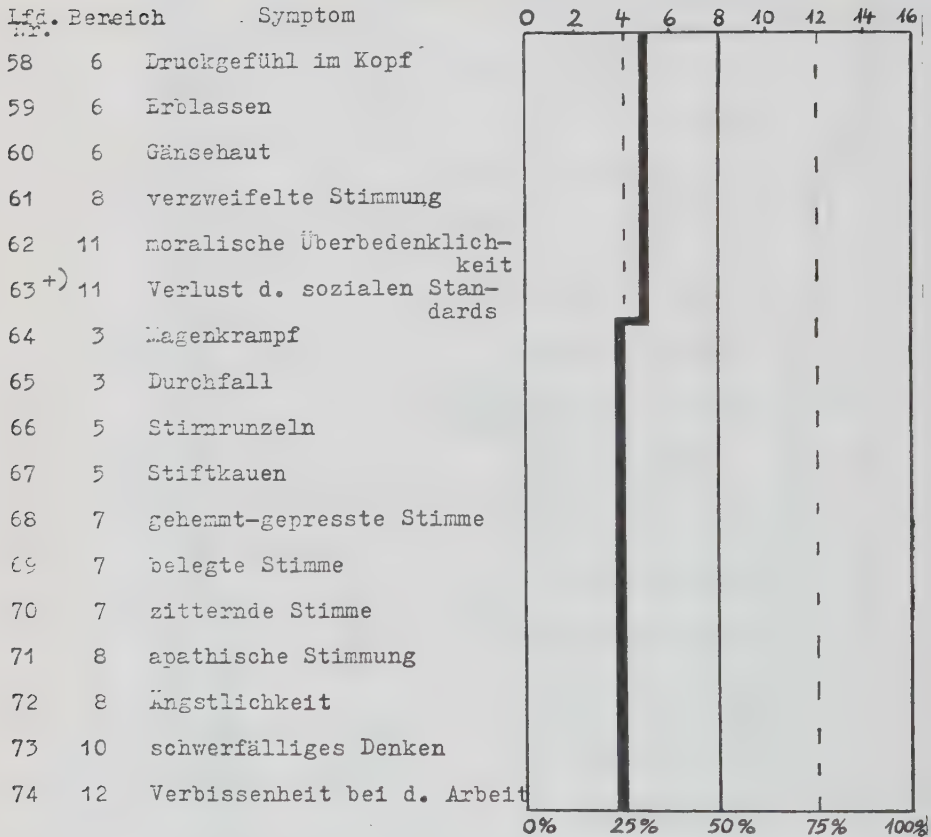
# SKALA DER PRÜFUNGSANGSTSYMPTOME

II von unter 50 -30 %



SKALA DER PRÜFUNGSANGSTSYMPTOME

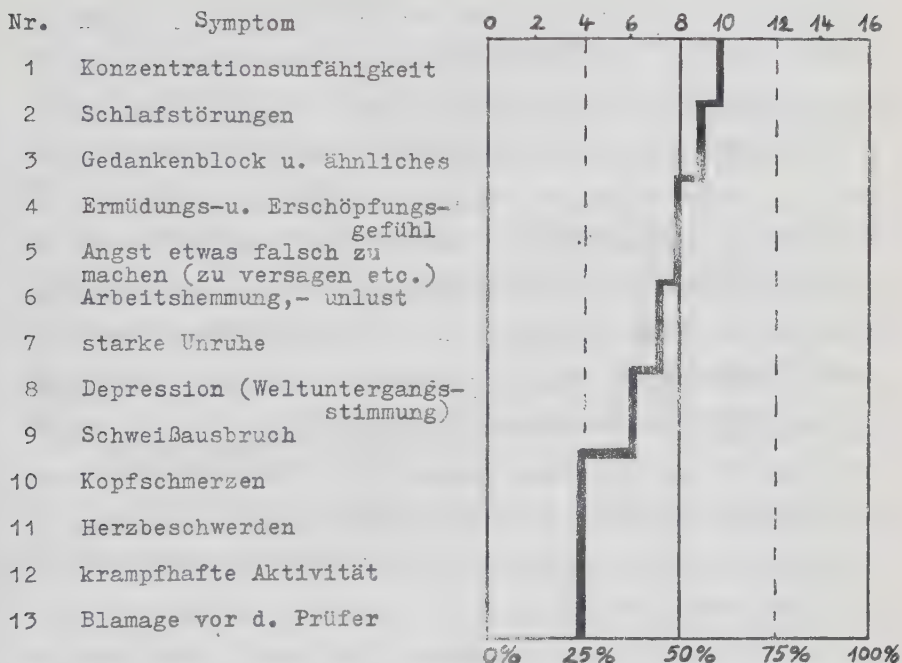
III von unter 30 - 25%



+ ) in der Vorstellung

# SKALA DER PRÜFUNGSANGSTSYMPTOME

## IV nach der freien Schilderung



D.                    D I E   I N T E R P R E T A T I O N  
D E R   N E U R O T I S C H E N   P R Ü F U N G S A N G S T

a. DIE FRAKTIONEN DER PRÜFUNGSANGST

In ausführlichen Darstellungen der Fälle ließ sich nachweisen, daß die Prüfung, die man wie erwähnt als eine Situation der Kenntnismessung bezeichnen könnte, <sup>u. a.</sup> durch ihren Stellungswert in der schulischen, bzw. beruflichen Entwicklung, durch ihre reale, persönliche und soziale Bedeutung und durch die unmittelbare Begegnung mit der zensierenden Autorität der Gesellschaft nicht nur eine Funktion erlangt, die auch normalerweise den intellektuellen, bzw. zu prüfenden Bereich übergreift, sondern praedestiniert erscheint, unbewußte, neurotische Konflikte des Einzelnen zu aktualisieren. Diese Außergewöhnlichkeit der Prüfungssituation <sup>(vgl. o. Prüfungsfeld)</sup> stellt gleichsam für den neurotischen Konflikt das Entgegenkommen der Realität dar. Die Prüfungssituation erhält durch den unbewußten Konflikt eine bestimmte (unbewußte) Funktion, bzw. Bedeutung, an der sich die neurotische Angst entfacht. Die Prüfung wird mit anderen Worten zur Situation einer spezifischen Gefahr für das Unbewußte, ist gleichsam unsichtbar mit Impulsen geladen, die eine für den Außenstehenden unangemessene Angst hervorrufen.

Wie in den Einzeldarstellungen schon gezeigt, ließ sich erkennen, daß der neurotische Prüfling in der Prüfung außer der realen Anforderung die Last nicht nur einer, sondern mehrerer Konfliktsituationen auf sich nehmen muß. Die Prüfung ist also unbewußt als mehrfache Gefahrensituation determiniert. Bei ausgeprägter Prüfungsangst ließen sich von sieben unbewußten Gefahrenmomenten in der Prüfung wenigstens drei darstellen, fünf waren durchschnittlich beteiligt (s.u. Übersicht

der gesamten Interpretation). Die Prüfungsangst ist insofern ein Angstgemisch.

Da hier die Prüfungsangst zu untersuchen ist - und man auch im üblichen Sprachgebrauch nicht von Prüfungsangst spricht - erfolgte die Kapiteleinteilung nicht nach den unbewußten Rollen, die der Prüfling in der Prüfung spielt, sondern nach den unbewußten, gefährvollen Situationen, die die Prüfung für einen Prüfling darstellen kann.

In den folgenden Kapiteln sind an dem Beispiel je eines ausgeprägten Falles fünf, bzw. sieben unbewußte Situationen dargestellt, die als Gefahr in der Prüfung erscheinen. Dazu treten noch zwei wesentliche Nebenasspekte. Die Prüfungsangst wird nach diesen Gefahrensituationen gleichsam fraktioniert,

Für den neurotischen Prüfling kann die Prüfung folgende unbewußte Gefahrensituation<sup>en</sup> bedeuten:

## 1. SITUATION DER BESTRAFUNG

Dieser unbewußte Aspekt der Prüfung wird den anderen vorangestellt, da er in der bisherigen Literatur chronologisch zuerst als "dies irae, dies illa" hervorgehoben (FREUD)<sup>8</sup>, von späteren Autoren am häufigsten erwähnt wurde (NEUMANN, CHOISY, STENGL, BLUM, MAY, BERGLER, SCHMIDBERG) und in jedem Fall von Prüfungsangst mitzuwirken scheint.<sup>17, 4, 23, 2, 15, 1, 21.</sup>

Diese Bedeutung erhält die Prüfung durch eine unbewußt als strafbar empfundene Handlung, bzw. Tendenz, die sich in der intellektuellen Leistung, bzw. dem Prüfungsgeschehen, gleichsam verbirgt, und durch eine strafende Elterngestalt, die im Prüfer (Prüferin) unbewußt erlebt wird.

Die strafbare Handlung bzw. Tendenz kann auf zwei wesentliche Triebe zurückgeführt werden: Die Aggressivität und die Libido, die sich in der intellektuellen Leistung präsentieren, und deren Bestrafung durch das prüfende Auftreten einer Elternfigur droht.

Die Verschiebung bzw. Verlagerung der triebhaften Tendenzen auf den intellektuellen Bereich bedeutet eine angstmindernde Distanzierung vom 'eigentlichen Strafbereich', ist zugleich eine Entfremdung der eigentlichen Wünsche, im Ganzen also eine Abwehr und dürfte auch eine 'Ersatzbefriedigung' garantieren. Dieser Ersatz selbst fällt dann ebenfalls unter die Strafdrohung. Ein unbewußter, verschlüsselter, triebbestimmter Dialog zwischen dem Neurotiker und der Elterngestalt dürfte sich somit auf der intellektuellen Ebene abspielen.

Die Prüfung stellt also auch eine Auseinandersetzung mit den Eltern dar. Verantwortlich aufgrund unserer patriarchalischen Gesellschaftsordnung steht die Auseinandersetzung mit dem

Vater im Vordergrund. (das betonten auch STENGL<sup>E</sup> und BERGLER<sup>23,1</sup>).

Es zeigt sich aber besonders bei weiblichen Prüflingen auch die Mutter als entscheidende, strafende Prüfergestalt (MAY berichtete über den Fall eines männlichen Prüflings, der unbewußt seiner Mutter in der Prüfung gegenübertrat).<sup>5</sup>

STENGL<sup>E</sup> und CHOISY stellten die Anerkennung durch die Eltern, bzw. die Gefahr der Nichtanerkennung, in der Prüfung heraus.<sup>23,4</sup>

Die elterliche Erwartung, bzw. allgemeine Haltung den Kindern gegenüber, dürfte die Strafempfindung in der Prüfung beeinflussen.

"Übertriebenen Ehrgeiz der Eltern" z.B. erwähnt dazu

NEUMANN.<sup>17</sup> Die elterliche Haltung wurde von den untersuchten

Prüflingen als vorwiegend streng empfunden (vergleiche oben:

Übersicht der gesamten Kasuistik). Der Anteil der unbewußten

Erwartung des Sohnes, bzw. der Tochter, die Eltern so sehen

zu wollen bzw. zu müssen, wobei die eigene Aggressivität gegen

die Eltern unbewußt auf die Eltern projiziert wird, ist

schwer zu ermessen. Für den Prüfer (als Elternfigur) bemerkt

BERGLER treffend, daß "harmloseste Professoren zu Sadisten

emporgeschwindelt werden" können.<sup>1</sup> Jedenfalls dürfte die Stärke

der eigenen libidinösen und aggressiven Tendenzen die Straf-

erwartung mitbestimmen. Die strafbaren, aggressiven Tendenzen

richten sich meist (bis zur Stärke des Todeswunsches) gegen

die Eltern. Es zeigte sich z.B. mehrmals in den Darstellungen,

daß der Tod eines Elternteils, bzw. seines Substitutes, also

ein von der Prüfung unabhängiges Ereignis, die Prüfungsangst

(als Straf- bzw. Schuldangst) verstärkt, da die Prüfung jetzt

als Bestrafung für den doch in Erfüllung gegangenen unbewußten

Wunsch aufgefasst wurde. Die strafbaren libidinösen Wünsche

entspringen in den meisten Fällen der kindlichen ödipalen

Situation und haben somit inzestuösen Charakter (In den Darstellungen ließ sich z.B. erkennen, daß von den weiblichen Prüflingen eine Freundschaft u. a. zu Lehrern als ein inzestuöses Ereignis und dementsprechend die Prüfung als eine Situation der Bestrafung aufgefaßt wurde). Auf weitere differenziertere Einzelheiten kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

Unter diesem Aspekt der Prüfung ist die Prüfungsangst Straf- angst bzw. auf das Prüfungsgeschehen projizierte Gewissens- angst.

Im folgenden Abschnitt a ist die Bestrafung aggressiver Impulse, im Abschnitt b die Bestrafung libidinöser Impulse in der Prüfung dargestellt. Die Bedeutung des letzten Abschnittes c liegt in der besonderen Genese der Prüfungsangst auf Grund der außergewöhnlichen, sadistischen Strenge des Vaters, die allein, also nahezu unabhängig von einer strafbaren Handlung, für das angstvolle Erleben der Prüfung auszureichen scheint. NEUMANN sprach von der "vernichtenden Wirkung solcher Väter".<sup>17</sup>

#### a SITUATION DER BESTRAFUNG AGGRESSIVER TENDENZEN

In drei Fällen wurde dieser Aspekt (u.a.) dargestellt. Es handelt sich im folgenden Beispiel um die achtundzwanzigjährige Studentin der Pädagogik L.Z. (vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik)(in der ausführlichen Interpretation ihrer Prüfungs- angst wurden außerdem noch drei weitere Fraktionen dargestellt (vgl.unten Tabelle der gesamten Interpretation)).

Aus der Vorgeschichte erhellt die Familienkonstellation, die grundlegend für die Prüfungssituation wurde: Es bestand mehr oder weniger ein tyrannisches Patriarchat, in dem der Vater sogar mit gottähnlichen Zügen ausgestattet war. Er forderte unbedingte Unterwerfung, duldete keinen Widerspruch und bot jeder Aggression mächtigere Vergeltung. Obwohl die Verbundenheit mit der Tochter groß war (und eine eigene Rolle spielt), drohte auch Fräulein L.Z. der Jähzorn des Vaters, so daß aus zweifachem Grund ihre aggressiven Regungen nicht deutlich werden durften, einmal um seinen Zorn nicht auszulösen, zum anderen um seine Liebe zu erhalten.

In solchem Falle geschieht es oft, daß die eigene Aggressivität, die nicht gelebt werden kann, auf den Gegner projiziert wird und seinen Zorn scheinbar verschärft. Das wird auch hier zu berücksichtigen sein, ist aber anteilmäßig schwer abzuschätzen und eine sekundäre Frage. Der väterlichen Aggressivität entsprach sein Beruf als Schlachter; Fräulein L.Z. waren die Szenen der Schlachtereier stets zuwider, was sich sowohl aus Furcht vor der aggressiven Gewalt des Vaters, als auch aus der Angst vor eigenen aggressiven Impulsen ergeben haben dürfte. In der ersten Kindheitserinnerung ist dann auch der Vater der unmittelbare Schrecken. Die Szene mutet wie eine provisorische Prüfungssituation an: Etwa dreijährig wollte sie über die ausgestreckten Beine des Vaters krabbeln, der sich in der Küche auf einem Schemel ausruhte. Plötzlich aber verzagte sie, konnte nicht weiter und fing heftig zu weinen an, da sie große Angst und lähmende Hemmung vor seiner blutbefleckten Schürze ergriff. Dieser Zustand der Angst vor dem aggressiven Vater ist später nur schwer überwunden worden.

Fräulein L.Z. berichtet, daß sie sofort zu weinen begann, wenn der Vater nur drohte. Damit ersparte sie sich die Schläge. Dieses Verhalten korrespondiert eigenartig mit ihren "regelmäßigen Heulstunden", die sich dann in depressiven Zeiten entwickelten. Nach der Rückkehr des Vaters erlebte sie zunächst seine schrecklichen Zornausbrüche; dann "sei sie schließlich mit ihm klar gekommen". In dieser Formulierung liegt noch die mühsame Bewältigung des gegenseitigen aggressiven Verhaltens. Die Gegenseitigkeit muß hervorgehoben werden. Die starke, reaktive, grobenteils unbewußte Aggressivität gegen ihren Vater belegt der TAT. Die allgemeine Unterdrückung ihrer aggressiven Tendenzen zeigt der RORSCHACH-Test und auch die Bemühung von Fräulein L.Z., immer die "nette Seite" an den Menschen zu sehen.

Aus der Vorgeschichte wird ein besonderer Zusammenhang deutlich. Die aggressiven Kräfte finden wir in dem Toben und der allgemeinen Lebhaftigkeit der Kindheit, als sich Fräulein L.Z. wie ein halber Junge fühlte. In der Schulzeit wandelt sich ihr Verhalten in ein außergewöhnliches und verbissenes Leistungsstreben. Sie gibt an, sich schließlich "nur noch in der Schule aufgehalten zu haben". So hatten ihre aggressiven Impulse sozusagen einen ungefährlicheren Weg gefunden, der ihrer geistigen Entwicklung diente, und ihr mit Erfolg allgemeine Anerkennung garantierte. Dennoch blieb die ursprüngliche Aggressivität in ihrer intellektuellen Arbeit spürbar. Es ist bemerkenswert, daß sich der Vater durch die Kenntnisse und den außerordentlichen Fleiß der Tochter angegriffen fühlte und höchst aggressiv reagierte. Die Berichte, daß Fräulein L.Z.

wegen einer grammatischen Korrektur, die sie in einem väterlichen Brief vornahm, das einzige Mal heftig geschlagen wurde, und daß der Vater sie abends aus der Schule holen ließ und wegen ihres ständigen Lernens in heftigen Zorn geriet, illustrieren diese Verknüpfung der intellektuellen Arbeit mit der Aggressivität gegen und vom Vater.

Offensichtlich hatte Fräulein L.Z. ein Ventil für ihre Aggressivität gegenüber dem Vater, indem sie die Regierung als ein übliches Vaterbild angriff. Auffallend intensiv schildert sie, wie sie "drüben nur in Opposition zum System" gelebt habe, und daß sie "alles haßte". Protestschreiben in begründeten Fällen waren nicht selten; und eine schwere Depression trat auf, als sie nach erfolglosem Protest ihre Ohnmacht gegenüber der Regierung erkannte. Als sie nach O. gekommen sei, habe sich das "mit einem Schlag" geändert; sie habe erst wieder "Stellung beziehen" müssen. Die "Phase der Unentschlossenheit", die dann folgte, dürfte sich u.a. aus dem Verlust dieses Angriffsziels ergeben und weist noch einmal auf die Bedeutung ihrer eigenen aggressiven Impulse hin. Aber auch in O. erhielt sie aufgrund eines "Protestschreibens" ihr durchgehendes Stipendium.

Zwei Aspekte sollen hervorgehoben werden: Daß Fräulein L.Z. für ihren Vater Ersatzobjekte hatte (in diesem Fall die Regierungen, bzw. Institutionen) und daß sie eine aggressiv - betonte Haltung gegenüber diesen Vaterinstanzen einnahm. Näher an das Schlüsselereignis führt uns die Beobachtung, daß Fräulein L.Z. auf der pädagogischen Hochschule in M. schnell und gut gelernt hat, ja oft zwei Praktika hinterein-

ander bestand und keine Schwierigkeiten während der Prüfung kannte. Beim Studium in O. entwickelten sich aber zunehmend Arbeitshemmungen, die jetzt im Versagen gipfelten. Es fällt auf, daß zwischen beiden Phasen und dem Fluchtplan<sup>t</sup> eng verbunden auch der Tod ihres Vaters liegt.

In den Explorationen ergaben sich einige bemerkenswerte Zusammenhänge: Schon die erste Stunde (in der frei alle Schwierigkeiten geschildert werden sollen) brachte Fräulein L.Z., ohne daß sie selbst eine Verbindung aufzeigen wollte, von ihren Prüfungsstörungen auf das schreckliche Erlebnis, ihren Vater leiden und sterben zu sehen. Später zeigte sich im freien Gedankenablauf von Fräulein L.Z. deutlich eine innere Zusammengehörigkeit vielfältiger Symptome: Sie berichtete vom Tod ihres Vaters, ihr fällt ein, daß sie oft unter depressiven Stimmungen zu leiden hatte, daß sie Selbstmord begehen wollte und auch jetzt das Gefühl der völligen Leere und des Versagens in der Prüfung habe. Sie kommt dann auf ihre "regelmäßige Heulstunde", deren Verbindung mit dem väterlichen Zorn wir schon sahen, und auf die Tatsache, daß sie jetzt auch keinen Willen mehr habe, sich für die Prüfung aufzuraffen. Die Verbindung des väterlichen Todes mit Depression, Suizid-tendenz, dem Prüfungsversagen und der Hemmung jeglicher Aktivität wird also nicht nur durch die äußeren Tatsachen, sondern auch durch ihre unbewußte Assoziation während der Schilderung belegt. Den gemeinsamen Nenner für diese Symptome vermutet man in einem starken Gewissensdruck, der jede aggressive Aktion verbietet. Diese Vermutung ergibt sich aus der Überle-

gung, daß die Aggressivität gegen den Vater, die Fräulein L.Z. verdrängt hatte, ihre letzte Erfüllung in seinem Tod gefunden haben muß. Da aber der Wunsch deshalb verdrängt wird, weil seine Verwirklichung mit der bewußten Welt unvereinbar ist, muß diese Erfüllung von Fräulein L.Z. als Katastrophe erlebt worden sein. Diese Katastrophe besteht in der Vergeltung für den (unbewußten) Vatermord, d.h. in der denkbar stärksten Bestrafung durch ihr Gewissen, bzw. - in der Projektion - durch eine als strafend empfundene (väterliche) Instanz, der sie nicht entgehen kann.

Diese Vermutung wird nun voll bestätigt, durch jene eigenartig magische Vorstellung, die Fräulein L.Z. als sehr belastend empfindet und nur mit großer Mühe berichten kann, daß sie sich nämlich am Tode ihres Vaters durch eine Verwünschung schuldig fühlte.

Es entsteht nun die Frage, welche Bedeutung die Prüfung durch diese Umstände erhält.

Fräulein L.Z. gibt an, nach dem Abitur sehr unentschlossen hinsichtlich ihres Berufes gewesen zu sein. Sie wollte Tierzüchterin werden, Landwirtin oder auf Drängen des Direktors der Schule Lehrerin. Alle Berufe stehen in nächster Beziehung zum väterlichen Beruf oder dem Beruf einer Vaterfigur. Tierzucht und Schlachtereier scheinen sich zu widersprechen, ergänzen sich aber ebenso. Zum Landwirt fiel Fräulein L.Z. ein, daß sie den Vater als einzige beim Melken vertreten konnte. Der Lehrerberuf war der Beruf ihrer "Schulväter" und wir wissen schon, daß gerade diese intellektuelle Tätigkeit mit Aggressivität gegen und vom Vater besetzt war. Es wird nun also deutlich, daß die Prüfungen auf ihrem Ausbildungsweg Schwellen

zur 'Vaterfigur' bedeuten. In ihnen muß der Vater sozusagen überschritten werden. Die Prüfung, die schon allgemein leicht als Begegnung mit dem billigenden und strafenden Vater aufgefaßt wird, ist in diesem Falle als Schwelle zur Vaterposition die Begegnung mit dem Vater schlechthin.

Diese Begegnung ist aber für Fräulein L.Z. schon von vornherein durch drei Tatsachen belastet: Erstens tritt sie in der Prüfung vor einen besonders tyrannischen Vater; zweitens wird ihre unbewußte Aggressivität durch diese Situation entfacht; drittens ist gerade die intellektuelle Leistung sozusagen mit Aggressivität geladen. Wir sahen aber, daß Fräulein L.Z. diese Schwierigkeiten bisher bewältigte.

Die Belastung der Prüfungssituation hat nun durch den Tod ihres Vaters, den Fräulein L.Z. unbewußt ja als Vatermord auffaßt, außergewöhnlich zugenommen. Fräulein L.Z. muß jetzt diese Prüfung unbewußt als lebensgefährlich ansehen, da sie der Rache für ihre Tat ausgeliefert zu sein scheint. Die Prüfung wird zum "dies irae, dies illa", wie FREUD es nannte. Die Schuldangst wird dem Vergehen entsprechend kaum zu überschätzen sein.

Zusammenfassend bedeutet die Prüfung unbewußt für Fräulein L.Z. erstens eine Situation der Bestrafung für ihren Vatermord, oder allgemeiner gesagt, für ihre unbewußten aggressiven Tendenzen gegen den Vater. Diese Bestrafung wird verschärft durch die besonders heftige Aggressivität ihres jähzornigen Vaters,

dessen Substitut der Prüfer darstellen dürfte. Zweitens stellt die Prüfung unbewußt eine Situation dar, in der die eigenen aggressiven Impulse gegen den Vater noch einmal ausgelöst werden könnten und somit ihr bewußtes Ich bedrohen. Die Prüfungsangst wäre unter diesem Aspekt Schuldangst oder Über-Ich-Angst im ersten Fall und Triebangst im zweiten Fall, die hier kaum voneinander zu trennen sind.

+ ( Im elften Lebensjahr von Fräulein L.Z. kehrte der Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Fräulein L. Z. ist in Ostdeutschland aufgewachsen und nach Beginn des Studiums in die westdeutsche Stadt O. geflüchtet).

#### b. SITUATION DER BESTRAFUNG LIBIDINÖSER TENDENZEN

In neun Fällen wurde dieser Aspekt (u.a.) dargestellt. Es handelt sich im folgenden Beispiel um die siebzehnjährige Berufsschülerin Z.J. (vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik) (in der ausführlichen Darstellung ihrer Prüfungsangst wurden noch zwei weitere Fraktionen dargestellt (vgl. unten Tabelle der gesamten Interpretation)).

Das Examen fällt in die Pubertätszeit, in der die Auseinander-  
setzung mit der Sexualität meist eine wesentliche Rolle spielt.  
Ihre Lebhaftigkeit als Kind, das Vergnügen, mit Jungen zu toben,  
und ihre spätere Freude an Parties, Tanzen und Baden kenn-  
zeichnen frische, nach außen gewandte Züge ihres Wesens. Sie  
schloß die erste Freundschaft. Die Intensität ihrer Zuneigung,  
die ihr selbst im ganzen Umfang kaum bewußt zu sein scheint,  
wird in den ergebnislosen Entschlüssen sichtbar, sich von dem  
Freund zu trennen, nachdem er sie durch Anträge an ihre Freun-  
din verletzt hatte.

Andererseits zeigt sich darin auch der Versuch, ihren libidi-  
nösen Trieb abz<sup>u</sup>wehren, was ihr allerdings kaum gelingt. Bei  
der Ausführung, weshalb sie sich von ihrem Freund trennen  
müsse, weichen die sonst spröden und gehemmten Antworten un-  
versehens einer Erzählwärme. Ihre bewußte Abwehr, die deswe-  
gen in einer Absage gipfeln soll, weil er mehr verlange, als  
für sie in Frage komme, hat als Pendant den unbewußten Liebes-  
wunsch einmal in ihrer ausmalenden Vorahnung (sein derarti-  
ges Verlangen habe sie sich ja schon vorher vorstellen kön-  
nen), zum zweiten in einem folgenden Eifersuchtstraum um ih-  
ren Freund (sie trifft ihn mit einem attraktiven Mädchen).  
In ihrem Ärger, daß sie diesen Traum überhaupt noch träumen  
könne, erkennt Fräulein Z.J. von selbst, daß ihre Zuneigung  
stärker ist, als sie wahrhaben will. Aus dem Kampf ihrer ei-  
genen, andrängenden, libidinösen Wünsche und ihrer bewußten,  
moralischen Abwehr, dürfte wohl u.a. die Bejahung der stren-  
gen väterlichen Erziehung zu verstehen sein, unter der sie

zwar gelitten hat, die sie aber auch gegen ihre unbewußten Triebforderungen unterstützt. In den starken Kopfschmerzen und dem unruhigen Schlaf, die Fräulein Z.J. nach dem ausgebliebenen Besuch ihres an sich schon 'abgeschriebenen' Freundes angibt, dürften sich noch einmal die starken, unterdrückten Wünsche äußern. Der RORSCHACH-Test läßt diese Abwehr der Triebwünsche ebenfalls erkennen.

In den erwachenden, libidinösen Wünschen deutet sich eine besondere Tendenz an, die nur kurz skizziert werden kann. Das Examen fällt auch noch in die Zeit einer weiteren unwälzenden Erscheinung, nämlich der steigenden, wenigstens subjektiv empfundenen Zuneigung ihres Vaters seit zwei Jahren. In ihrem Bedauern, ihr Vater sei nicht so gewesen, wie man ihn sich als Kind wünsche, und er habe sie (nach einem Streit) wie Luft behandelt, zeigt sich ihre eigene Sehnsucht, die jetzt durch sein verändertes Verhalten teilweise erfüllt wird. Im TAT erscheint der Vater als Liebhaber und als eifersüchtiger, sehr aggressiver Rivale einer neuen Bindung. Wie sehr sich diese Vaterbindung auch auf intellektuellem Gebiet auswirkt, zeigt die Abhängigkeit der Schulleistung vom Lehrer (als Vaterfigur); In einem sachlichen Fach versagte sie plötzlich und unabhängig von Leistungen in anderen Fächern, als der Lehrer wechselte. Die libidinösen Wünsche haben also auch inzestuöse Valenzen. Das schreckliche Vaterbild hat auch begehrenswerte Züge. Die Mutter erscheint hier, wie der TAT zeigt, unbewußt als strafende Rivalin.

Auf diese geschilderte Entwicklung der andrängenden, libidi-

nösen Impulse und ihrer teilweisen Verwirklichung in der Freundschaft, erfolgt nun eine heftige Reaktion der elterlichen, hauptsächlich der väterlichen Autorität. In dem Vierteljahr vor dem Examen ergaben sich ständige, heftige Auseinandersetzungen mit dem Vater, die in drastischen Einschränkungen ihrer Begegnungen mit ihrem Freund, schließlich in Verboten, überhaupt wegzugehen, endeten. Fräulein Z.J. wehrte sich in ständigen Übertretungen gegen diesen einengenden Druck, und konnte sich damit bewußt eine geringe Freiheit bewahren. Ihre gesamten libidinösen Regungen stehen jedoch unter massiver Bestrafung durch ihren Vater. Sein dumm-rabiates Wesen und rücksichtsloses Verhalten (der Jugend von heute müsse man es zeigen; sein Kind müsse parieren, sonst setze es was), früher seine Trunksucht und seine Streitigkeiten in der Familie, lassen die besonders uneinsichtige und harte Autorität deutlich werden. Fräulein Z.J. meint, schon immer sei ihr verboten worden, worauf sie sich freute. Ihre phobischen Kinderängste betreffen die Vaterfigur: Den "schwarzen Buhmann", den Weihnachtsmann und die verkleideten Menschen auf dem Weihnachtsmarkt: So ist die jetzige Situation wohl nur eine besonders Wiederholung früherer Vorfälle.

Fräulein Z.J. hat das Gefühl, die Prüfungsangst hinge weniger mit der Prüfung und der Schule, als mit den Auseinandersetzungen zu Hause zusammen. Ihre Prüfungsangst und -störungen begannen, als der Vater zufällig von den abfallenden Leistungen in der Schule hörte und als er sie wegen später Heimkehr von einer Party ohrfeigte. Der Zusammenstoß mit dem Vater, wegen Schulleistung und erotischer Beziehung, bildet den doppelten

Beginn. Die Koppelung der intellektuellen Leistungen mit den konflikthaften, libidinösen Tendenzen wird noch deutlicher, da Fräulein Z.J. den Leistungsabfall in der Schule durch ihre Freundschaft bedingt sieht (z.B. die Konzentrationschwäche durch die Gedanken an ihren Freund erklärt). Diese abfallenden Ergebnisse dürften aber weniger auf ihre Beziehung selbst als auf den teils unbewußten, teils bewußten angstvollen Konflikt, der dadurch hervorgerufen wird, verursacht sein. Eine weitere Verbindung dieser beiden Bereiche wird durch die Auffassung und das Verhalten des Vaters gegeben, der ebenfalls glaubt, die neue Bekanntschaft und die Vergnügungen der Tochter (an einem Abend in der Woche) bewirkten die mäßigen Zensuren, und das zum Anlass nimmt, fast jeden Wunsch seiner Tochter zu verbieten (und damit den libidinösen Konflikt zu verschärfen). So entsteht weitgehend nicht bewußt für Fräulein Z.J. ein Zusammenhang, in dem der Grad intellektueller Leistung zum Kriterium ihrer verbotenen, libidinösen Wünsche wird, d.h. ein Leistungsabfall stärkere Wünsche signalisiert und bedeutet und die väterliche Strafe nach sich zieht. Die intellektuelle Leistung gerät also in den libidinösen Konflikt und ist von ihm (im umgekehrten Sinne) abhängig. Die Strafdrohung betrifft sie als eine 'Äußerung' libidinöser Strebungen. Die intellektuelle Arbeit ist somit unter heftigster Strafangst gesetzt.

Die vielfältigen Symptome stehen in deutlichem Zusammenhang mit ihrer Triebproblematik und der Schule: Die Angst- und Schwindelzustände setzen bei Schulbeginn nach kurzen Ferien

ein. Das "Torkeln" auf der Straße, das sich legt, wenn jemand neben ihr geht, auch ohne sie zu stützen, und das auch zu Hause nicht auftritt, dürfte nicht nur den unbewußten Wunsch, jemand möchte ihr zur Seite stehen, enthalten, sondern sowohl das väterliche Verbot wegzugehen, wie auch den unbewußten Wunsch, die Schule zu meiden, auf körperliche Art erfüllen (während Fräulein Z.J. bewußt das Gegenteil durchsetzen möchte). Eine tiefere libidinöse Bedeutung läßt sich in der Hingabetendenz der "einknickenden Kniee und wackelnden Hüften" vermuten. Das Symptom stellt also Verbot wie Triebwunsch dar. Das "Eingenommensein" und das "dumpfe Ringgefühl um den Kopf" hängen in der Exploration in freiem Gedankenablauf mit der Zuneigung zu ihrem Freund zusammen, ebenso wie die Herzbeklemmung und das Gefühl, ihr drücke jemand den Atem ab. Da ihr Asthma in einer Zeit verschwand, als ihr Vater sich zum erstenmal ihr gegenüber zuneigender verhielt, und jetzt wieder Atembegrümmungen auftauchen, könnte man vorsichtig einen Zusammenhang mit dem Vater vermuten. Das wird bestärkt durch die generalisierte Angst und 'Beklemmung' vor Menschenmengen, die in der Phobie vor verkleideten Menschen einen Vorläufer (und damit auch einen Zusammenhang mit dem Weihnachtsmann als Vaterfigur) haben und die zum erstenmal im Autobus zur Schule auftraten. So ergeben sich die Symptome aus einem Netzwerk der libidinösen Wünsche und Ängste vor dem strafenden Vater. Sie erreichen zusätzlich, daß der gefährdete Vater durch die "körperliche Erkrankung" sein Verhalten mildert. Ihre unbewußte Situation vor der Prüfung illustriert ein Traum: An dem Weinstock im Garten des Onkels

sieht sie riesige Weintrauben, die sie pflücken möchte, aber nicht darf, bis der Onkel von einer Reise zurückkehrt. In einer ganz allgemeinen Deutung stellt sich darin u.a. das Verbot eines libidinösen Wunsches dar.

In der Schule, die Fräulein Z.J. zuletzt wegen ihrer Störungen nicht mehr besuchen konnte, traten sich langsam verstärkende Ängste phobischen Charakters auf: Ängstliches Unbehagen überfiel sie, schon wenn der Lehrer zur Tür hereinkam; beim Aufgerufenwerden konnte sie nicht mehr sprechen; schließlich trat selbst in der schriftlichen Prüfung (die ihr wegen ihres etwas unpersönlichen Charakters leichter als eine mündliche fiel) ein Gedankenblock ein, der sie alles Auswendiggelernte vergessen ließ.

Diese Ängste lassen sich im Gesamtzusammenhang verstehen: Sie sind ursprünglich die Angst vor dem Vater, der sie für ihre libidinösen (und inzestuösen) Tendenzen bestraft. Die Gewalt der Angst zeigt zudem das wahre Ausmaß ihrer libidinösen (und inzestuösen) Wünsche, die nur zum geringeren Teil bewußt sind. Der aktuelle Konflikt mit dem Vater wird die Prüfungsangst wohl nur teilweise bedingen, er dürfte vielmehr seine Heftigkeit durch die Resonanz ursprünglicher, kindlicher Konflikte, wahrscheinlich aus ödipaler Zeit, erhalten, wie die inzestuöse Valenz ja auch zeigt.

Zusammenfassend bedeutet die Prüfung unbewußt für Fräulein Z.J. eine Situation der Bestrafung für ihre libidinösen und inzestuösen Wünsche durch ihren Vater, bzw. in der Introjektion durch ihr Gewissen. Dieser Anteil der Prüfungsangst ist demnach Straf- bzw. Gewissensangst.

c EIN BESONDERER ASPEKT:

SITUATION DER BESTRAFUNG DURCH EINEN ÜBERSTRENGEN VATER

Es handelt sich in dem folgenden Beispiel um den siebenundzwanzigjährigen Studenten der Betriebswirtschaft I.H. (vgl. o. Tabelle der gesamten Kasuistik) (in der ausführlichen Interpretation seiner Prüfungsangst wurden außerdem noch fünf weitere Fraktionen dargestellt (s.u. Tabelle der gesamten Interpretation)).

Es scheint sich aus der Familienkonstellation zu ergeben, daß unter dem sadistischen Vater Herrn I.H. eine besondere Rolle, die des 'Sündenbocks', zugefallen ist. Somit gewinnt die Straf- angst vor dem Vater auch in der Genese eine eigenständigere Rolle. Sie wird nicht nur durch eigene strafbare Motive er- weckt, sondern ist weitgehend durch die Eigenart des Vaters bestimmt, der seine eigene strafbare Aggressivität in den Sohn projiziert, dort wiederzuerkennen meint und dann vorwiegend an ihm seine sadistische Strenge auslassen kann.

Die Familienatmosphäre wird offensichtlich durch den Vater be- stimmt. Alles ist mit "Brachialgewalt" gelöst worden. Es hat kein gegenseitiges Verstehen gegeben. Die Haltung der Eltern bezeichnet Herr I.H. als "aggressiv-zynisch" und als "absolute autoritäre Gleichgültigkeit", den Vater u.a. als "rücksichts- los, kalt, arrogant, hemmungslos". Es zeigt sich ein sadistisch- aggressiver, brutaler Vater, der gleichsam einer Straflust frönte und kaum liebendes Verständnis für Herrn I.H. auf- brachte.

Diesem strafenden Vater war unter den Geschwistern Herr I.H. offensichtlich schutzlos ausgesetzt. Er sei ein "unerwünschtes

Kind", versucht sich Herr I.H. seine Lage zu erklären. Er habe bei den Geschwistern, in denen er Züge der Falschheit entdeckt, keine Unterstützung gefunden. Die Mutter habe blindlings zum Vater gehalten. Der Vater habe "schärfere Maßstäbe" bei ihm angelegt; der kleinste, nicht einmal strafbar erscheinende Anlaß habe zur Züchtigung gereicht. Wenn Streit gewesen sei, habe er die Schläge bekommen. Er sei "extrem zurückgesetzt, meist ausgelacht" worden. Noch heute beunruhige ihn allein die Stimme seines Vaters tief. Die Angst vor der Strafe erscheint also nahezu unabhängig von einer strafbaren Handlung und unmittelbar mit der Person des Vaters verbunden.

Diese Strafe erhält in den Erinnerungen und Schilderungen von Herrn I.H. eine spezifische Ausrichtung. Herr I.H. meint, es sei weniger eine Furcht vor der physischen Gewalt als eine "psychische Angst" gewesen. Er habe dadurch oft heftige Magenschmerzen bekommen. Er erinnert sich lebhaft an eine Szene geringfügig verspäteter Heimkehr, als der Vater den Brüdern und ihm die hochgeschätzten Taschenmesser abgenommen habe und sie dann prügelte. In dieser äußerlich geringfügig erscheinenden Erwähnung der abgenommenen Taschenmesser läßt sich doch mit anderen Äußerungen ein tieferer Hintergrund sehen. Eine heftige Angst sei einmal von dem schmerzenden Gefühl einer Appendizitis gefolgt worden. Die Appendektomie habe dann keinen Befund ergeben. Auch hier dürfte offensichtlich die krankhafte Einbildung, die zur Operation führte, einer unbewußten Vorstellung infolge der Angst entsprechen. Im Scherz erwähnt Herr I.H. zu seiner Hemmung vor Mädchen, er könne einer Partnerin ja auch nichts bieten, er sei ja tonsillektomiert worden. Hier wird die - im Scherz entschärfte und damit wohl erst formulierbare - Beziehung zur sexuellen Sphäre angedeutet. Als er sich einen

Pfosten versehentlich in den Magen stieß, sei der Vater der Meinung gewesen, er habe sich die Hoden zerquetscht. Die Häufung dieser Aspekte, die mit Bestrafung bzw. dem Vater, zusammenhängen, lassen vermuten, daß Herr I.H. in tiefster Schicht die Strafe als eine Kastration auffaßt.

Diese nahezu permanente Strafdrohung läßt auch den Bereich der intellektuellen Leistung nicht aus, der durch Berufswahl und Studium für Herrn I.H. zentral wurde. In der Schulzeit wurde Herr I.H. nach jedem negativen Ergebnis mit Prügel bestraft. Da sich seine Leistungen an der unteren Grenze des Klassenniveaus bewegten, wurde die intellektuelle Arbeit stets durch die väterliche Drohung betroffen. Das Studium wurde vom Vater abgelehnt. Herr I.H. empfindet das als eine rächende Absicht des Vaters. Der Vater verweigert Unterschriften für den Erhalt des Stipendiums, er läßt sich das Stipendium zeitweilig zu eigenem Verbrauch auszahlen. Somit ist jede Arbeit während des Studiums gleichsam durch väterliche Ablehnung und Aggressivität besetzt.

In der Übertragung des aggressiven väterlichen Bildes auf Vorgesetzte, Lehrer und Professoren tritt ein zusätzliches Hindernis für die Leistung im Studium auf. Der Professor merke sich genau seinen Namen, das Verhältnis würde sich dadurch oft "zuspitzen". Diese Meinung von einem gleichsam 'exakten Peiniger' dürfte einer Projektion entsprechen. Herr I.H. fürchtet die Wut eines Direktors, den Zorn seines Wirtes, die ihn schädigen könnten. Er empfindet seinen Dozenten als zu streng, um ihn um Rat fragen zu können oder aufzusuchen.

Unter diesem Aspekt erhellen die Prüfungsstörungen und -ängste.

Die weit überzogene Zeit für Studium und Diplomarbeit, die Hemmung, die mit der Übergabe des Diplomarbeitthemas einsetzt, der "innere Druck" sind Symptome der auf diesem Gebiet weitgehend unbewußten Strafangst vor dem sadistischen Vater. Die Anmeldung zum Examen wird mehrmals zurückgezogen. Herr I.H. möchte "frei sein" (nämlich von dieser Drohung). Er empfindet selbst, daß seine Prüfungsangst mit der ständigen Negativierung und Bestrafung durch die Eltern zusammenhängt. Er ist in seinem Vertrauen zur eigenen Leistung tief verunsichert. In der Prüfung, mit der er die Berufsausbildung abschließt und gleichsam selbst eine Vaterposition einnehmen soll, ist es ihm unmöglich, diesen Vater zu überwinden. Er wirft dem Vater wegen seines Widerstandes gegen das Studium vor, "ihn zurückzuhalten", wenn der Sohn "etwas Besseres" werden wolle.

Zusammenfassend bedeutet die Prüfung für Herrn I.H. unter diesem Aspekt eine Situation der Bestrafung. Der Aspekt ist in diesem Falle verschärft durch die Kindheitszeit als 'Sündenbock' unter einem brutal-sadistischen Vater, der die Bestrafung der Kinder lustvoll zu genießen schien. Auf den Prüfer wird dieses Bild des Vaters projiziert. Die intellektuelle Leistung steht unter der ständigen Strafdrohung. Die Prüfungsangst ist somit Strafangst.

## 2. SITUATION DER VERSUCHUNG

Die verschiedenen Aspekte dieses Kapitels bilden eine zweite entscheidende Fraktionsgruppe der Prüfungsangst. In unterschiedlicher Form wurden diese Aspekte von mehreren Autoren erwähnt (BERGLER, SUTHERLAND, BLUM, STENGL<sup>E</sup>, CHOISY, THORNER, STEKEL cit. von FREUD).<sup>1,24,2,23,4,27,8.</sup>

Diese Bedeutung erhält die Prüfung durch eine triebhafte Tendenz (bzw. <sup>einen</sup> Wunsch), die mit der intellektuellen Leistung verlötet ist, d.h. sich in ihr repräsentiert, und für die die Prüfung zu einer spezifischen Situation der Versuchung wird. Der unbewußte Wunsch, der wiederum im Wesentlichen aggressiver oder libidinöser Natur sein kann, wird also in der Prüfung aktualisiert, drängt zur Verwirklichung und ruft starke Triebangst hervor (siehe unten).

Zur Verbindung von Sexualität mit intellektueller Arbeit schreibt FREUD: "Endlich ist es unverkennbar, daß die Konzentration der Aufmerksamkeit auf eine intellektuelle Leistung und geistige Anspannung überhaupt bei vielen Jugendlichen, wie reiferen Personen, eine sexuelle Miterregung zur Folge hat, die wohl als die einzig berechtigte Grundlage für die sonst so zweifelhafte Ableitung nervöser Störungen von geistiger "Überarbeitung" zu gelten hat."<sup>8</sup> Für die aggressiven Tendenzen scheint das Gleiche zu gelten. (Vgl. dazu das Wort 'Arbeitswut'). Beim Neurotiker ist diese Verbindung gleichsam labil, d.h. leicht reversibel. Die Triebhaftigkeit in der intellektuellen Arbeit tritt stärker hervor und führt zu Störungen. Wie schon zu Anfang des vorigen Kapitels (Situation der Bestrafung) ausgeführt wurde, dient die Möglichkeit der Verbin-

dung triebhafter Tendenzen mit dem geistigen Bereich sowohl der Abwehr, wie auch der Ersatzbefriedigung.

Die Prüfung trägt mehrere Merkmale, die den Aspekt der Versuchung entgegenkommen: Sie ist wie erwähnt u.a. eine unmittelbare Begegnung mit einer auf den Prüfer (Prüferin) übertragenen, meist überhöhten Elterngestalt, und verführt somit direkt zur Entladung unbewußter Tendenzen, die auf die Elternfigur gerichtet sind.

Die Prüfung kommt auch in ihrer aktuellen, mehr aber in ihrer übertragenen Bedeutung für die Eltern, bzw. deren Substituten, der unbewußten Situation der Versuchung entgegen. So bietet besonderes elterliches Interesse am Ausgang des Exams eine Möglichkeit, im Bestehen libidinöse, im Versagen aggressive Tendenzen ihnen gegenüber indirekt zu verwirklichen. Auch die Möglichkeit zu versagen (vgl. auch unten ZUSAMMENFASSUNG, Grundriß der Prüfungssituation) kann eine besondere aggressive Versuchung bedeuten: Wenn etwa bewußt beabsichtigt war, die Mutter durch den eigenen finanziellen Verdienst nach dem bestandenen Examen zu versorgen, kann sich die unbewußte aggressive Tendenz ihr gegenüber als Scheitern in der Prüfung durchsetzen.

Die Prüfung trägt zusätzlich oft durch ihren Stellenwert als Beginn der Selbstständigkeit (z.B. im Studium, im Beruf) den Aufforderungscharakter, die eigenen Fähigkeiten zu beweisen, die weit über den intellektuellen Bereich hinausgehen. Entsprechend ihrem Versuchungs- Aspekt wird die Prüfung selbst von den Prüflingen oft zu einer entscheidenden Situation erkoren, bestimmte aggressive oder libidinöse Pläne durchzuführen.

ren: z.B. sich von den Eltern zu trennen oder Beziehungen zu einem Partner (einer Partnerin) aufzunehmen, bzw. zu heiraten. Sie erweckt aktuell somit Erregungen, deren Stärke Prüfungsangst hervorruft. Insofern kann man die Prüfung als eine Situation des Reifebeweises bezeichnen (STENGEL, BLUM u.a.),<sup>23,2</sup> d.h. der Fähigkeit den eigenen aggressiven und libidinösen Tendenzen entsprechend leben zu können.

In der historischen Genese der Prüfung (STENGEL, FLÜGEL, BLUM) lassen sich interessante Belege dafür finden, auf die nicht näher eingegangen werden kann.<sup>23,6,2</sup> Es soll nur erwähnt werden, daß STENGEL erstaunlich irrationale Elemente unserer heutigen als rational angesehenen Prüfungen bemerkte und den Ursprung heutiger Prüfungen in den Pubertätsriten der Wilden fand.<sup>23</sup> Die Prüfung sei erst sekundär in den Dienst des geistigen Bereichs gestellt (STENGEL),<sup>23</sup> sei "alloplastisch" geworden (BLUM).<sup>2</sup> Noch heute lassen Titel wie "Reifeprüfung, Matura" (STENGEL) im Wort diesen Ursprung erkennen.<sup>23</sup>

Die Angst vor diesem unbewußten Aspekt der Prüfung als Angst vor der eigenen libidinösen und aggressiven Triebstärke ist selten rein anzutreffen; sie wird meistens von zusätzlicher Strafangst (bzw. Schuldangst) überlagert und hängt insofern mit dem Aspekt der Bestrafung zusammen. Es scheint aber Fälle zu geben, in der die Betonung deutlich auf der Versuchung und nicht auf der Bestrafung liegt, und die Prüfungsangst auch der Triebangst entspringt. ANNA FREUD bemerkt, daß das Ich sich vor der Triebstärke fürchtet, da es "seinem Wesen nach überhaupt kein geeigneter Boden für ungestörte Triebbefriedigung

sei " und durch seine eigene Entwicklung ein "triebfremdes Gebiet" geworden sei.<sup>7</sup> FREUD weist auf die Bedeutung quantitativer Momente wie der übergroßen Erregung und warnt vor der Überschätzung der Strafangst.<sup>8</sup> WAELDER formuliert die Triebangst als "die Angst, von unkontrollierbaren Kräften überwältigt zu werden und sich sozusagen als Person aufzulösen."<sup>28</sup>

Der folgende Abschnitt a stellt die Prüfung als eine Situation der Versuchung aggressiver Tendenzen dar. Das Sonderkapitel der Geschwisterrivalität fügt sich dem an. Abschnitt b behandelt die Prüfung als eine Situation der Versuchung libidinöser Tendenzen. Ein Sonderkapitel ist den libidinösen Tendenzen gewidmet, die in Form der entgegengesetzten infantilen Geschlechtsrolle in der Prüfung auftreten, nämlich der infantil-männlichen (phallischen) beim weiblichen, der infantil-femininen beim männlichen Prüfling. Es scheint, daß diesen letzten Nebenaspekten hohe Bedeutung zukommt (entsprechend ihres Abwehrcharakters und der ursprünglich bisexuellen Anlage des Menschen), während die Geschwisterrivalität wie erwähnt (vgl. die Darstellung der gesamten Kasuistik) gegenüber der Beziehung zu den Eltern für die Prüfungsangst fast immer sekundärer Natur zu sein scheint.

#### a SITUATION DER VERSUCHUNG AGGRESSIVER TENDENZEN

Dieser Aspekt wurde (u.a.) in vierzehn Fällen dargestellt. Es handelt sich im folgenden Beispiel um den siebenunddreißigjährigen gehobenen Beamten S.I., der ein Jurastudium beendete und sich im Abschlußexamen befindet (vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik) (in den ausführlichen Interpretationen wurden noch weitere zwei Fraktionen dargestellt (vgl. unten Tabelle der gesamten Interpretation)).

Herr S.I. war früher ein lebhaftes, oft ungezogenes Kind. Zwei frühe Kindheitserinnerungen zeigen seine starke Aggressivität: Mit einem Ball trifft er gezielt das einzige gesunde Auge seines Onkels. Den Großvater, der sein Fahrrad aufpumpt, schlägt er mit dem Stock. Hier zeigt sich eine starke Aggression gegen Vaterfiguren. Bewußt ist ihm das "oft getrübe" Verhältnis zur Mutter. Die Mutter hatte oft über ihn zu klagen und mußte ihn schlagen. Erst, als sie durch ihre Berufstätigkeit häufig außer Hause war, hatte sich ihre Beziehung gebessert. Eine scheinbar unverständliche Satzfolge verrät das Ziel der Aggressivität gegenüber der Mutter: Seine Großmutter (als Mutterfigur) habe er oft geärgert. Sie sei "zwar" (!) ziemlich alt geworden.

- Die Aggression entpuppt sich somit als Todeswunsch.

Diese Aggressivität bleibt durch sein strenges Gewissen im wesentlichen unbewußt. Es ist anzunehmen, daß ein Teil der Aggressivität die Strenge seines eigenen Gewissens verstärkt und sich damit gegen ihn selbst richtet.

Es läßt sich später diese außergewöhnlich heftige Aggressivität in vielen Beziehungen aufzeigen. Wie der TAT ergibt, bildet sie die Hauptquelle seiner inneren Konflikte.

Herr S.I. wird ungesellig, bezeichnet sich als kontaktarm. Durch seine Bemerkung, wenn er einmal an einer Umgebung Gefallen habe, sei er auch für Geselligkeit, läßt sich vermuten, daß die Ungeselligkeit u.a. einer unbewußten Aggression gegen seine Mitmenschen entspringt. Im Verhältnis zu seinen Schulkameraden fällt ihm nur sein deutlich in Erinnerung gebliebener "einziger Konkurrent" und einige Streitereien ein; auch hier sind die Erinnerungen aggressiv betont. Unbehagen bereitete

ihm bei seinem Vorbereitungsdienst die Gemeinsamkeit mit seinen Kollegen. Er führt das auf seine größere Reife zurück. Gleichzeitig mißfällt ihm die Unkameradschaftlichkeit seines Sohnes gegenüber dem Bruder. Hier wird die Ablehnung einer Aggressivität, die er selbst entwickelt, deutlich.

Herr S.I. erklärt sie mit Eifersucht. In diesen Bemerkungen zeigt sich noch einmal, daß Herr S.I. seine eigene Aggressivität gegen Mitmenschen zu unterdrücken bestrebt ist, und dass die Aggressivität mit einer Rivalität in Zusammenhang zu stehen scheint.

Die heftige Aggression gegenüber Vaterfiguren erhält sich auch später. Ihm fällt aus der Schulzeit eine heftige Kontroverse mit dem Rektor ein; er berichtet von Streichen gegen einen gutmütigen Lehrer, (der in dieser Charakterisierung seinem Vater ähnlich ist). Dieser Lehrer habe nicht fassen können, daß gerade er (Herr S.I.) sich so benahm, was noch einmal verdeutlicht, daß seine Aggressivität allgemein nicht zu Tage trat, sondern versteckter gewirkt haben dürfte. Diese konkreten Bemerkungen dürfen sein pauschales Urteil, er sei mit Vorgesetzten stets gut ausgekommen, ergänzen. Es zeigt sich wenigstens eine starke, aggressive Spannung im Verhältnis zu ihnen. Herr S.I. bezeichnet sich als "nicht kriecherisch", er würde "anderen nicht ins Ohr reden".

In der Übertragung des Mutterbildes auf seine Frau zeigt sich wiederum das ambivalente Verhältnis, das zwischen Abhängigkeit und heftiger Aggressivität schwankt. Der RORSCHACH-Test ergab allgemein eine Ambivalenz seines Gefühlslebens.

Die Zuneigung zu seiner Mutter läßt sich nur versteckt erkennen. Herr S.I. spricht in einer Explorationsstunde ununter-

brochen von seinen beruflichen Entschlüssen und Leistungen, sagt dann aber: Alles sei durch seine Verlobung überlagert worden. Unausgesprochen, mehr unbewußt, scheint die Beziehung zu seiner Frau (-Mutterfigur) doch eine starke Rolle zu spielen. In einem Traum wurde er wie ein Kind von seiner kleinen Tochter getröstet. Er will die Abhängigkeit seiner Tochter von der älteren Schwester nicht dulden. Darin wird seine eigene Angst vor der Abhängigkeit deutlich, die nun zu einer starken, aggressiven Ablehnung seiner Frau (bzw. der Mutter) führen dürfte. Seine Zuneigung zu seiner Frau sei nach Jahren zum ersten Mal deutlich geworden, als sie fortgefahren war. Erst in der Distanz, die die aggressive Abwehr ersetzt, wagt gleichsam das liebende Gefühl bewußt zu werden.

Unter dem Aspekt einer starken Aggressivität gegen seine Frau (Mutterfigur) muß man wohl auch sein Berufsleben sehen. Er arbeitete "wie irrsinnig" seit Gründung der Familie; seit mehreren Jahren sieht er nur alle acht Wochen tageweise die Familie. Er ist kaum einmal mit seiner Frau fortgegangen. Die Frau habe gesagt: Das Familienleben sei für sie bisher eine einzige Fron gewesen. Die Betenerungen, er sei "kein Mann, der seiner Frau sage, hier sind die Kinder und nun mach' Du", dürften in der Verneinung einer deutlichen Vorstellung einen abgelehnten Wunsch zeigen. Tatsächlich hat Herr S.I. sich ebenso verhalten. Die Erkrankung seiner Frau habe ihn "wachgerüttelt". Sein Schuldgefühl verrät seine geheime Aggressivität, als deren Folge er sich die Krankheit unbewußt vorstellt. Auch heute wird er durch Skrupel geplagt, er belaste seine Frau zu sehr.

Gegenüber seinen Kindern zeigt sich diese Aggressivität ebenfalls. Er sei nie mit seiner Frau ausgegangen, aus Furcht, den Kindern könne etwas zustoßen. Es scheint in dieser absoluten Form die reale Befürchtung durch die Angst als abgewehrten Wunsch verstärkt zu sein. Er sieht die Stockstrafe als selbstverständliches Erziehungselement an und begründet sie damit, daß Handschläge "schwerste Schäden an der Wirbelsäule" hervorrufen könnten. Aus der heftigen Vorstellung dürfte sich die Stärke seiner Bestrafung, d.h. seiner aggressiven Haltung erkennen lassen.

Die aktuellen Ereignisse vor der Prüfung lassen nun eine Verstärkung seiner starken, unbewußten Aggressivität vermuten.

Ihn habe vor kurzem eine nicht erklärliche "ungeheure Wut" gegen seine Behörde ergriffen, da er durch ihre Personalpolitik in eine solche Situation der Ausbildung geraten sei. Herr E.I. gesteht aber ein, daß er selbst diesen Weg gewählt hat, und durch nichts <sup>dazu</sup> gezwungen worden sei. Diese starke Aggressivität gegen eine väterliche Instanz zeigt sich wohl auch in dem Widerwillen und der leichten Ablenkbarkeit zu Beginn seiner Arbeit. Er will ja das Prädikat u.a. für seine ihn fördernden Vorgesetzten abliefern. Seine Arbeit gewinnt dadurch den infantilen Aspekt einer 'Leistung für die Eltern', (als besänftigender Tribut gegen die strenge Strafdrohung). Der Widerwille gegen diese Leistung enthält eine aggressive Tendenz gegen die gerade jetzt als ungerecht empfundene Behörde (Vaterinstanz). Diese aggressive Tendenz ist aber grundsätzlich nicht neu, ließ sich biographisch fortlaufend nachweisen, und erhält ihre Virulenz offensichtlich durch den unbewußten Aspekt der rivalisierenden

Auseinandersetzung mit dem ödipalen Vater.

Ferner ist durch die Rückkehr in seinen Heimatort die ständige und für Herrn S.I. offensichtlich erleichternde Distanz zu seiner Frau seit drei Jahren zum erstenmal aufgehoben (vgl. die Zuneigung zu seiner Mutter, als sie berufstätig wurde, und die Zuneigung zu seiner Frau, als sie zum erstenmal verreiste). In diesem Moment dürfte sich die der Ambivalenz entspringende unbewusste Aggressivität gegenüber seiner Frau erheblich verstärken. Die Charakterisierung seiner Frau während der Exploration <sup>das</sup> läßt lauten; Sie sei zu impulsiv, inkonsequent, intolerant, lade durch ihre Mitteilsamkeit allen Ärger auf ihn ab.

Der lange und offiziell angekündigte Besuch eines verheirateten Freundes seiner Frau führt nun zu einer übermäßig erscheinenden Eifersucht, die Herrn S.I. aus dem Gleichgewicht bringt und in der Arbeit scheitern läßt. Das Auftreten eines vermeintlichen Rivalen labilisiert offensichtlich eine latent wirkende Konstellation, die bereits durch die vorhergehende Situation aktualisiert war. Hier wird direkt vor einer Prüfungssituation in der, wie wir sahen, der alte Haß gegen den starken Vater und die unerreichbare Mutter aufflammt, eine typisch ödipale Situation in der Realität nachvollzogen.

Den Rivalen schildert Herr S.I. in menschlichen Qualitäten und in beruflichen Leistungen als überlegen; in ihm erscheint unbewußt offensichtlich der Vater, und zwar gerade zu einer Zeit, als er vor der Prüfung stehend den ersehnten Schritt zur endgültigen Vateridentifizierung tun will. Es ist schwer zu beurteilen, ob real ein Grund zur Eifersucht vorlag oder ob allein die unbewußten Vorstellungen vor der Prüfung die

Realität in ihrem Lichte erschienen ließen. Die Formulierung, er habe sich nachträglich alles "lückenlos" zusammengestellt, er habe seiner Frau "klarmachen müssen", daß sie den Besuch ihm vorziehe, lassen Zweifel an einer real begründeten Eifersucht aufkommen. Wahrscheinlich mischen sich hier Realität und unbewußte Phantasie. Es ist jedenfalls erstaunlich, wie sich das unbewußte Drama, das sich sonst kaum sichtbar in der Seele einiger Prüfungsgezügelter während der Vorbereitungen oder während der Prüfung abspielt, offen zutage tritt und in diesem Fall zur Hemmung der intellektuellen Leistung führt. FREUD unterschied drei Formen der Eifersucht (die normale oder konkurrierende, die projizierte und die wahnhafte), deren Elemente man geschichtet in jeder Eifersucht des Neurotikers wiederfände. Wir müssen hier - besonders nach den paranoiden Merkmalen, die der RORSCHACH-Test ergab und auch der TAT erkennen ließ - auf die letzte Form eingehen, die für diesen Aspekt der Prüfungsangst wesentlich erscheint. Es scheint, daß die starke Aggressivität gegen die Vaterfigur, die Herr S.I. im Wesentlichen aus Strafangst unterdrücken muß, in dem vergleichsweise harmlosen Besucher und andererseits in dem Prüfer wiederersteht, bzw. wahnhaft empfunden wird. Insofern beruht die Gefährlichkeit des 'Rivalen', bzw. des Prüfers, auf der eigenen, unterdrückten Aggressivität, die somit die Prüfungsangst verstärkt.

In der Eifersucht wird nicht nur die Trauer um den Verlust der geliebten Frau deutlich, sondern auch der Haß über ihre mangelnde Liebe, bzw. vermeintliche Untreue. Es sei unvorstellbar, daß seine Frau ihn und die Kinder verlasse, meint Herr S.I. Andererseits sagt er: Für eine Frau könne man eben nicht die

Hand ins Feuer legen. Auch hier dürfte sich die nicht überwundene ödipale Situation darstellen, die in diesem Falle, die Unerreichbarkeit der Mutter beinhaltet. Diese Unerreichbarkeit wird dann in der Verkehrung der Umstände der Frau (Mutterfigur) zum Vorwurf gemacht. Die Prüfung wird in der Folge auch eine Situation der Rache an der Mutter, die jetzt seine Frau repräsentiert. Herr S.I. sagt, ein Scheitern habe finanzielle Not und große Sorgen zurfolge. Er unterstellt, seine Frau würde ihm später "hinterrücks" ein eventuelles Scheitern vorwerfen. (Dem behandelnden Arzt gegenüber äußerte sich die Frau anders). Ein Scheitern würde die Frau sehr belasten. Die vermeintlichen Vorwürfe seiner Frau geben das eigene Schuldgefühl von Herrn S.I. zu erkennen, und lassen eine aggressive Tendenz in dem unbewußten Wunsch, die Prüfung nicht zu bestehen, erkennen. Die Prüfungsangst selbst entsteht u.a. durch den starken, aber abgewehrten Wunsch im Scheitern seine Frau zu belasten. (Diese Tendenz wird übrigens auch in der Bemerkung deutlich, er hätte die Prüfung bestanden, wenn er seine Frau noch mehr belastet hätte. Hier wird der kaum unterdrückte aggressive Wunsch seiner Frau gegenüber erkennbar). Zusammenfassend bedeutet die Prüfung unbewußt für Herrn S.I. auch eine Situation der Versuchung gegenüber dem Vater und der Mutter aggressiv zu werden. Auf den Prüfer ist das Vaterbild projiziert. Die Prüfungsangst verstärkt sich durch die Projektion eigener Aggressivität in den Prüfer. Sie dürfte in diesem Falle auch Angst vor dem eigenen aggressiven Trieb darstellen. Die Prüfungsangst ist auch hier weitgehend Strafangst.

### Nebenaspekt:

#### Situation der geschwisterlichen Rivalität

Die Prüfung kann auch durch die Übertragung der Geschwisterimago auf die Mitprüflinge belastet werden. Die unbewußte Erinnerung an die Kindheit, in der der Kampf um die Gunst und Anerkennung der Eltern entbrannt war, verschärft die intellektuelle Konkurrenz für die Prüflinge, deren frühere geschwisterliche Rivalität pathogene Stärke erreichte. Dadurch werden aggressive Tendenzen gegenüber den Geschwistern aktualisiert. Dieser Aspekt der Prüfung wurde von mehreren Autoren erwähnt (NEUMANN, SUTHERLAND, MAY)<sup>17,24,15</sup>. Er wird der Situation der Versuchung aggressiver Tendenzen untergeordnet.

Die Prüfung kommt als eine allgemeine Konkurrenzsituation dieser Wiederholung einer Situation geschwisterlicher Rivalität entgegen.

Die geschwisterliche Konkurrenzsituation war als unbewußter Faktor oft (in 85 % der gegebenen Fälle, vgl. unter Darstellung der gesamten Kasuistik) an der Prüfungsangst beteiligt. Sie bot jedoch (vielleicht wegen ihres sekundären, d.h. von der Elternbeziehung abhängigen Bedeutung) keine mit den anderen Aspekten vergleichbare Fraktion der Prüfungsangst.

Die Prüfungsangst entspricht in diesem Falle u.a. der (aggressiven) Triebangst (wie oben ausgeführt), hat aber ebenfalls Zuflüsse von Straf- bzw. Schuldangst.

Es sollen hier kurz zwei Darstellungen, je ein Beispiel eines weiblichen und männlichen Prüflings, folgen.

Im folgenden kurz skizzierten Beispiel handelt es sich um die

vierundzwanzigjährige Studentin der Philologie O.Q. Ihr vier Jahre älterer Bruder war in der Kindheit bis in die Pubertätszeit hinein ihr großes 'Idealbild vom Menschen!'

Es zeigt sich in mehreren Auseinandersetzungen mit Freundinnen (u.a.) ein starker Wunsch nach Anerkennung. Er beinhaltet einmal in der Rolle der Mutter, also als Partnerin des Vaters, bestätigt zu werden. Andererseits erscheint in ihm auch der Wunsch, dem Bruder überlegen, bzw. gewachsen zu sein. Vom zwölften bis vierzehnten Lebensjahr, berichtet Fräulein O.Q., habe sie sich so sehr mit dem Bruder gestritten ("Kratz- und Beißperiode"), daß die Mutter fast "wahnsinnig" geworden wäre. Als Kind nahm Fräulein O.Q. eine sehr aktive Schutzhaltung, d.h. in gewissem Sinne eine überlegene Position, dem Bruder gegenüber ein (worin sich der Wunsch, dem Bruder überlegen, bzw. gewachsen zu sein, ebenfalls zeigen dürfte). Ein Traum in dem sie ihrem Freund, der von einem Homosexuellen verfolgt wird und verletzt darnieder liegt, die Brust gibt, läßt erkennen (u.a.), daß diese überlegene Position dem Bruder - Freund gegenüber in der pflegenden und nährenden Haltung auch einer Mutterrolle entspricht. In dem sie aber bei anderer Gelegenheit bemerkt, daß sie sich ihm gegenüber verhalte, wie die Mutter zu ihr, wird u.a. auch deutlich, daß sie nicht nur die Mutterrolle übernimmt, sondern sich unter einem weiteren Aspekt mit dem Freund-Bruder identifiziert, d.h. sich in einer männlichen bzw. phallischen Rolle sieht.

Hier fällt also die Bruderrivalität mit dem Bestreben, eine als Überlegen angesehene phallische Rolle einzunehmen, (siehe

unten, Neben aspekt) zusammen. Ihre allgemeine Aggressivität richtet sich auch gegen den Bruder. Die "Kratz- und Beißperiode" offenbart das. Deutlich zeigt sich das auch in einem Traum während der Explorationszeit, indem dem Bruder der Kopf abgeschnitten wurde. Dazu fällt Fräulein O.Q. ein, daß der bewunderte Bruder anläßlich eines jüngsten Besuches einen ganz anderen negativen Eindruck auf sie gemacht, gleichsam "schlecht abgeschnitten hätte". In dieser letzten Bemerkung klingt schon eine 'prüfungsähnliche Bewertung' an.

Die heftige Aggressivität, die sich insgesamt nicht nur gegen den Bruder, sondern hauptsächlich gegen die Eltern richtet, wirkt sich auch im geistigen Bereich aus. Einige Formulierungen deuten das an: Sie sei in der Volksschule frühzeitig die Beste der Klasse geworden und habe "alle bewacht". (So bewachte sie außerhalb des intellektuellen Bereiches auch ihren älteren, aber stillen und zurückhaltenden Bruder vor angreifenden Kameraden). Die unmittelbare Verknüpfung einer guten intellektuellen Leistung mit dieser 'Bewacherrolle', läßt aggressive Impulse in dieser geistigen Tätigkeit vermuten, die durchaus auch gegen (nicht nur zum Schutz für) die bewachten Konkurrenten gerichtet sein dürften. Die Intensität geistiger Bemühung beinhaltet ja stets den Wunsch, die Rivalen auszustechen. Eine Tagebuchaufzeichnung läßt die Besetzung der geistigen Tätigkeit mit aggressiven Impulsen in aller Schärfe erkennen: Fräulein O.Q. schrieb, sie wolle "lernen, ganz klug, ganz groß werden, obenauf sein und auf allen herumtrampeln können".

Diese Verschmelzung der geistigen Aktivität mit aggressiven Impulsen führt zur Leistungshemmung, indem die Straf- bzw.

Triebangst sich dementsprechend auch auf die geistige Aktivität bezieht. So kann Fräulein O.Q. bei Theaterproben plötzlich nicht mehr spielen, da sie glaubt, andere seien viel besser als sie (wie ja der Bruder früher immer die geistig überlegene Gestalt gewesen ist).

Für diesen Aspekt der geschwisterlichen Konkurrenz ergibt sich nun eine Möglichkeit, aggressive Impulse im geistigen Bereich umzusetzen: Indem nämlich die geistige Leistung erworben wird und als 'Machtstellung' aggressiv genutzt wird ("auf den anderen"-u.a. dem Bruder als großen Rivalen - herumzutrampeln"). Damit wird die geistige Leistung mit aggressiven Impulsen geladen und durch aggressive Trieb- bzw. Strafangst gestört, die besonders bei hohen geistigen Anforderungen z.B. Prüfungen auftreten und die Prüfungsangst verstärken dürfte. (Vgl. den Traum, den Fräulein O.Q. während der Explorationszeit träumte und gleichsam zu ihrer Prüfungsangstthematik beisteuerte).

In einigen Sätzen soll kurz angedeutet werden, daß Geschwister rivalität auch von einem Bruder Schwestern gegenüber empfunden werden kann und sich unmittelbar auf den geistigen Bereich überträgt. Herr F.L. ist ein vierundzwanzigjähriger Student der Technik. Er hat zwei Schwestern, die drei und viereinhalb Jahre jünger sind.

Die Familiensituation Herrn F.L.s ist spannungsreich, hauptsächlich aufgrund seiner Rivalität mit der jüngeren Schwester,

die sich im Gegensatz zu ihm durchzusetzen versteht. "Immer muß man nach ihrer Pfeife tanzen". Diese Rivalität ist insofern vordergründig, als die schwesterliche Macht über den älteren Bruder in der uneingeschränkten Unterstützung durch die Mutter besteht. So trifft sein Groll auch im hohen Maße die Mutter, von der sich Herr F.L. ungerecht behandelt fühlt. "Immer bin ich der Schuldige". Die beiden Schwestern halten ihm gegenüber zusammen "wie eben Frauen".

Es soll nur kurz erwähnt werden, daß Herr F.L. gezwungen war, seine starke Aggressivität zu unterdrücken. In seiner Kindheit lebhaft und zu wilden Streichen aufgelegt, neigt er heute mehr zur Verslossenheit und Schwerfälligkeit. Herr F.L. fürchtet u.a. jemanden in seiner Wut zu verletzen. "Auch wenn man mir weh tut, kann ich nicht zuschlagen". Zusätzlich ermahnt die elterliche Autorität ständig zum Nachgeben. Trieb- und Straf- angst düften somit gleichermaßen zur Unterdrückung der aggressiven Tendenzen geführt haben.

Für Herrn F.L. ergibt sich daraus eine zwiespältige Familiensituation: Einerseits wird er ständig (z.B. durch die Schwestern) herausgefordert, andererseits ist er wie gelähmt und kann sich nicht wahrnehmen.

Die aggressiven Tendenzen äußern sich nun aber auf einem Gebiet, auf dem sie der inneren (und äußeren) Zensur nicht direkt unterworfen sind: Auf dem Gebiet der intellektuellen Leistungen.

Die aggressiven Tendenzen richten sich in der geistigen Leistung weitgehend gegen die Eltern. Es wurde ja erwähnt, daß die Geschwisterrivalität meist eine sekundäre, sehr selten die Hauptrolle übernimmt.

Bei Herrn F.L. zeigt sich im geistigen Bereich der Einfluß der rivalisierenden und begünstigten Schwester in folgender Übertragung: Im Verhältnis zu den Lehrern (einer ausländischen Schule, die er besuchte) spiegelt sich die Familiensituation wider. Herr F.L. lehnt Lehrerinnen (d.h. Mutterfiguren) ab wegen ihres angeblichen Vorurteils Mädchen (-Schwestern) seien besser. Wie ihn die Bevorzugung seiner jüngeren Schwester durch die Mutter wurmte, so kam es zu heftigem, unterdrückten Zorn und Leistungsminderung infolge der Bevorzugung eines deutschen Mädchens (die infolge gleicher Nationalität 'geschwisterliche Züge' aufwies) durch die Lehrerin.

So wirkten die aggressiven Impulse, die durch die rivalisierende Nähe einer Geschwistergestalt aktualisiert wurden, wie im Leben, auch im geistigen Bereich, besonders in der entscheidenden Prüfungssituation hemmend auf die Leistung und verstärkten die Angst.

In der stark gekürzten Darstellung von Fräulein Z.Z. führte die geschwisterliche Konkurrenzsituation in einem Falle entscheidend zu einer schweren Prüfungsangst (vgl. oben unter Kasuistik, Beispiel 3 ).

#### b SITUATION DER VERSUCHUNG LIBIDINÖSER TENDENZEN

Dieser Aspekt wurde in zehn Fällen <sup>u. a.</sup> dargestellt. . . . . Es handelt sich im folgenden Beispiel um die fünfundzwanzigjährige

Soziologiestudentin T.K., deren Abschlußexamen bevorsteht. (Vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik) (in den ausführlichen Interpretationen wurden noch drei weitere Fraktionen dargestellt (vgl. unten Tabelle der gesamten Interpretation)).

Fräulein T.K. empfindet in zahlreichen Situationen Angst. Sie stellt sich vor, jemand könne sich in der verlassenen Wohnung verbergen, um sie zu überfallen, bei einem Telefonanruf sich ihrer Gegenwart vergewissern, in dunklen Hausfluren oder im Keller sie erschießen wollen, plötzlich nachts auf der Straße auf sie zuspringen etc. Schritte hinter ihr ängstigen sie.

Die Ängste haben in der ständigen latenten Erwartung eines sich ihrer bemächtigenden Mannes u.a. einen deutlichen libidinösen Wunsch zum Inhalt, der für Fräulein T.K. weitgehend unbewußt ist.

Dieser Wunsch zeigt sich auch in anderen Situationen. Bei der Schilderung eines einsamen Ferienaufenthaltes tritt eine flammende Röte des Gesichtes und Halses auf. Fräulein T.K. bemerkt dazu, der Arzt könne denken, sie hätte sich damals anderweitig engagieren wollen und räumt somit ihre unbewußte Absicht ein. (Die Gesichtsröte tritt auch bei "gierigem Essen" auf). Es fällt ihr nicht leicht, etwas zu schenken, da es so aussieht, als bezwecke sie "etwas anderes" damit. Wenn sie sich bedankt, glaubt sie, überschießende Gefühle zeigen, etwa den Eltern um den Hals fallen zu müssen. In beiden Verhaltensweisen wird ein drängender, libidinöser Anteil deutlich, der weitgehend unbewußt bleibt.

In diesem Zusammenhang ist auch ihre überstarke "Spritzenangst"

zu verstehen (von Fräulein T.K. während der Explorationen in Zusammenhang mit ihrer Konzeptionsangst berichtet). In ihr dürfte sich u.a. die Abwehr ihres unbewußten Hingabewunsches andeuten, die in der nachfolgenden Übelkeit ein zweites Merkmal der Ablehnung erhält. Bei einer geringen Blutabnahme in der Klinik trat sogar Erbrechen auf, worin sich die unbewußte Abwehr in der heftigsten Form manifestieren dürfte. Auch anderes Verhalten weist auf diese Abwehr: Sie vermeidet es über ihre Gefühle zu reden, vermag ihre Empfindungen spontan nicht auszudrücken und bewundert den Mut ihrer Freundin, sich zu ihren Gefühlen zu bekennen. Es dürfte darin die Verhüllung ihrer eigenen Affekte und Wünsche deutlich werden.

Es zeigt sich in den Explorationen, daß ihr das Gefühl, vom Vater ironisch behandelt zu werden, auch einen willkommenen Vorwand bietet. Aus diesem Grunde nämlich sei es ihr unmöglich, über Dinge zu sprechen, die ihre Gefühle berührten. Sie erwartet nicht nur von ihrem Vater, sondern auch von ihrem Verlobten oder von Lehrern bzw. Professoren (als Vatersubstituten) vollkommenes Verständnis, das entsprechend ihrer idealen Vorstellung kaum eintreten dürfte und damit als Rechtfertigung dient, ihre eigenen Gefühle zu verheimlichen.

Andererseits wird ihre (weitgehend unbewußte) libidinöse Bindung (und deren Abwehr) an ihren Vater erkennbar. Ihrem Vater gegenüber sei sie immer "gehemmt" gewesen. Darin deutet sich der Konflikt ihres (inzestuösen) Wunsches mit ihrer bewußten Welt an, die ihn nicht zuläßt. Der Vater könne sie nicht verstehen. Sie beklagt sich, daß er sie ironisch behandle und glaubt, daß sie "ihm nicht so lag". Ihr Wunsch, von ihm ver-

standen und geliebt zu werden, (und dessen Enttäuschung) wird darin deutlich.

Ihrem Verlobten gegenüber ist Fräulein T.K. in Verhalten und Empfindungen ebenso ängstlich und unsicher. Sie schwankt, ob sie ihn liebe oder hasse, ob er der richtige Mann sei, und braucht sich somit nicht als 'richtige Frau' zu geben. Sie mißtraut seinen Gefühlen und kann - indem sie die Echtheit seiner Empfindungen somit in Frage stellt - wiederum ihre eigenen zurückhalten. Ihr Verhalten ihm gegenüber nimmt ironische Formen an: Sie wird damit scheinbar die Überlegene und vermeidet die Situation des Ausgeliefertseins. Neben der Zurückdrängung ihrer eigenen (libidinösen) Wünsche zeigt sich aber auch das Gegenteil: Sie provoziert den Jähzorn des Verlobten, macht ihn eifersüchtig und erwartet ein Überwältigtwerden, gleichsam eine Erfüllung ihrer (unbewußten, libidinösen) Wünsche ohne eigene Mittäterschaft.

Was sich in ihren allgemeinen Ängsten und in dem besonderen Verhalten gegenüber dem Vater und Verlobten zeigt, nämlich der unbewußte libidinöse Wunsch und seine Abwehr, tritt nun auch in der Schule und im Verhältnis zu den Lehrern auf. Ihre Schulangst steigerte sich besonders mit Beginn der Pubertät im vierzehnten und fünfzehnten Lebensjahr. Ihre Klasse war jetzt gemischt. Die erwachenden, erotischen Gefühle und die Gemeinsamkeit mit Jungen bewirkten Hemmung und Angst: Sie fühlte sich beobachtet und hatte große Angst vor allen Situationen, in denen sie sich produzieren mußte, z.B. Gedichte <sup>zu</sup> aufsagen, vorzusingen, Aufgerufen zu werden, sich zu melden, schließlich auch vor schriftlichen Arbeiten und Aufsätzen, die ihr sonst große Freude gemacht hatten. Sogar bei Theaterproben ohne Zu-

schauer ergriff sie diese Angst. Später in der Universität bestimmte diese Angst so sehr ihr Verhalten, daß sie während des Studiums kein einziges Referat hielt. Die Befürchtung, sich in solchen öffentlichen Situationen zu blamieren, sich bloßzustellen und beobachtet zu werden, dürfte einem exhibitionistischem Wunsch entsprechen, der ihr libidinöses bzw. inzestuöses Verlangen nach einem Partner bzw. nach dem Vater enthält, von ihr stark abgewehrt wird und damit unbewußt bleibt. Dieses Verlangen tritt in einem Traum zutage: Sie geht mit zu kurzem Hemd in der Uni einher. Die Stätte ihrer intellektuellen Tätigkeit, die Universität, ist somit auch eine Stätte unbewußter libidinöser Wünsche.

Diese libidinösen Wünsche scheinen ein besonderes Ziel zu haben. Schon aus ihrer Schulzeit berichtet Fräulein T.K., daß sie ihre Lehrer auch außerhalb des Unterrichtes kennenlernte: Sie sei mit ihnen "ziemlich privat" gewesen. Andererseits löst dieser vertraulichere Umgang mit Autoritätspersonen keineswegs ihre gehemmte Haltung, deren Ursprung im Verhältnis zum Vater liegen dürfte. Im Gegenteil zeigt sich - scheinbar paradox - die stärkste Angst vor dem ihr sehr sympathischen Klassenlehrer, dessen Persönlichkeit sie achtet, und der ihr - wie der Vater - streng erscheint. Vor ihm nämlich als einem Vater-substituten wird der inzestuöse unbewußte Wunsch aktiviert, verfällt der Abwehr und erzeugt vermehrt Angst. Im Studium bezeichnet sie ihre Haltung dem Professor gegenüber allgemein als scheu. In der Klinik überfällt sie starkes Herzklopfen, wenn sie das Arztzimmer zur Exploration betritt. Ihre Ängstlichkeit erreicht so hohe Grade, daß sie sich nicht meldet,

ja sogar schweigt, selbst wenn sie sich der Richtigkeit ihrer Antwort ganz sicher ist. In schriftlichen Arbeiten äußert sich ihre konflikthafte Situation in dauerndem Zweifel und Unzufriedenheit über die eigenen Äußerungen. Auch hier erscheint in dem Bereich ihrer intellektuellen Leistungen die Befürchtung, sie könne etwas offenbaren und sich gleichsam entlarven. Es ergibt sich aus den Explorationen, daß niemand von ihr nachteilig und schlecht, das bedeute für sie "geschlechtlich", denken dürfe. Sie versucht also die Vorstellung abzuwehren, sie könne sexuelle Empfindungen haben. Die Angst und die Abwehr läßt aber schon die Intensität ihrer unbewußten libidinösen Gefühle gegenüber den Lehrern und Professoren vermuten. Wie sehr ihre Haltung diesen Vaterfiguren gegenüber von unbewußten Wünschen bestimmt ist, offenbaren dann wiederholte Träume, in denen sie mit Lehrern der Schule sexuellen Verkehr hat. Die Angst, daß sie in der Schule oder in der Universität "drankommt", läßt sich nun, auf dem Hintergrund ihres Unbewußten, ursprünglich als eine Angst verstehen, sich dem Vater (-substitut) auszuliefern, d.h. ihren eigenen femininen, libidinösen Impulsen nachzugeben.

Dadurch, daß der Vater Wert auf ihre Zeugnisse legte, wurden gute Leistungen der Weg, seine Anerkennung, d.h. seine Liebe zu gewinnen und dürften schließlich auf diesem Wege eine Be-  
setzung mit libidinösen Wünschen erfahren. Das Bedürfnis nach Anerkennung, d.h. das weitgehend unbewußte Verlangen nach seiner Liebe, gibt also jeder Situation der Leistungsmessung eine große Bedeutung, die über den rein intellektuellen Bereich hinausgeht und die unbewußten Bezirke umfaßt.

Ein intellektuelles Versagen bedeutet einen Verlust von An-

kennung, d.h. einen Entzug von Liebe durch die unbewußt geliebte Person, und ist somit unerträglich, d.h. Angst hervorrufend. Fräulein T.K. gibt zu, keine Fehler zu ertragen, und meint, selbst wenn sie gut wäre, sei sie nicht mit sich zufrieden. Alle Situationen des Sich-Produzierens und der Leistungsforderung sind stark mit libidinösen Wünschen geladen, die für das Bewußtsein nicht akzeptierbar sind, d.h. unbewußt bleiben müssen. Die Biographie bietet in der angstvollen Abiturprüfung und in einer Klausur während des Studiums, in der sie scheiterte, Vorläufer ihrer jetzigen Prüfungsschwierigkeiten. Fräulein T.K. spürt selbst, daß ihre Prüfungsangst "an etwas anderes gebunden" sei. Ihre Formulierung, sie "steigere sich in die Angst hinein" und scheitere dann, läßt die unbewußten, Bestreben, wie wir sahen : Libidinösen Impulse ahnen. Die Furcht vor der Bewerbung nach der bestandenen Prüfung und vor mangelnder Fähigkeit im Beruf, wäre gleichsam eine weitere 'Prüfungsangst', die denselben unbewußten Konflikten entspringt.

Eine etwas intensivere Exploration erlaubt in diesem Falle zwei Momente im Verhalten ihres Vaters (bzw. ihrer Eltern) zu erfassen, die wohl die Prüfungsangst von Fräulein T.K. verschärfen haben. Erstens führte eine abwertende Haltung der Eltern ihrer Person und ihren Leistungen gegenüber (wie etwa die häufige, abschätzige Behauptung, sie könne ja doch nichts) zu einer Unsicherheit gegenüber Autoritätspersonen (als Elternsubstitute). Die reale Beeinträchtigung verstärkt also ihre (neurotische) Insuffizienz. Die mangelnde Anerkennung ihrer selbst durch den Vater, bzw. die Eltern, bei einer gleichzeitig bestehenden, unbewußten, stark libidinösen Beziehung (zu ihrem Vater) hat wohl auch die Einschätzung ihrer eigenen Leistungs-

fähigkeit und - durch Verknüpfung intellektueller Arbeit und erotischem Empfinden - die Einstellung von Fräulein T.K. ihren eigenen, sexuellen Gefühlen gegenüber gestört. Zu dieser Verunsicherung und Erschütterung ihres Selbstvertrauens tritt durch die Ironie des Vaters (wie etwa: "Sie sei doch Studentin, sie müsse es doch wissen"), die Fräulein T.K. als eine erhöhte Leistungsforderung empfindet, eine erhebliche Verstärkung ihres eigenen Leistungsanspruchs auf, durch den sie ja ihrem Vater, unbewußt auch in erotischer Hinsicht, zu Willen wäre. Dadurch wird jede Situation der Anforderung (also auch der Prüfung) für Fräulein T.K. durch unbewußte Spannung bis zur Unerträglichkeit belastet. Diese Spannung wird noch gesteigert durch das Schuldgefühl, gegen den ursprünglichen Willen der Eltern zu studieren, indem gleichzeitig auch verbotene libidinöse Tendenzen (mit Intellektuell-Sein dem Vater insgeheim zu imponieren) betroffen sein könnten.

Die Prüfungsangst und -spannung dürfte wohl auch noch durch die Konkurrenz der Schwestern um die väterliche, bzw. elterliche Liebe verschärft worden sein. Fräulein T.K. hatte das Gefühl, ihre Schwestern würden vom Vater bevorzugt; sie schilderte Neidgefühl den Schwestern gegenüber. Unbewußt kämpft sie also in jeder Prüfung auch gegen die favorisierten Schwestern.

Zusammenfassend bedeutet also unter diesem Aspekt die Situation der Prüfung unbewußt eine Situation der Versuchung, ihren feminin-libidinösen und inzestuösen Impulsen nachzugeben, die dem Bewußtsein als ein Sich-ausliefern gefährlich erscheinen und zu einer unerträglichen gefühlsmäßigen Spannung vor der Prüfung führen. Verstärkt wird die Angst vom Vater nicht aner-

kannt und von den Schwestern überflügelt zu werden. Die Prüfungsangst wäre im wesentlichen Angst vor dem eigenen libidinösen Trieb, wobei im Besonderen inzestuöse und exhibitionistische Momente eine Rolle spielen.

Nebenaspekt:

Identifizierungskonflikte

Eine besondere Versuchung kann die Prüfung dann darstellen, wenn die libidinösen Wünsche sich gleichsam in einer unbewußten Haltung darstellen, die der entgegengesetzten infantilen Geschlechtsrolle entspricht. Der männliche Prüfling übernimmt dann eine infantil-feminine (d.h. eine Kastrations-), der weibliche Prüfling eine phallische Rolle. Die individuelle psychobiologische Kindheitsentwicklung bietet diese Möglichkeit. Wie bei normaler Rollenverteilung in einer bestimmten Kindheitsphase eine positive ödipale Situation entsteht, in der die Vater-Tochter, Mutter-Sohn Bindung vorherrschen, dürfte in der Entwicklungsgeschichte dieser der eigenen Geschlechtsrolle entgegengesetzten Identifizierung eine sogenannte negative ödipale Konstellation hervortreten, in der die homosexuellen Bindungen Vater-Sohn, Mutter-Tochter deutlicher sind.

Diesen Identifizierungen kommt die ursprüngliche, in der Anlage vorhandene Bisexualität des Menschen entgegen; sie sind also immer mehr oder weniger vorhanden. NUNBERG sagt, "die Bisexualität bleibt für das ganze Leben bestehen".<sup>18</sup> Zudem dürfte

die dem eigenen Geschlecht entgegengesetzte Rolle auch die Möglichkeit der Abwehr eigener als gefährlich empfundener Triebimpulse dienen. Schließlich dürfte die unbewußte Erwartung der Eltern auf diese Identifizierung einen großen Einfluß haben (vgl. z.B. o. unter Kasuistik, Beispiel 3 , den Fall Fräulein Z.Z. , deren phallische Rolle durch die narzißtische Übertragung des Vaters auf die Tochter wesentlich mitbedingt sein dürfte).

NUNBERG schreibt, " infolge der bisexuellen Anlage kann es beim Überwiegen der feminin-passiven Einstellung dazu kommen, daß der Knabe die Kastration akzeptiert"<sup>18</sup>. Es kann also ein unbewußter Kastrationswunsch bestehen. Dabei spielt u.a. ein übermächtiger Vater oder eine sehr starke Aggressivität gegen den Vater, die auf ihn projiziert und als seine aggressive Gewalt erlebt wird, eine Rolle. Dieser übermächtigen(realen oder projizierten)Aggressivität kann nur in einer feminin-masochistischen Haltung, also unter Beteiligung libidinöser Tendenzen, begegnet werden . Diese Einstellung erscheint also auch als eine Umkehrung einer sehr aggressiven Haltung gegenüber dem Vater. Tritt diese unbewußte Haltung, auf den geistigen Bereich übertragen, in der Prüfung auf, so ist die Prüfungsangst, eine (gleichsam feminine) Lustangst, vom Prüfer (als einer Vatergestalt) überwältigt zu werden, im Tiefsten wohl eine Angst vor der eigenen Zerstörung. Es besteht dementsprechend unbewußt eine Neigung zu versagen, dem sich die bewußten Kräfte heftig, aber oft vergeblich widersetzen. Dieser unbewußte Aspekt hat eine deutliche Beziehung zu einer folgenden, unbewußten Bedeutung der Prüfung als einer Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen (s.u.). Einige Autoren wiesen auf diesen Aspekt

hin (STENGEL, BERGLER).<sup>23,1</sup>

Die Phallizität beim weiblichen Prüfling wird ebenfalls durch die ursprüngliche Bisexualität mitbedingt. WAELDER schreibt, "an der Allgegenwart des Penisneides... bei kleinen Mädchen kann kein Zweifel sein".<sup>28</sup> "Die Bedeutsamkeit maskuliner Tendenzen bei der Frau sollte nie unterschätzt werden".<sup>28</sup> Die Frau kehrt in dieser Identifizierung auf die phallische Phase ihrer Triebentwicklung zurück oder geht nicht über sie hinaus. "Wie der Knabe durch die Anerkennung der Kastration feminin wird, so wird das Mädchen durch die Auflehnung gegen die Kastration maskulin" (NUNBERG).<sup>18</sup> Die Prüfungsangst in dieser phallischen Identifizierung ist die Angst, als 'nicht-männlich' entlarvt zu werden oder aber von den Eltern nicht als vollwertig anerkannt zu werden. Sie stellt somit eine Kastrationsangst dar. Auf diesen Aspekt wiesen BLUM und STENGEL hin.<sup>2,23</sup> STENGEL meint sogar, "eine Frau könne erst dann neurotische Prüfungsangst entwickeln, wenn sie sich mit dem Manne identifizierte".<sup>23</sup> In dieser Untersuchung wurde die Identifizierung mit der gegengeschlechtlichen Rolle in einem hohen Prozentsatz (vgl. u. Tabelle der gesamten Interpretation) gefunden. Sie wurde der Situation der Versuchung libidinöser Tendenzen untergeordnet. Es folgt jetzt die kurze Darstellung der infantilen Femininität und Phallizität.

#### a Situation der Versuchung der infantil-femininen Rolle

Die Identifizierung mit der infantil-femininen Rolle ließ sich in fünf (von neun) Fällen erkennen, in einem war sie angedeutet.

Es handelt sich im folgenden Beispiel um den achtundzwanzig-jährigen Studenten der Technik C.Z. (vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik).

Es läßt sich eine positiv ödipale Situation erkennen: Der kleine Sohn will die Liebe der Mutter, die väterliche Position, nicht aufgeben, unterliegt aber der Übermacht des strafenden Vaters.

Es werden aber noch andere Tendenzen deutlich, die das Leben von Herrn C.Z. stärker zu bestimmen scheinen. Eine andere unbewußte Einstellung zum Vater deutet sich in einer Kindheits-erinnerung an: Ihm ist deutlich vor Augen, wie er den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Vater als erster bemerkte und ihm stürmisch um den Hals fiel. Es fällt auf, daß er dem Vater, der sein gefährlicher Rivale war, mit großer Zuneigung begegnete. In späteren Jahren beklagt Herr C.Z. das mangelnde Interesse seines Vaters an seinem Leben und seinen Neigungen. Er vermißt die Liebe des verschlossenen, in sich gekehrten Vaters.

Neben dieser weitgehend unbewußten Liebeserwartung gegenüber dem Vater, läßt sich im TAT eine starke, unbewußte Identifizierung mit der weiblichen Rolle feststellen.

Aus dem Gesagten und der weiteren Entwicklung von Herrn C.Z. erhellt, daß die kindliche Familiensituation im Haß auf die Mutter, in der Liebe zum Vater und der damit korrespondierenden, unbewußten, passiv-femininen Haltung (die einer Identifizierung mit der mütterlichen Rolle entsprechen dürfte) besonders akzentuiert ist und gleichsam der geschlechtseigenen Rolle von Herrn C.Z. entgegensteht (sogenannte negative Ödipuskonstellation).

Die passiv-feminine Haltung von Herrn C.Z. ist offensichtlich nicht nur ein Ergebnis seiner Zuneigung zum Vater, sondern trägt auch einen masochistischen Zug. Unter der Bedrohung des übermächtigen Vaters, der das geheime Verlangen von Herrn C.Z. nach der Mutter. . bestraft, wendet sich dessen Aggressivität statt gegen den Vater gegen die eigene Person.

Für unseren Aspekt ist also die folgende unbewußte Situation entscheidend: Die libidinösen Wünsche, die bei Herrn C.Z. inzestuösen, bzw. ödipalen Charakter haben, rufen eine starke väterliche Vergeltung hervor, der gegenüber die Aggressivität gegen den Vater sich als zu schwach erweist und gemeinsam mit der Zuneigung zum Vater in eine masochistische, passiv-feminine Haltung verwandelt wird. Mit anderen Worten schlägt die positive oft in eine negative ödipale Situation um.

Diese Konstellation läßt sich in einigen Verhaltensweisen und Träumen von Herrn C.Z. erkennen.

Herr C.Z. wird von phobischer Angst beim Haareschneiden ergriffen. Er erwähnt dieses Erlebnis in Zusammenhang mit der Prüfungsangst. Daraus ergibt sich dreierlei: Die allgemeine Neigung phobisch zu reagieren; die Auffassung, es handle sich um eine prüfungsähnliche Situation; und die Feststellung, daß die Phobie vorm Haare-Schneiden (was symbolisch eine Kastration darstellt) einer Angst entspricht, vom Vater kastriert zu werden.

Da Herr C.Z. sie selbst zur Prüfung in Beziehung bringt, können wir in der Prüfungsangst eine Angst erkennen, vom Vater als Vergeltung, bzw. Bestrafung kastriert zu werden. Es zeigt sich hier also die unbewußte Vorstellung eines strafenden, kastrierenden Vaters.

(In einem Traum läßt sich erkennen, daß Herr C.Z. - entsprechend seiner Rivalität zum Vater - selbst den Vater kastrieren will. Diese gegenseitige Vater-Sohn-Aggressivität, die starke Ängste erweckt, entspricht der ödipalen Situation).

Im Randalieren mit seinem Freund läßt sich ein besonderes Empfinden feststellen: Erfühlt sich "befriedigt", wenn sie wieder einmal aus einer Kneipe herausgeworfen wurden. Zugespielt formuliert, provoziert also Herr C.Z. seine Niederlage durch eine Vaterfigur und genießt sie gleichsam. Diese Niederlage dürfte einmal sein starkes unbewußtes Strafbedürfnis befriedigen, zum anderen seiner unbewußten, liebenden, passiv-femininen Haltung dem Vater gegenüber entgegenkommen.

In einem anderen Traum dürfte sich dann die homosexuelle Konstellation deutlicher zeigen: Er fliegt in einem alten Doppeldecker dicht hinter seinem Vater sitzend und habe ein "befreiendes, herrliches Gefühl" gehabt. Hier ergibt sich deutlich die negative ödipale Situation.

In der Pubertätszeit wird diese Konstellation vor allem durch seine Erlebnisse in der Pfadfinderzeit bekräftigt. Er spricht von der "geheimnisvollen Gemeinsamkeit", für die er sich sehr "engagiert" habe. Nächtelange Gespräche und lange Fahrten charakterisierten dieses "freie, offene und schöne Leben", eine begeisterte Beurteilung, die ganz im Gegensatz zu seinen sonst bedrückten und konflikthaften Stimmungen steht. Er gab die Position als Gruppenführer auf, und schloß sich seinem wegen "Raubzügen" disqualifizierten Pfadfinderfreund an. Das Ende seiner Pfadfinderzeit hing teilweise mit homosexuellen Affären eines Pfadfinderleiters zusammen. Er habe schon siebzehn-

jährig Lokale für Homosexuelle kennengelernt. Das Thema bricht dann Herr C.Z. mit den Worten ab: "Das gehört wohl nicht hier her", und dürfte in dieser abrupten Äußerung auch eine eigene unbewußte Tendenz abwehren.

Im Gegensatz zu seinem stark emotionalen Gebundensein an jene Pfadfindergemeinschaft tritt seine "erste, ernsthafte" Jugendliebe im fünfzehnten, sechzehnten Lebensjahr so sehr in den Hintergrund, daß er sich heute nicht mehr erinnere, wie "es denn eigentlich auseinandergegangen sei". Erst nach dieser Zeit, neunzehnjährig, habe er "ein paar Mädchen gehabt", offensichtlich für ihn selbst belanglose Beziehungen, als ob er damit der Konvention genügen wolle. Die (unbewußte) Bevorzugung der gleichgeschlechtlichen Partner, dem gegenüber die Beziehung zu Mädchen bedeutungslos erscheint, wird daraus ersichtlich.

Noch klarer tritt die unbewußte Neigung in dem Verhältnis zu seinem Freund und Studienkollegen zutage. Er flieht die beunruhigende Nähe der Mutter und wählt die Gemeinschaft seines Freundes, die nicht nur der gemeinsamen Arbeit gilt. Das gemietete Atelier wird auch für kleine Festlichkeiten ausgebaut. Gemeinsame Trinktouren, absichtsvolles Randalieren, und der plötzliche, scheinbar unmotivierete Drang, sich Luft zu verschaffen, auf die Straße zu rennen, wild zu gestikulieren, und zu schreien, signalisieren starke, unbewußte Triebspannungen, die sich auf diese Art manifestieren. (Er findet dafür die Bezeichnung: "Austrieb"). Auch der starke Alkoholkonsum dürfte auf die konflikthafte Situation hinweisen. Großen Wert legt Herr C.Z. auf die abendlichen Diskussionen und Gespräche,

in der "Zweismamkeit" mit seinem Freund. Herr C.Z. reagiert eifersüchtig, wenn sein Freund ein Mädchen mit auf's Atelier nimmt: Ihm ist es unmöglich, mit dem Paar im Atelier zu sein, er wendet sich unwillig ab. Einmal habe er sogar - ohne den wahren Grund seines Verhaltens zu erkennen - seinen Freund und ein Mädchen, das dieser gerade kennengelernt und unerwartet eingeladen hatte, mit Brathähnchen beworfen.

Im Bereich der intellektuellen Tätigkeit lassen sich einige Störungen und Besonderheiten erkennen, die mit dem affektiven Hintergrund offensichtlich eng zusammenhängen.

Nach dem Versagen im Abitur sei ihm seine ganze Selbstsicherheit genommen worden. Wir können daraus vermuten, daß die intellektuelle Tätigkeit für ihn eine umfassendere, tiefere Schichten ergreifende Bedeutung hat. Sie dürfte für Herrn C.Z. die im Bewußtsein erwünschte, männliche Aktivität darstellen. Ihr Verlust ist für ihn erschütternd. Seine meist vergeblichen Anstrengungen, etwas zu leisten, wiederholen sich in letzter Zeit und weisen auf den starken affektiven Wert, der der geistigen Tätigkeit zukommt.

Die Formulierungen, er "traue sich nicht an die Arbeit heran", er spiele "Versteck" vor der eigenen Arbeit, deuten an, daß er diese der geistigen Tätigkeit innewohnenden libidinösen Impulse als Gefahr empfindet. Arbeitsunfähigkeit, ausgeprägtes Insuffizienzgefühl, ängstliche Verzagtheit, Zweifel, das Examen bestehen zu können, sind die Folge.

Diese Angst vor der intellektuellen Tätigkeit als einer libidinösen Aktivität, hat entsprechend seinem allgemeinen Verhalten zwei Seiten.

Einmal zeigt sich in Gegenüberstellung mit Vorgesetzten,

Prüfern oder anderen Vaterfiguren ein angstvolles Verhalten, das auf seine phobische Kastrationsangst zurückgehen dürfte. Es läßt sich im weiteren eine strafende, d.h. kastrierende Vaterfigur in geistigem Bereich erkennen. Das rüpelhafte Benehmen von Herrn C.Z. macht u.a. die eigene unbewußte Aggressivität gegenüber dem Lehrer-Vater deutlich; die Prüfungsangstsymptome dürften u.a. durch die unbewußte Strafdrohung des Vaters (, die den libidinösen bzw. inzestuösen und den aggressiven Wünschen gegenüber dem Vater gilt) entstanden sein ("Unruhe bei der Arbeit, Sich-gehezt<sup>t</sup>, -gejagt -fühlen, ein innerer Druck").

Die andere Seite seines Verhaltens entspringt seiner unbewußt passiv-femininen Haltung, die sich auch im geistigen Bereich auswirkt. Wenn er sich zur Arbeit setze, überwältige ihn der "Drang, sich einfach hinzulegen". Er gibt gleichsam dem 'Druck' der unbewußten väterlichen Drohung nach, zieht sich in die Passivität zurück.

Eine ähnliche Wendung nimmt sein provozierendes Verhalten den Lehrern gegenüber. Er spiele "den wilden Mann". In dieser Formulierung zeigt sich, daß Herr C.Z. die Lehrer auf sich aufmerksam macht, sie gleichsam verlockt und seine Niederlage ähnlich erzielt wie bei seinem allgemeinen randallierenden Gebaren.

Im TAT zeigt sich, daß durch seine unbewußte feminine Haltung, die ja auch u.a. eine Folge der großen Strafangst ist, seine aktive Leistung sehr gehindert wird. In dieser Haltung wirkt aber auch seine Zuneigung zum Vater, seine homosexuelle Neigung, die sich in der im Gegensatz zu Lehrerinnen betont positiven Darstellung der Lehrer ausdrücken dürfte. So bezeichnet er seinen Deutschlehrer als "wirklichen Freund" und wünscht sich für ein Examen "einen gleichgeschlechtlichen Prüfer". da

er objektiver sei. Die feminine Haltung hat also neben ihrer angstvollen, auch eine lustvolle Seite. Das zeigt sich z.B. in der Formulierung, bei der letzten Klausur habe ihn plötzliche Angst, "völliges Unfähigkeitsgefühl" ergriffen, wobei ihn "kalte und heiße, prickelnde Schauer" überlaufen hätten. Libidinöse Valenzen dürften sich etwa in dem Wort "prickelnd" zu erkennen geben.

Dazu fällt auf, daß Herr C.Z.'s intellektuelle Leistung während zweier Perioden stark nachgelassen hat. Einmal während der Pfadfinderzeit, die mit der Pubertätszeit zusammenfällt und die neben der Aktivierung der für ihn gefährlichen, libidinösen Kräfte, auch das homosexuelle, bzw. passiv-feminine Verhalten gefördert haben dürfte, zum anderen während der Zeit mit seinem Freund im gemeinsamen Atelier, in der seine unbewußten aggressiven und libidinösen Wünsche gegenüber dem Vater durch den Freund aktualisiert wurden. Die Störungen dürften sich durch die Verflechtung der intellektuellen Tätigkeit mit seiner unbewußten, konflikthaften Situation ergeben: Die väterliche Strafdrohung und seine eigene Zuneigung zum Vater gemeinsam mit den Haßtendenzen gegenüber seiner Mutter, lassen die libidinösen Impulse nur in der passiv-femininen Haltung sichtbar werden, die auf den geistigen Bereich übertragen zur Arbeitsunfähigkeit führt, bzw. heftige Angst (ursprünglich Kastrationsangst) hervorruft, wenn sie zu Gunsten einer aktiven Haltung aufgegeben werden soll.

Zusammenfassend bedeutet die Prüfung unbewußt für Herrn C.Z. eine Situation der Bestrafung durch den Vater wegen seiner libidinösen, bzw. inzestuösen Wünsche gegenüber der Mutter, und wegen der aggressiven Impulse gegen den Vater. Die intellektuelle Tätigkeit ist libidinisiert, erscheint als männliche Aktivität, als der Potenz entsprechend. Die starke Kastrations-

angst, bzw. das Empfinden vom Vater bestraft zu werden, wird in diesem Falle kompliziert durch eine unbewußte, passiv-feminine Haltung dem Vater gegenüber, so daß die Prüfung unbewußt auch als eine Situation der Versuchung aufgefaßt werden könnte, dieser passiv-femininen, homosexuellen Neigung nachzugeben. Insgesamt interferiert im unbewußten Hintergrund die positive mit der negativen Ödipuskonstellation. Die Prüfungsangst ist Angst vor der Bestrafung durch den Vater und teilweise Angst vor den eigenen aggressiven Impulsen, die sich gegen Herrn C.Z. selbst richten. Sie stellt also eine Mischung aus Straf- und Triebangst dar.

b Situation der Versuchung der infantil-männlichen Rolle

Die Identifizierung mit der phallischen Rolle ließ sich in fünf (von sieben) Fällen erkennen; sie war außerdem einmal angedeutet. In dem folgenden Beispiel handelt es sich um die achtundzwanzigjährige verheiratete Psychologiestudentin T.D. (vgl. oben Darstellung der gesamten Kasuistik) (Die ursprüngliche Darstellung, die sich auf die Situation der Versuchung libidinöser Tendenzen insgesamt bezog, wird auf den Aspekt der Phallizität gekürzt wiedergegeben).

Aus der Vorgeschichte wird eine starke Bindung an den Vater erkennbar ... Es zeigen sich starke libidinöse Wünsche dem Vater gegenüber, die abgewehrt werden, d.h. unbewußt bleiben und latent wirksam sind...

In der Ehe, gegen die Frau T.D. sich innerlich wehrt - sie nennt während der Exploration ihren Ehemann noch häufig

"mein Verlobter" - ist sie insbesondere nicht bereit die Frau - bzw. Mutterrolle zu übernehmen. Sie führe den Haushalt nicht. Sie habe das Kind nicht gewollt; es belaste sie zu sehr; eigenartigerweise sei es ohne ernstes Einschreiten ihrerseits ("ausgerechnet") zu ihrer Mutter gekommen.

Die skizzierte innere Situation wirkt sich deutlich im Bereich der intellektuellen Tätigkeit aus. Ihr Vater habe sich intensiv um ihre geistige Entwicklung gekümmert. Er habe sie vieles gelehrt. Er habe durch seinen "Standesdünkel", wie Frau T.D. es heute nennt, nicht nur das Spielen mit Kameraden aus weniger gebildeten Familien verhindert, sondern sie geradezu verpflichtet bessere Leistungen und größeres Wissen in der Schule zu bieten. Durch das Interesse des Vaters bekamen die geistigen Leistungen der Tochter einen starken affektiven Wert, d.h. sie wurden entsprechend dem ~~engen~~ <sup>engen</sup> Verhältnis zum Vater mit libidinösen, bzw. inzestuösen Impulsen besetzt. Die abgewehrte, direkte Zuneigung zum Vater fand eine Gelegenheit, sich im Bereich der intellektuellen Tätigkeit auszudrücken. Durch diesen Vorgang, der die intellektuelle Tätigkeit zum Medium des libidinösen, bzw. inzestuösen Verlangens machte, fiel die geistige Arbeit aber auch unter die Strafdrohung.

Schon in der Schule entwickelte sich ein starker Leistungsehrgeiz. Sie habe immer etwas "besonderes" leisten wollen, was ihr aber nie gelungen sei. Ein "Triumph" sei ihr nie gegönnt worden, formuliert Frau T.D. Diese besondere Leistung bedeutete unbewußt eine besondere Liebesbezeugung gegenüber dem Vater. In dem Mißlingen der Leistung dürfen wir zuerst die unbewußte Strafdrohung wirksam sehen. Frau T.D. wählte zu Anfang den Be-

ruf des Vaters. In der Berufswahl wird ("ich entschloß mich dazu, weil mein Vater diesen Beruf ausübte") die Ausrichtung von Frau T.D. nach der Erwartung ihres Vaters deutlich, d.h. auch ihr Wunsch, ihm zu gefallen. Ihr Vater habe das Abitur und das Studium gewünscht. Sie habe das Gefühl, es sei vielleicht "alles zu schwer erkaufte" worden. Auch hierin deutet sich der starke, väterliche Wunsch an, und der Wunsch, um seinen willen das Geforderte aus ihrer Zuneigung zu leisten.

Dadurch erhält die erwähnte Geschwisterrivalität eine besondere Schärfe...

Mit dieser Geschwisterrivalität interferiert aber auch eine weitere, unbewußte Vorstellung von Frau T.D. Sie habe unter dem Gefühl gelitten, mehr leisten zu können, als ihr jemals gelungen sei. Die Diskrepanz zwischen dem außergewöhnlichen Ehrgeiz und dem Gefühl des eigenen Ungenügens fällt bei der Exploration auf. Hier zeigt sich eine unbewußte Vorstellung, fähiger, mächtiger, stärker zu sein, die mit dem Gefühl der Enttäuschung, gar nichts leisten zu können, unfähig zu sein, wechselt. Der Vater habe sich stundenlang mit einer Arbeit beschäftigen können, führt Frau T.D. im Gegensatz zu ihrer mangelnden Konzentration an. Besonders erfüllt sie die Tatkraft ihres Ehemannes mit Neid. Sie könne es nicht mit ansehen, daß er den ganzen Haushalt bewältige und dann noch ein gutes Examen mache. Er sei "um vieles schneller" als sie. Es mache sie "verrückt" zu sehen, wie er "weiter und weiter" komme. Seine Aktivität "lähme" sie geradezu. Hier zeigt sich die Auffassung der intellektuellen als einer männlichen Leistung, sie gewinnt durch die Schilderungen einen phallischen Aspekt. In dem Neid auf die Tatkraft

ihres Mannes stellt deutlich der unbewußte, unerfüllte Peniswunsch, der Penisneid von Frau T.D. dar. In dem Gefühl ihres Ungnügens, "der quälenden Unfähigkeit etwas zu schaffen", zeigt sich u.a. die Enttäuschung über die eigene "Unmännlichkeit" und die unbewußte, infantile Vorstellung, ein gleichsam kastriertes, unfähiges Wesen zu sein, eine Vorstellung, die der phallischen Phase in der Kindheitsentwicklung entspricht (Kastrationskomplex).

Auf diesem Hintergrund werden nun die Symptome der Prüfungsstörungen und -ängste unter einem weiteren Aspekt verständlich.

Die libidinöse Bedeutung prüfungsähnlicher Situationen deutet sich an, indem Frau T.D. als Beispiel "eigene Einladungen und Eingeladen-werden, Ansprechen bekannter und unbekannter Personen, Kennenlernen" anführt. Sie beginne dann zu schwitzen, ihr Herz klopfe, sie erröte leicht, ihre Konzentration lasse nach. Sie fürchtet in der Prüfung doch wieder zu versagen, d.h. in ihrer unbewußten, infantilen Vorstellung, ein ungenügendes, nicht-männliches Wesen zu sein. Ihr Vater habe Abitur und Prüfungen verlangt. Sie selbst versuchte, diesem Wunsch aufgrund ihres eigenen, unbewußten Verlangens mit aller Anstrengung nachzukommen. So erstaunt nicht, daß sie in der Prüfung den Verlust des Ansehens vor dem Professor, d.h. unbewußt die Enttäuschung der väterlichen Erwartung, als das Schlimmste bezeichnet, (Worin sie ihn aber gleichzeitig auch trifft und sich rächt). Sie fürchtet, wenn sie gemeinsam mit anderen Prüflingen geprüft würde, daß ein "schneller reagierender" Prüfling zum Maßstab genommen werde, worin sie sich unbewußt wieder den 'überlegenen, phallischen Mann' als Konkurrent vorstellen dürfte, dem gegenüber ihre infantil gesehene

Weiblichkeit als 'Nicht-Männlichkeit' unterlegen wäre.

Sie vermutlich durch die unbewußte Erwartung des Vaters hervorgerufene, unreife, phallische Wunschvorstellung ihrer selbst, die sie - wie die Enttäuschung über die eigene 'Unfähigkeit' zeigt - kaum aufrechterhalten kann, führt zu der Angst, in der Prüfung als ein 'unmännliches' Wesen erkannt zu werden und damit gleichzeitig die Liebe des Vaters zu verlieren. In derselben Weise kann sie sich aber auch - indem sie den Vater enttäuscht - an ihm rächen.

Besondere Formulierungen von Frau T.D. dürften auf diese Phallizität der intellektuellen Arbeit hinweisen: Gerade, wenn man "etwas zeigen" solle, könne man es nicht. Sie leide unter der angstvollen Vorstellung in der Prüfung: "Jetzt stehst du oder fällst du". Es sei ihr ein "entsetzliches" Gefühl, sich in der Prüfung eine "Blöße" zu geben.

Somit ergibt sich zusammenfassend die Prüfung in ihrer unbewußten Bedeutung für Frau T.D.: Sie stellt eine Situation der Versuchung dar, ihren libidinösen, bzw. inzestuösen Wünschen nachzugeben. Diese Wünsche erscheinen - vielleicht durch die väterliche Erwartung unbewußt induziert - in der besonderen Form, sich als 'phallisches Wesen' vorzustellen. Die Prüfung bedeutet unbewußt gleichzeitig aber eine Situation der Bestrafung für diese libidinösen, bzw. inzestuösen Wünsche (und eine Situation der Rache am Vater). Eine besondere Form dieser Bestrafung wäre es, als nicht-phallisches, unmännliches, 'kastriertes' Wesen erkannt zu werden. Aufgrund dieser inneren Situation gewinnt die Konkurrenz um die väterliche Liebe, somit <sup>die</sup> Geschwisterrivalität, erhöhte Bedeutung. Damit interferiert der

Penisneid, d.h. der Neid z.B. auf den Ehemann wegen seiner Aktivität und Leistungen. Die gesamte Konstellation des Triebkonfliktes hat sich in den intellektuellen Bereich verlagert, spiegelt sich dort wieder. Die geistige Arbeit ist libidinisiert, wird als 'phallische Fähigkeit' gesehen. Sie ist somit Träger des unbewußten Inzestwunsches und verfällt der Strafdrohung, bzw. der Hemmung. Der Prüfer erscheint als Vatersubstitut. Die Prüfungsangst ist somit einerseits Angst vor den eigenen, libidinösen und inzestuösen Tendenzen, andererseits Straf-, bzw. Gewissensangst, in der besonderen Form, Angst vor der Entlarvung ihrer 'Nicht-Männlichkeit', bzw. 'Kastriertseins'.

### 3. S I T U A T I O N   D E R   T R E N N U N G

Diese Bedeutung erhält die Prüfung durch ihren Stellenwert als Schwelle, Zäsur oder Abschluß einer bestimmten Ausbildungszeit. Aufgrund der realen Bedeutung der Prüfung kann ein unbewußtes Trauma der Kindheit aktualisiert bzw. wiederholt werden, das durch eine Situation der Trennung hervorgerufen wurde,<sup>und</sup> aus frühester kindlicher Entwicklungszeit stammt. Hierin sind drei wesentliche, frühe Angstsituationen vereint, die sich im Rahmen dieser Untersuchung nicht einzeln differenzieren lassen: Erstens die Gefahrensituation der Geburt, zweitens die Gefahrensituation der psychischen Hilflosigkeit (Trennung von einer Pflegeperson in den ersten Lebensmonaten, in denen unbedingte Pflegbedürftigkeit vorliegt) und besonders drittens die Gefahrensituation der Trennung von der Mutter (als Situation des 'Objektverlustes', die bei weiterer psychischer Reifung in die Gefahrensituation des Liebesverlustes übergeht; bedingt durch die Unselbständigkeit in den ersten Kinderjahren) (vgl. oben Kasuistik, <sup>Vorbemerkung</sup>). In diesen für bestimmte Entwicklungsphasen typischen Angstsituationen ist jeweils eine Trennung der traumatisierende Vorgang. Die Angst kann direkt als eine nicht zu bewältigende Bedürfnisspannung, also im wesentlichen als eine Triebangst aufgefaßt werden, obgleich etwa der Liebesverlust als Liebesentzug schon Züge der Strafangst tragen kann. Eine solche Trennungssituation ergibt sich auch als Notwendigkeit eigener Entwicklung. Man kann daher allgemeiner von einer Situation sprechen, sich vom infantilen Lebensraum trennen zu müssen.

Insofern die Trennung auch ein Verlassen der Eltern (also

einen 'aggressiven Akt' gegen sie) beinhaltet und reifere triebhafte Tendenzen entwickelt werden müssen, deren Bestrafung unbewußt droht, ist auch Schuldangst beteiligt.

Diese Bedeutung der Prüfung wurde unter dem Aspekt eines "Geburtsvorganges" von MAY, BLUM<sup>15,2</sup>, unter dem Aspekt der "Trennung bzw. des Getrenntwerdens von der Welt" von SYMONDS<sup>25</sup> angeführt.

FLOGEL brachte hierzu interessante Beispiele aus der historischen Genese der Prüfung, wie z.B. ein altes Prüfungszereemoniell der Wiener Universität, in dem der Prüfungskandidat sich den Zugang zu einem Bad erzwingen mußte und das Examen erst dann bestanden hatte, wenn er aus dem Bad aufgetaucht war und in neue Gewänder gekleidet erschien.<sup>6</sup> Hier zeigt sich im 'Auf-tauchen aus dem Wasser' und 'der neuen Kleidung' deutlich eine Geburtssymbolik. Drastischer demonstrieren das schriftliche Prüfungen aus dem alten China, bei denen der Prüfling spärlich ernährt in eine kleinste Zelle eingezwängt wurde und eine lange Prüfungszeit überstehen mußte, wobei es oft zu Todesfällen gekommen sei. Auch hier liegt die Geburtswiederholung in der Einsperrung auf kleinstem Raum vor, aus dem man sich gleichsam frei schreiben, gebären mußte.

Es scheint, daß Abschlußprüfungen für diesen unbewußten Aspekt besonders angsterregend sind. Bei der Philologiestudentin Z.Z. (vgl. oben Kasuistik, Beispiel 3) wurde deutlich sichtbar, daß auf den Universitätsraum (vgl. 'Alma Mater') elterliche (mütterliche oder väterliche) Schutzfunktionen übertragen wurden. Der akademische Bereich stellte unbewußt den infantilen Lebensraum dar, der ihr "den einzigen Halt" bot. Herr O.I. (vgl. oben Kasuistik, Beispiel 2) entlastete gleichsam sein

Abschlußexamen von diesem Aspekt  
(für den

zu einer Darstellung nicht genügend Material vorlag), indem er nach der Prüfung eine Promotionsarbeit plante, um sich "eine weitere entscheidungsfreie Zeit zu sichern". In diesem Zitat ist die doppelte Gefahr der Situation noch einmal hervorgehoben, die im Einzelfall unterschiedlich betont erscheint, aber im Grunde nicht zu trennen ist: Sie wirkt angsterregend entweder, weil der kindliche Schutzraum verlassen oder ein neuer Raum der eigenen Verantwortung bzw. Selbständigkeit betreten werden soll.

Diese Fraktion wurde in vier Fällen dargestellt. Das folgende Beispiel ist besonders bemerkenswert, da eine Herzneurose mit starker Prüfungsangst gemeinsam auftritt und ein identisches Symptomenbild bietet. Der Herzneurose liegt der gleiche Konflikt zugrunde (vgl. FÜRSTENAU et al.)<sup>9</sup> wie diesem Aspekt der Prüfungsangst.

Es handelt sich um den vierundzwanzigjährigen Mathematikstudenten Q.H., dessen Abschlußexamen bevorsteht (vgl. Tabelle der gesamten Kasuistik) (in der ausführlichen Interpretation seiner Prüfungsangst wurden noch zwei weitere Fraktionen der Prüfungsangst dargestellt; vgl. unten Tabelle der gesamten Interpretation).

Herr Q.H. sagt zu einer Evakuierung in eine fremde Gegend: "Mutter war ja bei mir, da ging es einem immer gut". Er sei sein ganzes Leben hindurch "mit der Mutter zusammen gewesen". Sie nähme ihm auch heute noch "alle äußeren Dinge ab". Im vierten Lebensjahr wurde er auf Spaziergängen noch im Kinderwagen geschoben, da er nicht laufen konnte oder wollte. Während seiner häufigen Erkrankungen an Angina und Rheuma habe er zu Hau-

se im Bett gelegen. Er sei dadurch noch in sich gekehrter, verschlossener geworden. Er schlafe seit Geburt bis heute mit den Eltern in einem Zimmer. Wie die Mutter gönnt er sich in der Arbeit keine Ruhe. Er identifiziert sich auch auf andere Weise mit der Mutter: Sie riet ihm in der Kindheit z.B. einmal, einen Schal zu tragen; er schreibt dem Vater gleiches vor. Der Vater lebte sehr zurückgezogen und still. Er ist sein Vertrauter "keine Autorität in dem Sinne". Die lebhafteste, temperamentvolle Mutter scheint das familiäre Leben zu bestimmen. Es ergibt sich, daß Herr Q.H. mit seiner Familie, im wesentlichen mit seiner Mutter bis heute in einer unzertrennlichen Symbiose lebt. Klassenkameraden, Nachbarn und angeblich "wildfremde Menschen" rufen ihm bis heute "Muttersöhnchen" nach. Noch heute geht er mit seinen Eltern spazieren. Der TAT ergibt eine starke Mutterbindung.

Seine Eltern leiden beide an Herzbeschwerden offensichtlich funktioneller Natur. Herr Q.H. blickt in seinen wichtigsten körperlich-vegetativen Symptomen das typische Bild einer Herz-neurose. Schon seit langer Zeit, besonders nach dem Abitur und heute täglich, leidet er an Herzbeschwerden, die oft anfallsweise auftreten. Klinische Untersuchungen haben keinen organischen Befund ergeben. Er glaubt, an einer schweren Erkrankung zu leiden, bemerkt einen stark hypochondrischen Zug an sich, beobachtet seine Symptome bis ins kleinste. Druckgefühl in der Brust und das Empfinden, sein Herz zerspringe, erwähnt Herr Q.H. am häufigsten. Er nimmt anregende Medikamente, um einem Herzversagen vorzubeugen, befürchtet aufgrund seines kranken Herzens, auf der Straße "umzufallen", müsse sich bei längerem Gehen häufig setzen. Oft tritt in seiner

Phantasie seine an Herzschlag verstorbene Tante auf. Er schreckt leicht auf, wenn er einschlafen will. Einschlafen bedeutet ihm oft Sterben. Seine Todesgedanken führen oft so weit, sich selbst im Totenbett liegend vorzustellen. Ein Herzanfall legt sich sofort, wenn seine Mutter über die Herzgegend streicht und beschwörende Worte spricht (z.B.: "Es geht weg, es geht weg"). Die typischen Merkmale einer Herzneurose sind hier vereint. Eine Herzneurose bietet nun in knappster Formulierung folgenden psychodynamischen Hintergrund: Der Patient lebt weitgehend unbewußt in einer frühinfantilen Mutter-Kind Symbiose, die aber gleichzeitig als bedroht empfunden wird. Diese Bedrohung kann vielfältiger Art sein, durch äußere Umstände, durch andere Personen oder durch den Patienten selbst hervorgerufen werden. Die Angst, die Todesangst des Herzanfalls, entspricht einer Angst vor der Trennung von einer Welt, ohne die der Patient zu existieren sich nicht fähig glaubt; es ist somit eine Angst vor einem Objektverlust (Mutterverlust). Die Herzbeschwerden von Herrn Q.H. und seine damit in Zusammenhang stehenden Ängste haben hier einen unmittelbaren Zusammenhang mit seiner intellektuellen Arbeit und seinen Prüfungen.

Das enge Zusammenleben mit seiner Mutter hat für Herrn Q.H. auch ängstigende Aspekte. Man kann der Tatsache seiner Herzneurose entnehmen, daß diese Angst ursprünglich durch die Bedrohung der Symbiose hervorgerufen wird. Das bestätigt die Biographie. "Vor allen neuen, ungewohnten Dingen überfällt mich Angst, Schlaflosigkeit und Schwäche", sagt Herr Q.H. Die beliebige, neue Situation bildet insofern eine Bedrohung, als sie Herrn Q.H. von seiner Mutter entfernen, trennen könnte. Er habe dann Angst, daß etwas "Unerwartetes" geschehe. Seine

Mutter habe selbst nie Zorn äußern können, sie habe von ihm verlangt, er solle z.B. auch verhassten Menschen gegenüber freundlich sein. Es wurde offensichtlich eine Unterdrückung der aggressiven Impulse durch die Mutter gefördert. So fällt in der Vorgeschichte auf, daß immer wieder die Eltern mit "Briefen des Protestes" gleichsam die aggressive Haltung, bzw. Empfindung von Herrn Q.H. gegenüber Freunden, Klassenkameraden und Lehrern ersetzten, bzw. sie ihm wie einem Kleinkind abnahmen.

Eine Erinnerung, daß er befürchtete, für seine kranke Mutter den Namen eines zu besorgenden Medikamentes bis zur Apotheke zu vergessen, läßt erkennen, daß unterdrückte, aggressive Impulse gegen seine Mutter aufgetreten sind. Die Angst dürfte dem unbewußten, abgelehnten Wunsch entsprechen, den Namen des hilfreichen Mittels zu vergessen. Als einen seiner schwersten Konflikte (neben dem der Onanie) bezeichnet Herr Q.H. die tiefe Verletzung durch Verspottung als "Muttersöhnchen", die selbst heute noch aufkomme. Auch hier zeigt sich der bewußte Wunsch, kein Muttersöhnchen zu sein, selbständig zu werden, dem sich die unbewußte Tendenz (die sich in dem Getroffensein durch den Spott offenbart), bei der Mutter zu bleiben, entgegenstellt. Es zeigt sich, daß er nicht fähig ist, sich aus der Bindung an die Mutter zu befreien. Seine aggressiven Impulse rufen Angst hervor, die Symbiose, ohne die er ein hilfloses, kleines Kind wäre, zu sprengen, und werden unterdrückt.

Dieser Konflikt wirkt sich nun im Bereich der intellektuellen Arbeit aus. Sie ist durch eine besondere Entwicklung von Herrn Q.H. zweifach determiniert. Einmal bedeutet die -

wie üblich - die Entwicklung eigenen Denkens und Handelns bis zur Selbständigkeit. Herr Q.H. wehrt sich gegen jede Arbeitsverzögerung, gönnte sich nie Erholungspausen während seines Studiums. Darin ist der Wunsch, selbständig zu werden dargestellt, was seiner natürlichen Entwicklung und seinem mehr bewußten Willen entspricht. Dieser stellt aber eine Bedrohung der unbewußten Mutter-Kind Symbiose dar. Die Angst dürfte sich in einigen Bemerkungen andeuten: Er sei nie gern zur Schule gegangen. Er konnte sich in den ersten Klassen keine Hausaufgaben merken, Er lehnt auch heute noch jede praktische Betätigung ab, weshalb er z.B. die theoretische Physik der ihm empfohlenen experimentellen Physik vorzog. Ein deutliches Symptom der unbewußten Angst dürfte sich auch in der plötzlichen Unfähigkeit, weiter zu arbeiten, zeigen. Damit verhindert er die sich gleichsam in der Arbeit vollziehende Trennung der Symbiose.

Ein anderer Aspekt der Arbeit scheint aber mit diesem ersten zu interferieren. Seine Mutter war seine bedeutendste Lehrerin. Sie übernahm die Notierung der Hausaufgaben, die Herr Q.H. stets vergaß, sie sorgte während der langen Krankheitszeiten für die klassenentsprechende Ausbildung ihres Sohnes. Besonders betont Herr Q.H., daß sie ihn "das Rechnen gelehrt" habe. Seine Mutter habe auch den durch lange Krankheitszeiten besorgten, bzw. unwilligen Lehrern vorgehalten, ihr Sohn sei "schließlich nicht dumm". Somit ist die intellektuelle Arbeit von Anfang an für Herrn Q.H. auch besonders mit der Mutter verbunden und durch sie bestätigt. Man könnte sagen, sie sei geradezu eine spezielle Äußerungsform der Mutter-Kind-Symbiose. So gesehen wäre gerade die mathematische Begabung von Herrn Q.H. nicht erstaunlich. Er übernahm den mathematischen Unterricht der Abitur-

klasse, lebte damit in einer mütterlichen Rolle, blieb der Mutter somit nahe.

In Bezug auf Prüfungen werden die Ängste und Hemmungen nun verständlich. Die Prüfungen bedeuten in sich jeweils einen weiteren Schritt zur Selbständigkeit. Sie bedrohen somit die unbewußte Mutter-Kind-Symbiose von Herrn Q.H. Vor dem Abitur wurde eine Aufnahme in die Klinik nötig, gleichsam eine Flucht in eine mütterliche Geborgenheit. Es habe ihm sehr viel geholfen, als eine Lehrerin während des Abiturs etwas zu essen austeilte - denn damit war während der gefährlich-trennenden Prüfung eine Art von Symbiose wiederhergestellt. Bei der "Abschiedsrede" (!) glaubte er an Herzschlag zu sterben. Seit dem Abitur plagen ihn verstärkt seine Herzbeschwerden. Er habe das Gefühl, "nicht mehr laufen zu können"; das dürfte wohl heißen, er kann nicht selbständig werden, sich von der Mutter nicht entfernen. Die Ängste vor jedem Semesterbeginn, (der erneut die Mutter-Kind-Einheit bedrohte) hätten sich gelindert, wenn er sich die Eingangstreppe der Klinik vorgestellt habe, in der ihm kurz vor dem Abitur geholfen worden sei. Auch hier hilft die Vorstellung der heilenden, pflegenden wohl als 'mütterlich' empfundenen Klinik. Ihn ergreife Apathie, oder die Angst, "überhaupt nichts mehr tun zu können", also wie ein Kind in dem Zustand der völligen Passivität gegenüber der Umwelt zu fallen. Herr Q.H. nennt das eine "Krankheit, eine Vorstufe des Todes", in die er sich "flüchte".  
<sup>a</sup>  
Schon in der Kindheit erkrankte er häufig und wurde von der Mutter gepflegt. In der Prüfung selbst habe er das Gefühl, "sein Herz zerspringe". Die Prüfung bedeutet u.a. als Trennung von der Mutter, ohne deren Schutz er nicht leben kann, die Auslieferung

in eine hilflose Situation.

Es ist interessant zu sehen, wie Herr Q.H. sich vom ursprünglichen, durch den Vater induzierten Berufsziel des Diplomingenieurs, das als eine 'väterliche' Position für ihn eine Trennung von der Mutter bedeutete, in oder kurz nach zwei entscheidenden Prüfungen schrittweise entfernte. Er entschied sich während der angstvollen Abiturprüfung plötzlich für das Physikstudium. Nach der Vordiplomsprüfung wählte er endgültig das Studium der Mathematik, womit er gleichsam eine der Mutter nahe, wenn nicht gar mit der Mutterrolle identische Stellung erreichte und starke unbewußte Ängste vermieden haben dürfte.

Andererseits scheint die Symbiose gleichfalls Vaterfiguren zu umfassen (es ist aber nicht festzustellen, ob die Stellung der Professoren eventuell einer Mutterrolle für Herrn Q.H. entspricht, was aus der Biographie möglich schiene: Denn einmal war die Mutter die größte Pädagogin, zum zweiten ist sie offensichtlich die dem Vater überlegene Gestalt in der Familie). Es fällt die starke Abhängigkeit im Studium von den als zu-neigend oder abweisend empfundenen Verhalten der Professoren auf, durch das Herr Q.H. auch seinen Studiengang bestimmen läßt. Große Angst habe er, den Professoren durch seine Leistung zu enttäuschen. Er könnte auf seine Mitarbeit verzichten wollen. Auch hier wird die Vorstellung einer gleichsam symbiotischen Gemeinschaft mit dem Professor bedroht gesehen.

Zusammenfassend bedeutet die Prüfung unbewußt für Herrn Q.H. eine Situation der Trennung von seiner Mutter (auch Vater?), mit der er noch heute unbewußt in einer Symbiose zusammenlebt.

Die intellektuelle Arbeit scheint durch die "Mutternähe" in dem erreichten Maße erst möglich geworden zu sein, wird aber als Entwicklung zur Selbständigkeit unbewußt zur Bedrohung der Symbiose und deswegen angstvoll gehemmt.

#### 4. SITUATION DER VERSUCHUNG, SICH SELBST ZU SCHÄDIGEN

Durch zwei Möglichkeiten erhält die Prüfung diese Bedeutung: indem die selbstzerstörerische, bzw. masochistische Tendenz sich in der intellektuellen Arbeit selbst auswirkt (d.h. die Arbeit dient als Instrument, sich selbst zu schädigen), und indem sie sich direkt in der Prüfungssituation als Versagen durchsetzen will. Die Prüfung bietet durch ihre reale Bedeutung für den eigenen Beruf bzw. für die Selbstverwirklichung, als Situation der Anerkennung, als Situation des Vergleiches mit anderen eine günstige Gelegenheit für diese selbstschädigende Neigung. Das Kapitel hängt insofern mit zwei vorangehenden Aspekten, der Situation der Bestrafung und der Situation der aggressiven Versuchung, zusammen, als die masochistische die Umkehr der sadistischen Tendenz ist. Der Wunsch, gegen andere aggressiv zu werden, kann entweder aus Triebangst (Situation der aggressiven Versuchung) oder aus Strafangst (Situation der Bestrafung aggressiver Impulse) nicht verwirklicht werden und führt u.U. zu einer Wendung der aggressiven Tendenz gegen die eigene Person. Die Selbstbeschädigung ergibt sich also u.a. genetisch aus aggressiven Impulsen gegen Außenstehende, meistens gegen die Eltern, und aus der Bestrafung dieser Impulse. Dadurch daß sie mit libidinösen Tendenzen legiert ist, wird sie zu einem lustvollen, masochistischen Vorgang, wird also unbewußt auch verlangt. Sie unterscheidet sich von dem Aspekt der Bestrafung durch ihren geringeren projektiven und unbewußt lustvollen Charakter. Das Schuldgefühl wird also weniger nach außen, z.B. auf die Prüfer projiziert und als Bestrafung durch

einen Elternsubstituten empfunden. Die Bestrafung findet vielmehr intrapsychisch statt und wird dabei durch aggressive Tendenzen verstärkt, die nicht auf einen Außenstehenden, dem sie gelten, sondern gegen sich selbst gerichtet werden. Die infantile Femininität beim Manne steht diesem Aspekt ebenfalls nahe.

Die Angst vor dem eigenen (selbstvernichtenden) Masochismus, die unter diesem Aspekt die Prüfungsangst darstellt, wird von WAELDER als eigene Form der Angst abgegrenzt und ist auch von FREUD erwähnt worden.<sup>23,8</sup> Man könnte sie als ein Gemisch aus Trieb- und Schuldangst auffassen.

SUTHERLAND, STENGEL, BERGLER, LISS,<sup>24,23,1,12</sup> wiesen auf diesen Ursprung der Angst hin. Diese Fraktion der Prüfungsangst wurde in zwölf Fällen dargestellt. Es handelt sich ( wie im Beispiel der Situation der Versuchung libidinöser Tendenzen) im folgenden um die fünfundzwanzigjährige Soziologiestudentin T.K. (in der ausführlichen Interpretation wurden insgesamt vier Fraktionen dargestellt; vgl. Tabelle der gesamten Interpretation).

Fräulein T.K. provozierte z.B. mit verspätetem Heimkommen den Zorn des Vaters, fand sich aber auch selbst rücksichtslos und sah die Ohrfeige des Vaters als verdiente Strafe an. In einem Augenblick also, in dem sie sich ihre eigene Freiheit nimmt und sich damit gleichzeitig gegen den Vater aggressiv verhält, droht ihr nicht nur die väterliche Strafe, es erwacht auch ihr Strafbedürfnis. Ihre erotischen Gefühle wurden nicht allein von den Eltern verdammt, sie selbst lehnt sie teilweise als schlecht ab. So wird schon in ihrem allgemeinen Verhalten

die Tendenz deutlich, sich zu strären.

Ihre starke Aggressivität richtet sich gegen sich selbst statt gegen den ursprünglich Gemeinten: als der Vater einen Herzinfarkt erleidet, liegt sie mit ähnlichen Symptomen und scheinbar stärker erkrankt als er im Bett. Als ihre Schwester starb, war sie tief erschüttert und fragte sich, warum es sie selbst nicht getroffen habe. In diesem Verhalten zeigt sich u.a., daß sie ihren unbewußten aggressiven Wunsch in ein schicksalhaftes Geschehen hineinprojiziert. Sie empfindet sich damit unbewußt als Schuldige, richtet deshalb dieses dem unbewußten Wunsch verhängnisvoll entgegenkommende Urteil auf sich selbst und erduldet es. Da der sadistische Wunsch u.a. aus Schuldgefühl nicht bewußtseinsfähig ist, lebt er sich also im Masochismus aus. So empfindet sie starke Angst, aus einem offenen Fenster zu fallen, von Brücken oder in Schluchten zu stürzen. Wenn die U-Bahn einfährt, hat sie Angst sich davorzustürzen. Sie fürchtet, ein Auto könne auf den Bürgersteig geraten und sie überfanren.

Der selbstschädigende, selbstzerstörerische Aspekt dieses Verhaltens bzw. dieser Phantasien ist deutlich.

Diese Momente zeigen sich auch auf dem intellektuellen Gebiet, das ihrer Aggressivität, ihrer Rache, durch die mögliche Enttäuschung der väterlichen Erwartung dienen kann. Deshalb aber wird gerade hier durch die starke Unterdrückung der aggressiven Tendenzen der Rachewunsch in seiner umgekehrten Richtung als Selbstbestrafung und Selbstbeschädigung, d.h. als Ausdruck starken Schuldgefühls sichtbar. Sie lebe wie in einer "inneren Zwangsjacke", sie sei Überordentlich und pedantisch, müsse ihr Gewissen durch zwanghaftes

und lückenloses Besuchen der Vorlesungen beruhigen, fühlte sich ständig gehetzt. Darin äußert sich (u.a.) der starke aggressive Druck, der gegen sie selbst gerichtet ist. Die Meinung, ihre Noten seien besser als verdient, könnte auch ihrem Schuldgefühl bzw. ihrem Strafbedürfnis entspringen. Der selbstzerstörerische Aspekt ihrer intellektuellen Tätigkeit wird deutlicher in ihrer Bemerkung, sie mache sich durch ihre Studiumsarbeit "körperlich kaputt". Wie sehr ihre intellektuelle Tätigkeit von diesem Bedürfnis unbewußt beeinflusst ist, deutet sich in einem Versprechen an: sie sagt versehentlich statt 'Bücherlesen': "Bußen".

Zwar wünscht sie bewußt die Prüfung zu bestehen. Ist aber eine starke, unbewußte Tendenz, sich selbst zu beschädigen gegeben, so bedroht oder überwältigt sie den bewußten Willen. Das Versagen in der Prüfung stellt somit eine Selbstbeschädigung dar. Fräulein T.K. schildert ihre Prüfungsangst als "eine große Panik". Sie habe das Gefühl, "die Welt gehe unter". Wenn sie durchfallen würde, sei ihr Leben "zuende". So setzt sie in den Formulierungen ein Versagen auf dem intellektuellen Gebiet mit Lebensverlust und - anders gesehen - mit Selbstmord gleich. Darin klingt aber noch einmal die tödliche Aggressivität an, die gegen andere gerichtet, als Schuldgefühl bzw. Strafbedürfnis zugleich auch sie selbst trifft. Im Mißlingen der Prüfung straft sie also neben dem Vater bzw. den Eltern (gegen die allein sich ihre ursprüngliche Aggressivität richtete) auch sich selbst.

Zusammenfassend stellt dieser (für Fräulein T.K. unbewußte) Aspekt der Prüfung eine Situation der Selbstbeschädigung dar, das bedeutet die Kehrseite des vorigen Aspektes (Situation

der Rache). Die Prüfung ist eine Versuchung, sich selbst zu strafen, zu schädigen, zu zerstören. Die Prüfungsangst ist also in diesem Falle Angst vor den eigenen, selbstzerstörerischen und masochistischen Impulsen (und auch Schuldangst vor den aggressiven Tendenzen gegen den Vater bzw. die Eltern).

## 5. SITUATION DER KRÄNKUNG

Diese Bedeutung der Prüfung ergibt sich durch ihren Stellenwert als Situation der Anerkennung und durch ihre Möglichkeit der Selbstbestätigung. Sie kann damit umgekehrt infolge der Kontrolle durch andere Personen und der Möglichkeit zu versagen, zu einer Gefahr für eine inadäquate (neurotische) narzißtische Position werden. Die intellektuelle Leistung kann Träger starker, narzißtischer Tendenzen sein, ist damit in der Prüfung bedroht und erweckt Angst vor dem Verlust der narzißtischen Position. Der Aspekt steht in gewissem Zusammenhang mit dem Aspekt der Bestrafung. Er hat jedoch gleichsam eine andere Ausgangsbasis durch die besondere unbewußte, narzißtische Stellung des Prüflings.

Mehr oder weniger ist eine narzißtische Position des Prüflings in jedem Falle gegeben. Die Stärke der narzißtischen Haltung ist der Angst (vor ihrem Verlust) proportional. Dieser Aspekt dürfte zwar in reiner Form und ausschlaggebend selten, als Teilfaktor der Prüfungsangst jedoch sehr häufig (wenn nicht immer) vorhanden sein. (Eine bedeutende Rolle dürfte der Narzißmus aber auch im positiven Sinne für das Gelingen der Prüfung spielen).

In der bisherigen Literatur wurde dieser Aspekt der Prüfung von STENGEL<sup>23</sup> angeführt.

In dem Fall von Herrn C.K. (siehe oben Kasuistik, Beispiel 1) deutete sich diese unbewußte Kränkung des Narzißmus in der Prüfung an.

Es handelt sich im folgenden Beispiel um den achtundzwanzig-

jährigen Studenten der Volkswirtschaft T.L., dessen Abschlußprüfung erst in einem Jahr bevorsteht (vgl. oben Tabelle der gesamten Kasuistik) (in der ausführlichen Interpretation wurden noch zwei weitere Fraktionen dargestellt).

Herr T.L. stellt fest, daß er in der Kindheit keine Angst vor Strafe gehabt habe und gegenüber seinem sehr viel älteren, gutmütigen Bruder, gegenüber der "unbeholfenen" und "zerrütteten" Mutter und gegenüber der jüngeren Halbschwester stets als Autorität galt. Er war der "Tyrann, der immer Recht bekam". Er war "ungezogen, frech" und machte "reichlich Unsinn". Den "Geleitschutz" seines ihm offenbar willfährigen Bruders hat er ausgenutzt. Es ergibt sich für den Knaben - bei Abwesenheit väterlicher Autorität - innerhalb der Familie eine uneingeschränkte Machtposition, eine Stellung, die in den Berichten stark narzißtisch anmutet. Der RORSCHACH-Test ergibt deutliche phallisch-narzißtische Merkmale innerhalb der Neurose Herrn T.L.'s.

Es ergibt sich nur eine einzige, schwache Andeutung, die auf eine versteckte Rivalität zu dem Bruder führen könnte. Der Bruder sei durch sein Verhalten und sein Wesen beliebter gewesen. Die Unzertrennlichkeit der Brüder und der vollständige Gehorsam des Bruders, der Herrn T.L. jeden Wunsch erfüllte, scheinen aber diese mögliche Rivalität wirkungsvoll überbaut zu haben. Nach dem Tod des Bruders, also seit seinem zehnten Lebensjahr, ist Herr T.L. jedoch in einer gesicherten Position. Die Halbschwester, die am Tage nach dem Tod des Bruders geboren wurde, erlebt er als einen "wiedergeborenen Bruder", was unter einem unbewußten Aspekt seine Überlegenheit festigt.

Man kann also festhalten, daß Herr T.L. durch die Eigenart der äußeren Umstände (Aufwachsen ohne Vater; eine äußerst schwache Mutter, die alle Wünsche zu erfüllen geneigt war; ein willfähriger, dazu noch Schutz gebender, älterer Bruder, der damit den Machtbereich von Herrn T.L. über seine eigenen Fähigkeiten hinaus ausdehnte; dessen 'Wiedergeburt' in einer sehr viel jüngeren Schwester, so daß eine eventuelle Rivalität nicht erwachen oder bestehen bleiben konnte, die Stellung von Herrn T.L. also noch einmal bestätigt wurde), eine kaum eingeschränkte, machtvolle Stellung zuteil wurde, die seine narzißtische Haltung unbeschädigt ließ. Er besaß durch die Gunst des Schicksals eine seinem Alter nicht entsprechende Autorität gleichsam 'e vacuo'.

Herr T.L. betont, daß er seit dem Tod seines Bruders bis zum ersten Semester seines Studiums "Sonderstellungen" innegehabt und angestrebt habe (er erwähnt: Aufwachsen ohne Vater, ungünstige und enge Wohnverhältnisse, eine komplizierte Schul- ausbildung bis zum Abitur, Lehrlingssprecher). "Ich fiel immer leicht auf und war den anderen wissenschaftlich überlegen". Die narzißtisch betonten Rollen prägen also auch sein späteres Leben.

Aufgrund der Betonung, diese außergewöhnlichen Stellungen auch stets erreicht zu haben, läßt sich eine Gefährdung der Stellung vermuten. Die Umwertung der besonders ungünstigen Wohnverhältnisse in eine 'Auszeichnung' gibt zu erkennen, daß diese narzißtische Stellung auf alle Fälle bewahrt werden mußte und wohl Ersatz für eine erlittene Einbuße darstellt. Es zeigen sich auch Erschütterungen der narzißtischen Position unterschiedlicher Genese. Herr T.L. berichtet als früheste

Kindheitserinnerung (aus dem zweiten Lebensjahr), daß ihm ein Luftballon davonflog, den er heftig wieder begehrte, aber nicht zurückerhielt. Es ergibt sich hier eine (als erste Erinnerung nicht unbedeutende) Frustration, die aus einer Zeit stammt, in der die narzißtische Form der Liebe überwiegt, und daher als narzißtische Kränkung aufgefaßt werden muß.

Herr T.L. litt unter dem Gefühl der Einsamkeit. Er habe alles versucht, die Mutter in nächster Nähe zu halten. Das scheint einer narzißtischen Liebe zu widersprechen. Der Gesamteindruck der Schilderungen weist aber darauf hin, daß diese Liebe ursprünglich narzißtisch zu verstehen ist und die Mutter-Kind Einheit bewahren möchte. Es scheint die praeöddipale Beziehung zur Mutter im Falle von Herrn T.L. eine starke Rolle zu spielen. Das Geliebt- (Beachtet-, Bewundert-) Werden-Wollen überwiegt das Lieben und Besitzergreifen. (Das wiederholt sich auch in den späteren erotischen Beziehungen). Insofern stärkt die Zuneigung und liebende Anwesenheit der Mutter den Narzißmus des Kindes. Das von Herrn T.L. wiederholt hervorgehobene Einsamkeitsgefühl ist offensichtlich durch die Nichtbeachtung der Mutter hervorgerufen. Das wird nicht direkt in Erinnerungen deutlich. (Es handelt sich ja auch um eine sehr frühe Kindheitsphase). Doch scheint die negative Charakteristik, die Herr T.L. von seiner Mutter gibt, signifikant zu sein: Sie sei unfähig "in einer Gemeinschaft zu leben", habe einen "schlechten Kontakt zur Umwelt" und "eine geringe Neigung auf andere einzugehen". Die Häufung der Vorwürfe, daß die Mutter sich gleichsam isoliere, scheint einer eigenen frühen Erfahrung von Herrn T.L. zu entsprechen. Das starke Einsamkeits/erlebnis

versucht Herr T.L. in der Kindheit auszugleichen. Er hat es nie vermocht, Spielzeug fortzuwerfen, da es dann "so allein" sei. Er holte aus der Mülltonne eigene Sachen zurück, da sie sich dort "unerträglich einsam fühlen" mußten. Sein engster Gefährte war ein kleiner Kater, der ihn überall begleitete, dessen "Anwesenheit" er immer "sicher" sein konnte. Selbst nachts mußte er - trotz mütterlichen Einspruchs - bei ihm bleiben, was er mit List stets erreichte. Offensichtlich ist diese Einsamkeit, die aufzuheben Herr T.L. mit allen Mitteln versuchte, ein traumatisches Erlebnis. Das schmerzliche Empfinden von der Mutter verlassen, frustriert zu sein, müssen wir als Erschütterung seiner narzißtischen Liebe auffassen. Dieses Erlebnis kann in einer späteren Wiederholung in gleicherweise erschütternd wirken.

Einige Hinweise auf den näheren Charakter eines Teils dieses Narzißmus lassen sich den Explorationen entnehmen. Herr T.L. betont, daß sein Kater, sein Lieblingstier, nicht kastriert, somit kein gewöhnlicher, sondern vielmehr ein besonderer Kater gewesen sei. Die unlösbare Anhänglichkeit zu diesem phallisch betonten Tier dürfte einer narzißtischen Liebe zum eigenen Penis entsprechen. Der RORSCHACH-Test ergibt diese Merkmale des phallischen Narzißmus ebenfalls. Später bedeutete es ihm die härteste Strafe, in der Grundschule neben ein Mädchen gesetzt zu werden. Sie erschien ihm als ein "niedriges", offensichtlich nicht phallustragendes Wesen. Auch in dieser Empfindung zeigt sich der phallische Narzißmus. Seine Mutter erscheint ihm "ohne Vitalität, unbeholfen, zerrüttet". Er ist später erleichtert und dankbar, als der Stiefvater die Sorge

für sie übernimmt. Die - offensichtlich real vorhandene - Schwäche seiner Mutter wird in seiner unbewußten phallisch-narzißtischen Grundhaltung zu einem Ergebnis ihrer Penislosigkeit. Es scheint also eine weitere Störung seines Narzißmus allein durch die Gegenwart oder Nähe der Frau (ursprünglich der Mutter) einzutreten, die hier und im folgenden Kapitel nur kurz erwähnt werden kann. (Seine späte Aufnahme sexueller Beziehungen und überhaupt das Verhältnis zu den Partnerinnen scheinen das ebenfalls zu bestätigen).

Bedeutender ist nun eine dritte Störung seiner narzißtischen Position. Sie ist schon im zwölften Lebensjahr festzustellen: Der Vater eines Freundes, der Überlegen herausfordernd und (wie später der Stiefvater) "von preußischer Gesinnung" geschildert wird, relativiert die eigene Autorität von Herrn T.L. Nebenbei bemerkt Herr T.L. (im Widerspruch zu häufigeren Aussagen), daß er schon damals (offensichtlich vorübergehend) den Geschmack an der autoritären Position verloren habe. Es scheint hier wie später der Strafcharakter dieser 'Ersatzväter' eine geringere Rolle zu spielen als deren autoritäre Überlegenheit im Vergleich zur eigenen autoritären Stellung. Es scheint, daß die Sonderstellung Herrn T.L.'s gleichsam nur im Vakuum bestehen kann und durch die Gegenwart einer anderen Autorität verblaßt. Der Strafcharakter erscheint erst unter besonderen Umständen und in geringerem Grade wirksam zu werden. So werden alle Autoritätsfiguren, wie sie in zwei Lehrern und später im Stiefvater auftauchen, bezeichnenderweise Überlegen, aber kaum strafend gesehen. Alle haben vielmehr einen schützenden, vertrauengebenden Zug, der aus der phal-

lisch-narzißtischen Einstellung von Herrn T.L. heraus zu verstehen ist, und ein Pendant zur Irritierung durch die Gegenwart der 'penislosen' Frau darstellt. Gleichzeitig aber werden sie aus der gleichen Sicht des phallischen Narzißmus als stärker, mächtiger angesehen und kränken Herrn T.L. in dieser Einsicht, indem sie seine Stellung herabsetzen. Diese Kränkung scheint besonders dann an Gewicht zu gewinnen, wenn sich eine Differenz der Meinungen ergibt, wenn eine aggressive Beziehung zu dieser Autorität besteht, während eine Übereinstimmung mit ihr Herrn T.L. nicht nur durch Vertrauen stärkt, sondern sogar erhöht, indem er sich ihr (und ihrer Macht) zuordnet. Beides läßt sich schon aus der Vorgeschichte entnehmen. Das Beispiel des Vaters seines Jugendfreundes wurde erwähnt. Der Stiefvater verdrängte den schon dreiundzwanzigjährigen Herrn T.L. aus seiner autoritären Stellung. Meinungsverschiedenheiten ließen heftige Auseinandersetzungen folgen, denen Herr T.L. durch Übersiedlung in eine andere Stadt aus dem Wege ging.

Die Erschütterung seiner narzißtischen Position wirken sich auch auf seine intellektuelle Tätigkeit aus.

Herr T.L. nennt die Zeit, in der er auf dem Abendgymnasium sein Abitur nachholte, die schönste seines Lebens. Für unsere Darstellung ist es wesentlich, daß es sich hier um eine Zeit handelt, in der die intellektuelle Tätigkeit die Hauptrolle spielt. Diese ist ganz ungestört, wenn nicht sogar begünstigt. Bei Prüfung der Umstände ergibt sich, daß alle erwähnten Störungen seines Narzißmus fernliegen. Er ist berührt und begeistert von dem geistigen Niveau und der Anteilnahme der Lehrer. Die Autoritätspersonen zeigen sich also überlegen, er kann aber (als Schüler) an dieser Überlegenheit partizipi-

pieren, da sie sich entgegenkommend und verständnisvoll zeigen. Er lobt die große Gemeinsamkeit, den Kontakt der Schüler und Schülerinnen untereinander. Es gelingt ihm die "schönste und intelligenteste" Frau, die schon verheiratet war und anderthalb Jahre älter ist als er (insofern mütterliche Aspekte gewinnt), in diesem Kreis erobern. Die Gefährdung durch die mütterliche Frustration ist also gebannt, der große Kontakt läßt sein traumatisches Einsamkeitsgefühl gar nicht entstehen. Drittens ist seine Sonderposition stärker denn je, da er in Abendkursen neben seinem Beruf das ersehnte Abitur erlangt (er berichtet z.B. von seinem Neid auf die Hochschulpraktikanten, während er die "dreckige", verhaßte, seinen Narzißmus kränkende Arbeit machen mußte. Das ist mit dem Abendgymnasium, das ihm den Weg zur Hochschule öffnet, überwunden).

Wir sahen eben, wie günstige Umstände sich auf den geistigen Bereich fördernd auswirken. In seinen erzieherischen Maßnahmen, die an der Schule wenig interessierte Schwester zur geistigen Arbeit anzuhalten, und in seinem Mißfallen an deren Faulheit, erkennt man die Bedeutung, die er dem geistigen Bereich zumißt. Er betont eine "Sonderrolle", nämlich während der Schulzeit immer zum ersten Drittel der Klasse gehört, unter Arbeitskollegen wissenschaftlich als Überlegen gegolten zu haben. Die intellektuelle Tätigkeit erweist sich somit als besonderer Träger seines Narzißmus.

Herr T.L. gibt als Zeitpunkt der beginnenden Arbeitsstörungen und der Prüfungsangst, die er vorher nie gekannt habe, sein erstes Studiensemester an.

In dieser Zeit(und später) wiederholten sich in einer Häufung

Erschütterungen seiner bisher stets bewahrten, narzißtischen Position: Seine Ältere Klassenkameradin, die er im Abendgymnasium kennenlernte und die er liebte, trennte sich von ihm. Er führt das auf die Tatsache zurück, daß sie "mehr Schutz gespendet habe" als er. Hier wird statt einer ebenbürtigen Partnerbeziehung eine Kind-Mutter-Beziehung deutlich, die ja - wie erwähnt - der Grundhaltung von Herrn T.L. entsprechen dürfte. Mit der Trennung ist also diese Kind-Mutter-Verbindung gelöst, eine Frustration eingetreten, die Herr T.L. in der Kindheit offenbar traumatisierend erlebt hat. Die narzißtische Liebe, die diesem Verhältnis entspricht, ist geschädigt. Er empfindet die Trennung auch als Ergebnis seines "mangelnden Formats", also ebenfalls als eine schwere Kränkung seines Narzißmus. Er sei nach der Trennung "nichts mehr wert, nicht mehr zu gebrauchen" gewesen. Seine narzißtische Stellung ist durch diese Trennung schwer beschädigt.

Zweitens tritt in dem Vater eines Studienkollegen eine Autorität auf, die unüberwindbar ist. Herr T.L. spricht von einer "Vater-Sohn-Beziehung". Diese milde, aber treffende Kritik dieses Ersatzvaters, die sich hauptsächlich auf seine "eingebildete, arrogante Haltung" bezieht, habe ihm schließlich jedes Selbstbewußtsein genommen. Er arbeitet während des Studiums in der Firma des Vaters seines Freundes. Es kommt zu schweren Auseinandersetzungen, in denen sich Herr T.L. sehr aggressiv äußern kann. Er fühlt sich als "Wesen zweiter Klasse" in einer bestimmten Abteilung. Er ist empört über den Vorwurf, er schreibe zu schlecht. Wir sehen hier praktisch kein Merkmal der Bestrafung, sondern nur die Kränkung in seiner

besonderen Position. Schließlich hatte Herr T.L. das Empfinden, "du bist nichts mehr, du bist zu nichts fähig". Seine narzißtische Stellung ist durch den Vergleich mit einer stärkeren Position wiederum schwer erschüttert.

Ähnlich aber gesondert als drittes Moment anzuführen ist die Enttäuschung durch die Universität. Die Universität sei für ihn ein "erhabener" Begriff gewesen. Als Student hatte er wohl gehofft, dieser Erhabenheit teilhaftig zu werden, was seinem Narzißmus entgegengekommen wäre. Die Unpersönlichkeit, die Kontaktarmut und das Untergehen des Einzelnen in der Masse, ferner das geistige Niveau der Professoren und ihrer "doch banalen" Vorlesungen, hätten ihn schwer enttäuscht. Man kann den Bemerkungen entnehmen, daß er sich einsam fühlt, eines 'höheren Daseins' nicht teilhaftig wird, als Einzelner und damit auch mit seiner Sonderstellung nahezu unbemerkt bleibt. Alle Momente ergeben sich aus dem Gefühl der Enttäuschung, der Kränkung seines Narzißmus. Er habe seine Sonderrolle, leistungsmäßig immer zum ersten Drittel zu gehören, in der Universität verloren.

Seitdem tritt nun eine ihm unerklärliche Erregung vor jeder Prüfung auf. Er wagt sich nicht an seine Diplomarbeit. Fast gibt sich Herr T.L. selbst die Antwort, indem er sagt: Er fürchte sich plötzlich vor den (früher doch ersehnten) Ergebnissen seiner Leistungen. Diese seien früher aber auch gesichert gewesen, dienten der Bestätigung seiner Sonderrolle. Das ist ihm auf der Universität nicht mehr gegeben. Seine narzißtische Grundhaltung ist von verschiedenen Seiten schwer erschüttert. Die Bestätigung könnte nur negativ werden, meinte Herr T.L., d.h. seinen Narzißmus abermals kränken.

Er wolle keine "Bestätigungen" mehr. Er habe sich aus Enttäuschung an der Universität "zurückgezogen". Dennoch ist die Kränkung des Narzißmus und seine Auswirkung auf die geistige Leistung, sowie auf die Prüfungen, weitgehend unbewußt. Herr T.L. sagt: Er sähe, daß etwas geschehen müsse, daß die Diplomarbeit begonnen werden müsse, er tue aber nichts dagegen. Er scheut einen Vergleich, den Wettbewerb - den er früher in gesicherter Stellung 'begehrte' - da er ihm eine neue Kränkung bedeuten könnte. Bezeichnenderweise gibt Herr T.L. eine prüfungsähnliche Situation "die Vorstellung vor einer berühmten Persönlichkeit" an, vor der ihn angstvolle Erregung ergreife. Hier ist noch einmal nicht die Strafe, sondern der Vergleich mit einem 'überlegenen Menschen' und durch diesen Vergleich die Kränkung der narzißtischen Position betont.

Zusammenfassend bedeutet für Herrn T.L. die intellektuelle Tätigkeit gleichsam der Träger seines (teilweise phallischen) Narzißmus. Die Prüfung wird ihm nach den Erschütterungen der narzißtischen Position unbewußt zu einer Situation, in der sich - besonders im Vergleich zum überlegenen Prüfer - seine besondere Stellung als nichtig, bzw. gewöhnlich erweisen könnte, d.h. zu einer Situation narzißtischer Kränkung. Die biographischen Umstände aktualisieren die Prüfungsangst. Sie stellt sich unter diesem Aspekt als Angst vor einer Gefahr einer narzißtischen Kränkung dar.

## b. ÜBERSICHT DER GESAMTEN INTERPRETATION

Die folgende Übersicht ist insofern vorläufig, als sich durch eingehendere Untersuchung wie z.B. eine Psychoanalyse die Prüfungsangst in ihren einzelnen Anteilen umgruppieren und neue Aspekte gewinnen kann. (So dürfte z.B. in jedem Fall von starker Prüfungsangst die Tendenz zur Selbstbeschädigung mitbeteiligt sein, besonders wenn die aggressive Versuchung und deren Bestrafung vorliegt. In vier Fällen bot sich jedoch noch nicht genügend Anhalt für diesen Aspekt, der bei weiterer Exploration vielleicht deutlich geworden wäre.)

Dennoch dürfte sich annäherungsweise die Häufigkeit der Prüfungsangstfraktionen, die im Vordergrund stehen, erkennen lassen. Soweit man die Ängste nach der auslösenden Situation einteilt, ist die Prüfungsangst in jedem Falle ein Angstgemisch.

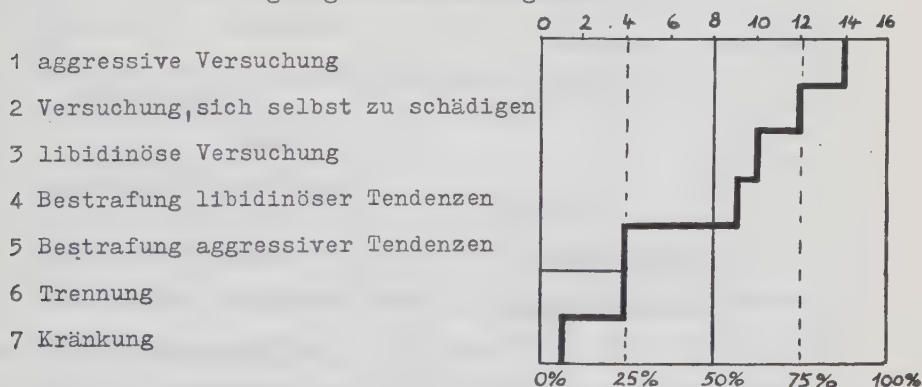
Es wurden je Fall 6 bis 3 verschiedene Fraktionen der Prüfungsangst (bzw. unbewusste Gefahrensituationen in der Prüfung) dargestellt, meistens 3, im Durchschnitt 3,5. Mitbeteiligt waren je Fall durchschnittlich 5 Fraktionen der Prüfungsangst.

Die Gefahrensituation der Prüfung setzte sich insgesamt aus folgenden dargestellten Fraktionen zusammen: In 2 Fraktionen aus ihrer realen intellektuellen Anforderung (siehe oben unter normaler Prüfungsangst, bzw. Prüfungsfurcht) in 54 Fraktionen aus unbewussten, gefährvollen Bedeutungen der Prüfungssituation.

Davon stellte in 14 Fällen die Prüfung unbewußt eine Situation der Versuchung dar, aggressiv zu werden (ca. 85 %), in 12 Fällen eine Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen (zu bestrafen) (75 %), in 10 Fällen eine Situation der

Versuchung für libidinöse Tendenzen (ca. 63 %), in 9 Fällen eine Situation der Bestrafung für libidinöse Wünsche (ca. 55%), in 4 Fällen eine Situation der Trennung (vom infantilen Lebensraum) (25%), in 3 Fällen eine Situation der Bestrafung für aggressive Tendenzen, in 1 Fall eine Situation der Kränkung (des Narzißmus); in 1 Fall wurde die Prüfung allgemein als eine Situation der Bestrafung nahezu unabhängig von einer Tendenz, bzw. begangenen Tat dargestellt (in der Tabelle der Bestrafung aggressiver Tendenzen zugeordnet).

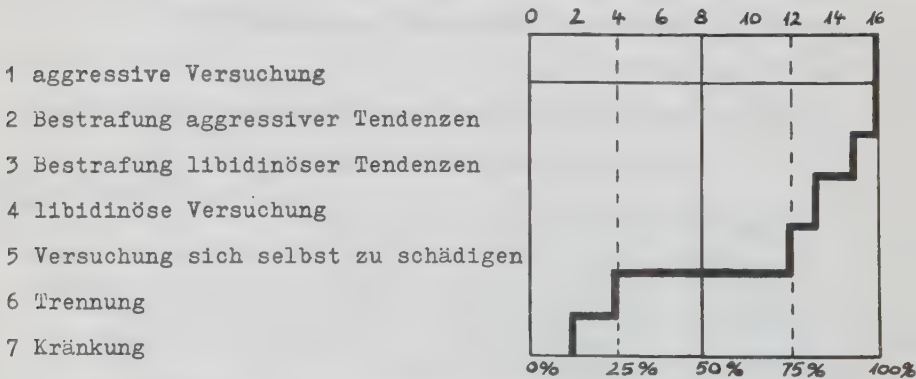
Übersicht: Die dargestellten Fraktionen der (neurotischen) Prüfungsangst nach Häufigkeit



Zusätzlich wirkten die unbewußten Aspekte der Prüfungssituation in folgender Häufigkeit mit (und wurden einem anderen Aspekt zu-, bzw. untergeordnet): Situation der aggressiven Versuchung in 2 Fällen, Situation der libidinösen Versuchung in 3 Fällen, Situation der Bestrafung libidinöser Tendenzen in 6 Fällen,

Situation der Bestrafung aggressiver Tendenzen in 12 Fällen, Situation der Kränkung in 1 Fall. Aus der Summe der dargestellten und mitwirkenden Fraktionen der neurotischen Prüfungsangst läßt sich die Häufigkeit sämtlicher beteiligter Tendenzen erkennen:

Übersicht: Sämtlich beteiligte Fraktionen der neurotischen Prüfungsangst nach Häufigkeit



Von den Nebenaspekten innerhalb der Prüfungsangstfraktionen wurde die Geschwisterrivalität bereits erwähnt (s.o. unter Darstellung der gesamten Kasuistik). Identifizierungskonflikte ergaben sich 5 mal mit der infantil-männlichen Rolle (Phallizität), 5 mal mit der infantil-femininen Rolle ('Kastriertsein'), insgesamt in 10 Fällen (ca. 63 %). In 2 Fällen waren diese Identifizierungen angedeutet; in nur 3 Fällen lag eine libidinöse Versuchungssituation in der Prüfung vor, ohne daß diese entgegengesetzte Identifizierung deutlich zu erkennen war. Bei weiblichen Prüflingen (in 5 von 7 Fällen) fand diese Identifizierung häufiger statt als bei männlichen (in 5 von 9

Fällen).

Zwischen weiblichen und männlichen Prüflingen ließ sich eine unterschiedliche Reihenfolge der unbewußten Gefahrensituationen in der Prüfung feststellen.

In den dargestellten Fraktionen stand bei den weiblichen Prüflingen die libidinöse Versuchungssituation und die Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen an der Spitze und wurde kurz darauf gefolgt von der aggressiven Versuchungssituation, während die Bestrafungssituation libidinöser Tendenzen abfiel.

Bei den männlichen Prüflingen stand die aggressive Versuchungssituation vor der Bestrafung libidinöser Tendenzen und wurde dann von der Versuchungssituation, sich selbst zu schädigen, gefolgt. Die libidinöse Versuchungssituation, die bei weiblichen Prüflingen an der Spitze stand, fällt bei männlichen Prüflingen ab.

Die beiden häufigsten Gefahrensituationen in der Prüfung, die mehr im Vordergrund des Geschehens stehen und dargestellt wurden, sind also bei männlichen und weiblichen Prüflingen verschieden. Das ändert sich für die ersten beiden Positionen auch kaum, wenn man die Gesamtbeteiligung der Fraktionen errechnet.

Übersicht: Prüfungsangstfraktionen bei männlichen und weiblichen Prüflingen nach Häufigkeit

|                                        |       | Dargestellte Fraktionen                |       |
|----------------------------------------|-------|----------------------------------------|-------|
| weiblich                               |       | männlich                               |       |
|                                        | von 7 |                                        | von 9 |
| 1 libidinöse Versuchung                | 7     | 1 aggressive Versuchung                | 8     |
| 2 Versuchung, sich selbst zu schädigen | 7     | 2 Bestrafung libidinöser Tendenzen     | 7     |
| 3 aggressive Versuchung                | 6     | 3 Versuchung, sich selbst zu schädigen | 5     |
| 4 Bestrafung libidinöser Tendenzen     | 2     | 4 libidinöse Versuchung                | 3     |
| 5 Bestrafung aggressiver Tendenzen     | 1     | 5 Bestrafung aggressiver Tendenzen     | 3     |
| 6 Trennung                             | 1     | 6 Trennung                             | 3     |
| 7 (Kränkung)                           | 0     | 7 Kränkung                             | 1     |

Sämtlich beteiligte Fraktionen

|                                        |   |                                        |        |
|----------------------------------------|---|----------------------------------------|--------|
| 1 libidinöse Versuchung                | 7 | 1 aggressive Versuchung                | 9 100% |
| 2 Versuchung, sich selbst zu schädigen | 7 | 2 Bestrafung libidinöser Tendenzen     | 9 100% |
| 3 aggressive Versuchung                | 7 | 3 Bestrafung aggressiver Tendenzen     | 9 100% |
| 4 Bestrafung aggressiver Tendenzen     | 7 | 4 libidinöse Versuchung                | 6 66%  |
| 5 Bestrafung libidinöser Tendenzen     | 6 | 5 Versuchung, sich selbst zu schädigen | 5      |
| 6 Trennung                             | 1 | 6 Trennung                             | 3      |
| 7 (Kränkung)                           | 0 | 7 Kränkung                             | 2      |

Aus der Gesamtheit aller 80 Fraktionen der Prüfungsangst läßt sich erkennen, daß in der Häufigkeit unbewußter Gefahrensituationen in der Prüfung die Versuchung und Bestrafung aggressiver Tendenzen (100%) knapp vor der Versuchung und Bestrafung libidinöser Tendenzen (ca. 90%) liegt, (auch unter Berücksichtigung der Verteilung von 9 männlichen zu 7 weiblichen

Prüflingen), was mit der häufigeren Diagnose der Zwangsneurose (bzw. zwanghaften Tendenzen) bei den Prüflingen korrespondiert. Es folgen dann die Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen, die 3 mal häufiger auftrat als die Situation der Trennung, und im geringsten Maße die Situation der Kränkung.

Diese Reihenfolge in der Häufigkeit kann nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Sie bietet nur einen vorläufigen Anhalt.



Übersicht: Fraktionen der Prüfungsangst

| Lfd. Nr. | Person    | Neben aspekt:<br>Identifizierungskonflikte |                               | normale Prü-<br>fungsangst | Bestrafung<br>aggressiver<br>Tendenzen | Bes<br>lih<br>Ter |
|----------|-----------|--------------------------------------------|-------------------------------|----------------------------|----------------------------------------|-------------------|
|          |           | infantil-männ-<br>liche Rolle              | infantil-weib-<br>liche Rolle |                            |                                        |                   |
| 1        | L.Z.<br>w | +                                          |                               |                            | 0                                      |                   |
| 2        | F.L.<br>m |                                            | +                             |                            | 0                                      |                   |
| 3        | S.V.<br>w | +                                          |                               | 0                          | +                                      |                   |
| 4        | Z.J.<br>w |                                            |                               |                            | +                                      |                   |
| 5        | C.Z.<br>m |                                            | +                             |                            | +                                      |                   |
| 6        | T.K.<br>w | (+)                                        |                               |                            | +                                      |                   |
| 7        | Z.Z.<br>w | +                                          |                               |                            | +                                      |                   |
| 8        | F.F.<br>m |                                            | (+)                           |                            | 0                                      |                   |
| 9        | O.I.<br>m |                                            | +                             |                            | +                                      |                   |
| 10       | C.K.<br>m |                                            | +                             |                            | +                                      |                   |
| 11       | T.L.<br>m |                                            |                               |                            | +                                      |                   |
| 12       | S.I.<br>m |                                            |                               |                            | +                                      |                   |
| 13       | Q.H.<br>m |                                            |                               |                            | +                                      |                   |
| 14       | I.H.<br>m |                                            | +                             | 0                          | 0                                      |                   |
| 15       | T.D.<br>w | +                                          |                               |                            | +                                      |                   |
| 16       | O.Q.<br>w | +                                          |                               |                            | +                                      |                   |
| Gesamt   |           | 5+1                                        | 5+1                           | 2                          | 4+12                                   | 9                 |

Legende: w= weiblich, m= männlich, 0= dargestellte Fraktion,  
+= mitwirkende Fraktion, (+)= angedeutet.

| Neurotische Prüfungsangst        |            |            |          |                                            |          |        |
|----------------------------------|------------|------------|----------|--------------------------------------------|----------|--------|
| trafungs<br>idinöser<br>denzen   | Versuchung |            | Trennung | Versuchung,<br>sich selbst<br>zu schädigen | Kränkung | Gesamt |
|                                  | aggressive | libidinöse |          |                                            |          |        |
| 0                                | +          | 0          |          | 0                                          |          | 4+1    |
| +                                | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 4+1    |
|                                  | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 4+1    |
| +                                | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 3+2    |
| 0                                | 0          | 0          |          |                                            |          | 3+1    |
| 0                                | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 4+1    |
| +                                | 0          | 0          | 0        | 0                                          |          | 4+2    |
| 0                                | +          | +          |          | 0                                          |          | 3+2    |
| 0                                | 0          | +          |          | 0                                          |          | 3+2    |
| 0                                | 0          |            |          | 0                                          | +        | 3+2    |
| 0                                | 0          |            |          |                                            | 0        | 3+1    |
| 0                                | 0          |            | 0        |                                            |          | 3+1    |
| 0                                | 0          | +          | 0        |                                            |          | 3+2    |
| +                                | 0          | 0          | 0        | 0                                          |          | 6+1    |
| +                                | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 3+2    |
| +                                | 0          | 0          |          | 0                                          |          | 3+2    |
| +6                               | 14+2       | 10+3       | 4        | 12                                         | 1+1      | 56+24  |
| Insgesamt beteiligte Fraktionen: |            |            |          |                                            |          | 80     |

#### IV. ZUSAMMENFASSUNG

1.

Das Prüfungsfeld als die komplexe Gesamtheit der Prüfungssituation wurde in seinen Faktoren, Aspekten und Funktionen dargestellt. Auf seine Onto-, und hypothetisch auf seine Phylogenese, sowie auf die Gewissensprüfung als ständige, intrapsychische Entsprechung des Examens wurde hingewiesen. Das Prüfungsfeld ist eine "gestellte" Situation, bildet u.a. die Bedingungen der normalen Prüfungsangst und das reale Entgegenkommen der Prüfung für den angsterweckenden, neurotischen Konflikt.

2.

Die normale Prüfungsangst wurde besonders in ihren Ursachen berücksichtigt. Die stimulierende und lähmende Wirkung, sowie die Eskalation der Prüfungsangst sind erwähnt worden. Die Prüfung als legitim erscheinende Angstsituation bietet der neurotischen Angst die Maske der Normalität.

3.

Ein Überblick über die Ergebnisse der Literatur zu diesem Thema (1909 bis 1963) wurde nach Ursachen und Phänomenologie der Prüfungsangst eingeteilt.

4.

An sechzehn, unausgewählten Fällen aus der Psychotherapeutischen Abteilung der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin wurde versucht, die Psychodynamik der neurotischen Prüfungsangst darzulegen.

Ein kasuistischer Teil erläutert an einem vollständigen und zwei stark gekürzten Beispielen die Prüfungsangst als Angstgemisch und bringt in einer summarischen Gesamtdarstellung wesent-

liche Merkmale der sieben weiblichen und neun männlichen Prüfungsgeängstigten: Ihr Durchschnittsalter beträgt 26 Jahre, sie absolvierten (bis auf eine Berufsschülerin) ein Hochschulstudium und hatten durchschnittlich das neunte Semester erreicht. 75 % hatten die übliche Studienzeit nicht überschritten. Ihren Vätern und Müttern kamen je in 80 % bestimmte, ausschlaggebende Eigenschaften zu, unter denen eine besonders aggressive, bzw. strenge Haltung (in 50 %) hervorragte. Diese Tatsache und - als sekundärer Faktor - die in 50 % der Fälle bestehende, deutliche Diskrepanz zwischen väterlichem und erstrebtem Beruf (das eigene Berufsziel war erheblich über den Beruf des Vaters gesteckt) rufen unbewußt eine verschärfte Auseinandersetzung mit den Eltern, besonders mit dem Vater, in der Prüfung hervor und stellen u.a. besondere accidentelle Faktoren der neurotischen Prüfungsangst dar. Der Einfluß der Geschwisterrivalität war in 85 % der gegebenen Fälle deutlich.

In 63 % der Fälle fielen außerdem deutliche Störungen im Kontakt zu Mitmenschen, in 85 % Störungen des Sexualverhaltens, in 80 % anamnestic erhobene phobische Ängste (vor Personen und Situationen) und in 85 % die Prüfungsangst begleitende Ängste (vor Personen bzw. im Bereich der Vorstellung) und Störungen (der Stimmung bzw. vegetativ somatische) auf. In 80 % lagen starke bis mittelstarke Arbeitsstörungen und Prüfungsangst bereits in der Schulzeit vor.

Die intellektuelle Leistungsfähigkeit war überdurchschnittlich (Mittelwert des I.Q.: 110, erhoben nach dem I-S-T ALTMAUER) und spielte für die Genese der Prüfungsangst nahezu keine Rolle.

Besondere Erwartungen (in 30 %) und Ereignisse (in 45 %) in

bezug auf das Examen beeinflussten die neurotische Prüfungsangst.

5.

Durch Fragebogen wurden 130 (bzw. 151) Angstsymptome nach Häufigkeit erfaßt. Ein phänomenologischer Teil bringt eine Skala von 74 bewußt erlebten, seelischen und körperlichen Angstphänomenen, die 12 Bereichen entstammen, sowie einen Überblick über Angstsymptome, die von den Prüflingen frei geschildert wurden. Es ließ sich feststellen, daß die Prüfungsangst sich im Bereich des Vegetativums, des Denkens, des Gefühls und des Verhaltens am störendsten auswirkt.

6.

In dem wesentlichen Kapitel der Interpretation der Prüfungsangst wurde an ausgeprägten Beispielen dargestellt, daß die Prüfung durch ihr reales Entgegenkommen neurotische Konflikte aktualisiert und fünf (bzw. sieben) unbewußte, (infantile) Gefahrensituationen darstellen kann: 1. Situation der Bestrafung, 2. Situation der Versuchung, 3. Situation der Trennung, 4. Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen, 5. Situation der Kränkung.

Zwei Situationen wurden je nach Vorherrschen aggressiver oder libidinöser Strebungen unterteilt (Situation der Bestrafung und Situation der Versuchung a. aggressiver Tendenzen, b. libidinöser Tendenzen). Zwei Nebenaspekte traten häufig auf, wurden aber anderen Aspekten zugeordnet: 1. Situation der Geschwisterrivalität und 2. Identifizierungskonflikte a. der infantil-weiblichen, b. der infantil-männlichen Rolle.

In einer Übersicht der gesamten Interpretation ließ sich fest-

stellen, daß je Fall von fünf mitbeteiligten durchschnittlich 3,5 Fraktionen der Prüfungsangst (d.h. unbewußte Gefahrensituationen) dargestellt wurden. In 63 % lagen Identifizierungskonflikte (mit der entgegengesetzten, infantilen Geschlechtsrolle) vor. Sie traten bei weiblichen häufiger als bei männlichen Prüflingen auf:

Bei weiblichen Prüflingen lag die libidinöse Versuchungssituation und die Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen, bei männlichen die aggressive Versuchungssituation und die Situation der Bestrafung libidinöser Tendenzen an der Spitze. Die unbewußten Gefahrensituationen traten also bei weiblichen und männlichen Prüflingen unterschiedlich häufig auf. Insgesamt lag die Versuchung und Bestrafung aggressiver Tendenzen (100 %) knapp vor der Versuchung und Bestrafung libidinöser Tendenzen (90 %).

## 7.

Die genannten Situationen wiederholen nicht verarbeitete Gefahren der psychobiologischen Kindheitsentwicklung und repräsentieren Knotenpunkte des neurotischen Konflikts. 85 % der Prüflinge vermuteten einen unbewußten Konflikt als Hauptursache ihrer Prüfungsangst. Die unüberwundene, ödipale Situation erscheint als Hauptquelle dieser Gefahren. Die unbewußte Auseinandersetzung mit dem Vater, aber auch mit der Mutter, liegt in allen Fällen vor. Die Prüfungsangst wird somit durch die unbewußten, triebhaften (aggressiven und libidinösen) Strebungen hervorgerufen, die mit der geistigen Aktivität verschmolzen sind. Die Prüfungsangst entspricht somit einem neurotischen Symptom. Sie ist unabhängig von der Art der Neurose.

In dieser Untersuchung überwiegen die zwanghaften (75 %; in 50 % im Vordergrund der Diagnose, in 25 % mitbeteiligt) die phobischen Tendenzen (50 %; 13 % Phobie und 37 % phobische Tendenzen). Hysterie und Depression lagen je einmal vor. Es ist nicht richtig, von einer speziellen 'Prüfungsneurose' oder gar "Examenspsychose" (WEBER) zu sprechen.<sup>29</sup>

Die Arbeit ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die neurotische Prüfungsangst nicht ein Ausdruck intellektueller Schwäche ist, sondern ein komplexes Geschehen darstellt, in dem vor allem Triebkonflikte die entscheidende Rolle spielen.

Der Anspruch der Prüfung, Wissen und Kenntnisse zu "messen", wird in diesen Fällen unmöglich, da Neurotiker den Leistungsbeweis aus irrationalen Gründen nicht liefern. Der reale Wert der Prüfung als Kenntnismessung (und kulturelle Selektion) ist hier infrage gestellt. Die Zusammenhänge zwischen den unbewußten Strebungen des Prüflings und der Prüfungssituation, die diese Arbeit zu erhellen versuchte, sind somit von entscheidender Bedeutung.

#### Schlußzusammenfassung

Ausführliche Untersuchungen an sechzehn unausgewählten Fällen ergeben, daß die Prüfung als eine besondere Situation Konflikte des Neurotikers spezifisch zu aktualisieren vermag, indem sie bestimmte unbewußte Kernsituationen wiederholt, d.h. nicht verarbeitete Gefahren der psychischen Kindheitsentwicklung repräsentiert. Nicht der Mangel an intellektueller Leistungsfähigkeit, sondern der Triebkonflikt spielt daher die entscheidende Rolle in der Genese der (neurotischen) Prüfungsangst.

In der Prüfung kann der Prüfling unbewußt verschiedene infantile Gefahrensituationen erleben: 1. Situation der Bestrafung

a. aggressiver Tendenzen, b. libidinöser Tendenzen, 2. Situation der Versuchung a. aggressiver Tendenzen, b. libidinöser Tendenzen, 3. Situation der Trennung, 4. Situation der Versuchung, sich selbst zu schädigen, 5. Situation der Kränkung. Geschwisterrivalität und Identifizierungskonflikte spielen dabei eine häufige, aber untergeordnete Rolle.

In einem zusammenfassenden Überblick soll ein Grundriß der Prüfungssituation (als ein Teil des Prüfungsfeldes) die Ansätze aggressiver und libidinöser Strebungen in der Prüfung darstellen.

# GRUNDRISS D

Motive d

unbewußte St

Prüfungsergebnis

|                 |                                                                                                                              |
|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                 | A G G R E S S I V E T E N I                                                                                                  |
| V E R S A G E N | Versuchung, gegenüber Beziehungs<br>aggressiv zu werden durch<br>ENTTÄUSCHUNG DER ERWARTUNGEN<br>Trieb - Schuld - Strafangst |
|                 | INFANTIL-WEIBLICHE<br>SELBSTESCHÄDIGUNG<br>narzißtische KRÄNK<br>Trieb - Schuld - St                                         |
| B E S T E H E N | Versuchung, gegenüber Beziehungs<br>aggressiv zu werden durch deren<br>ÜBERWINDUNG<br>Trieb - Schuld - Strafangst            |
|                 | INFANTIL-MÄNNLICHE<br>REIFEbeweis<br>Trieb - Schuld - St                                                                     |

Nicht berücksichtigt ist der Einfluß des Prüfers und der lichen Haltung auf die Prüfung.

Beziehungspersonen: z.B. Eltern, Geschwister, deren Subst

ER PRÜFUNGS SITUATION

ler Prüfungsangst  
 erebung des Prüflings

|                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|--------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| ENZ                            | LIBIDINÖSE TENDENZ                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| personen                       | <p>Versuchung, libidinösen Tendenzen gegenüber<br/>                     Beziehungspersonen nachzugeben:<br/>                     PERSISTENZ DES KINDLICHEN ANSPRUCHS<br/>                     ("Kind-bleiben-wollen")<br/>                     "Trennungsangst" Triebangst</p>                            |
| HALTUNG<br><br>UNG<br>rafangst | <p>(Homosexualität)<br/>                     (bzw. Masochismus)</p>                                                                                                                                                                                                                                       |
| personen                       | <p>Versuchung, libidinösen Tendenzen gegenüber<br/>                     Beziehungspersonen nachzugeben:<br/>                     ERFÜLLUNG DER ERWARTUNGEN, REALISIERUNG INZESTUÖSER<br/>                     WÜNSCHE, NARZISSTISCHE BESTÄTIGUNG<br/>                     Trieb - Schuld - Strafangst</p> |
| ROLLE<br><br>rafangst          | <p>(nicht akzeptierte Weiblichkeit)<br/>                     (bzw. Selbstverwirklichung)</p>                                                                                                                                                                                                              |

elter-

itute etc..

## V. FOLGERUNGEN FÜR THERAPIE UND PROPHYLAXE

Auf Therapie und Prophylaxe kann nur kurz eingegangen werden. Die ideale, aber auch adaequate Therapie für den neurotischen Prüfling wäre eine Psychoanalyse. Allein die Bewußtmachung des neurotischen Konfliktes kann die intellektuelle Leistung aus ihrer Verstrickung mit den unbewußten, infantilen, triebhaften Tendenzen befreien. Der zeitliche und finanzielle Aufwand ist jedoch sehr groß. Die Entwicklung einer speziellen Kurztherapie wäre zu Erwägen, da eine Symptomverschiebung bzw. Bearbeitung eines einzigen Symptoms genügte.

Es dürfte demgegenüber anspruchslos, aber in vielen Fällen hilfreich sein, dem neurotisch geängstigten Prüfling aufzuzeigen, daß die ihm sinnlos erscheinende Angst einen ganz speziellen, unbewußten Gehalt hat. Das mag vielleicht zu einer noch heftigeren Abwehr der unbewußten Strebung führen, scheint aber das bewußte Ich des Prüflings insofern zu stärken, als er ein gewisses Verständnis, bzw. eine Ahnung von der Fassbarkeit der Angst erhält. Man kann sagen, die Abwehr stabilisiere, und die Angst reduziere sich dadurch.

Auch die Exploration (vom Prüfling im Sinne einer Aussprache aufgefaßt) wirkt angstmindernd.

Ein Verständnis des Prüfers für diese Zusammenhänge dürfte sich in der Prüfung als große Hilfe erweisen, da er sich dann dem unbewußten Konflikt des Prüflings gegenüber klarer verhalten kann.

Ein tieferer und entscheidenderer Ansatz wäre die Prophylaxe durch eine den heutigen Erkenntnissen über die psychobiologi-

sche Kindheitsentwicklung entsprechenden Erziehung, die zwar nie die Entstehung aller Konflikte vermeiden, sie aber doch auf ein ertragbares Maß reduzieren dürfte.

In welcher Abhängigkeit das heranwachsende Kind allerdings von den unbewußten Erwartungen der Eltern, wie geringfügig dagegen die rationalaufgefaßte Erziehung erscheint, zeigt z.B. die Arbeit von H.E. RICHTER (ELTERN, KIND UND NEUROSE, 1962)<sup>20</sup>. Sie läßt für die adaequate Erziehung der Kinder gleichsam eine Psychoanalyse der Eltern notwendig erscheinen. Aber auch eine grundlegende Aufklärung der Eltern dürfte nützlich sein.

Ein nächster, gleichsam äußerer, prophylaktischer Ansatz wäre die Gestaltung der Prüfung bzw. des Prüfungsfeldes selbst. Es müßte versucht werden, das Entgegenkommen der Prüfung für den neurotischen Konflikt soweit wie möglich zu reduzieren und unnötige reale Ursachen für die Prüfungsangst auszuschalten. (Z.B. durch persönlichen Kontakt zwischen Studenten und Professoren, um die unbewußte Projektion einzudämmen; durch Vermeiden von massierten Prüfungsterminen, die den neurotischen Prüfling im Vergleich zum normalen benachteiligen; durch Berücksichtigung der Prüfungsatmosphäre; durch klare Abgrenzung des Prüfungsstoffes etc.). Eine solche Untersuchung wäre eine Arbeit für sich. Die ungeheuren Anforderungen, die eine adaequate Therapie stellt, sollte nicht verkennen lassen, daß jeder kleinste Fortschritt im Verständnis der unbewußten Zusammenhänge zur Bewältigung dieses Problems beiträgt.

VI

D A N K

Für die große Mühe, die umfangreiche Arbeit kontrolliert zu haben, und die Bereitschaft zur Besprechung schwieriger Aspekte, danke ich dem Leiter dieser Dissertation Herrn Privatdozenten Dr. med. H. U. Z i o l k o besonders herzlich. Ebenfalls bin ich für den Vorschlag des Arbeitsthemas Herrn Professor Dr. Dr. H.E. R i c h t e r und für die aufopfernde Hilfe eingeschlossen der Kontrolle der psychologischen Tests Herrn Dipl.-Psychologen G. D a h l sehr dankbar. Herrn Professor Dr. med. H. S e l b a c h , dem Direktor der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Freien Universität Berlin, danke ich für die Überlassung von Arbeitsräumen.



11. Landis, C., & Gulette, R., & Jacobsen, C., Criteria of emotionality. Ped.Sem. 32, 207-234. 1925. Cit. nach 3.
12. Liss, E., Examination anxiety. American. Journ. of Orthopsychiatry. 14, 345-349. 1944
13. Lorenz, Konrad, Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien 1963.
14. Luria, A.R., The nature of human conflicts. New York 1932. Zit. nach 3.
15. May, Rollo, The meaning of anxiety. New York, 1950.
16. Mitscherlich, A., Auf dem Weg zur Vaterlosen Gesellschaft. München 1963.
17. Neumann, Johann, Angst und Krankheit vor dem Examen. Gütersloh, 1933.
18. Nunberg, Hermann, Allgemeine Neurosenlehre. Bern 1959.
19. Redl, Fritz, Wir Lehrer und die Prüfungsangst. Zeitschrift für psychoanal. Pädagogik, Heft 10-12, 378-400. 1933
20. Richter, H.E., Eltern Kind und Neurose. Stuttgart 1963
21. Schmideberg, Melitta, Ein Prüfungstraum. Internat. Zeitschrift f. Psychoanal. XIX. Bd.
22. Selbach, C., und Selbach, H., Krisenanalyse. Studium generale, 9. Jahrg. 1956 Heft 7, 394 ff.
23. Stengel, Erwin, Prüfungsangst und Prüfungsneurose. Almanach der Psychoanalyse, 164-193. 1938

24. Sutherland, J. D., Three cases of anxiety and failure in examinations. British Journal of Medical Psychology, 19. 73-81 1941
25. Symonds, Percival, M., The dynamics of human adjustment. New York 1946.
26. Thorndike, T.A., Interests and scholastic proficiency. Person. J. 9. 246-250. 1930. Zit. nach 3.
27. Thorner, H.A., Examination anxiety without examination. Intern. J. of Psycho-Anal. 33, 153-159
28. Waelder, Robert., Grundlagen der Psychoanalyse Stuttgart 1963.
29. Weber, C., Examensangst bei Kenntnisprüfungen. Industrielle Psychotechnik, 11. 53-55 1934
30. Widmer, Konrad, Gedanken zum Problem der Schulangst. Heilpädagogisches Werkblatt, 24. 194-203. 1955
31. Ziolkow, H.U.,
- a. Psychische Erkrankungen bei Studierenden. Umschau 48, 24. 1965
  - b. Psychische Störungen bei Studierenden. Umschau 50, 16. 1965
  - c. Test 6, 57. 1965
  - d. Echo der Zeit, 13. 2. 1966
  - e. Psychiatrische Aspekte bei sogenannten Langstudierenden. Deutsches Ärzteblatt 1966
  - f. Untersuchungen an Hochschülern mit verlängertem Studium. München, Med. Wsch. 1966

32. Loch, W.,

Begriff und Funktion der Angst in der  
Psychoanalyse.

Psyche, XIII. Jahrg. 8. Heft, 801-816.  
1959

## Lebenslauf.

Am 26.5. 1937 wurde ich in Hamburg als Sohn des Kaufmannes Klaus Möller und seiner Ehefrau Isabella geb. Stein geboren.

In Hamburg besuchte ich nach vier Grundschuljahren das humanistische Gymnasium 'Christianeum' bis zum Abitur im Februar 1956.

Mein Wunsch, die ärztliche Laufbahn einzuschlagen, wurde nach einem Semester mit dem Hauptstudium Germanistik und Griechisch stärker. Ich wechselte zum medizinischen Studium im Herbst 1956.

Im normalen Studiengang der vorklinischen Semester studierte ich die ersten beiden Halbjahre in Hamburg, die folgenden drei in München, wo ich im April 1959 die ärztliche Vorprüfung bestand. Ich beendete die medizinische Studienausbildung mit dem Staatsexamen im Sommer 1963 in Berlin.

Als Medizinalassistent arbeitete ich bisher vier Monate auf der Neurosenabteilung der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Freien Universität Berlin, acht Monate auf der inneren, vier Monate auf der gynäkologischen, dreieinhalb Monate auf der dermatologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Spandau und vier Monate auf der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Hohengatow.

Berlin, den 7. Juli 1966

*Klaus Lukas Möller*



